

# LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE



**N<sup>o</sup> 4** Vom Fragment zum Song: Das Pilotprojekt *Global Music Database* | Vorsprung durch Leistung: Ein Tag im Hochbegabtenzentrum | In der Arena: Absolventin Christel Löttsch singt in Verona, Dresden und San Francisco | Unbeirrt zur Freiheit: Gespräch mit Ehrensensator Georg Krupp

# ERFÜLLEN SIE SICH IHREN TRAUM.

Meisterhafte Verarbeitung und sein unnachahmlicher Klang machen einen Steinway zum Traum vieler Musikliebhaber. Und zu einer Investition, die sich lohnt: Denn die Qualität eines Steinway behält stets ihren Wert.



**KLAVIERHAUS**

Michael Fiech

Baumwollspinnerei Leipzig in Halle Nr. 6 · Eingang C  
Spinnereistraße 7 · 04179 Leipzig · Telefon 0341 - 9 02 37 31  
[www.klavierhaus-michael-fiech.de](http://www.klavierhaus-michael-fiech.de) · [www.steinway-leipzig.de](http://www.steinway-leipzig.de)

## Liebe Leser,

wer die Diskussion um die deutschen Hochschulen verfolgt, dem könnte manchmal der Kopf schwirren angesichts all der abstrakten Begriffe: „Evaluierungen“, „Qualitätssicherungsprogramme“, „Ziel- und Leistungsvereinbarungen“ oder „Strukturpläne“. Auch unsere Hochschule für Musik FRANZ LISZT nimmt teil an den großen Transformationsprozessen der deutschen Bildungslandschaft. In Thüringen ist dies alles besonders komplex durch den Sparzwang, den sich das kleine Bundesland auferlegen muss. Welche Auswirkungen finanzielle Probleme auf die ganz spezifische Unterrichtsform an einer Musikhochschule haben, davon handelt der Text auf S. 18.

Das A und O einer Musikhochschule ist seit alters her der Mensch gewesen: das enge Lehrer-, man könnte auch sagen Meister-Schüler-Verhältnis. Alles ist sehr persönlich, alles kommt aufs Individuum an in der Musik. Und darum erzählt dieses Heft auch sehr ausführlich von den Menschen, die unsere Hochschule ausmachen: Was sie arbeiten, was sie als Künstler, als Wissenschaftler erträumen, welche Leidenschaften sie antreiben, woher sie kommen aus aller Welt und was sie erreichen auf den Bühnen des Wettbewerbs in Deutschland und anderswo.

Musik war für Franz Liszt, den Europäer und Weltbürger, immer auch ein Mittel zum Überschreiten der Grenzen und zur Stiftung von Freundschaften zwischen Personen, Institutionen und Kulturen. So wollen auch wir es halten – und freuen uns dabei über Ihr Interesse und Ihren Zuspruch.

Ihr



Christoph Stölzl  
Präsident der Hochschule  
für Musik FRANZ LISZT Weimar



# Inhalt

- 6 Con fuoco: Lisztiges**  
**Unbeirrt zur Freiheit**  
Ehrensator und Hochschulratsvorsitzender Georg Krupp im Gespräch
- 10 Klavierkunst aus Karaganda**  
Pianistin Ekaterina Chernozub strebt eine Karriere als Kammermusikerin und Solistin an
- 12 Preise, Stipendien, Engagements**  
Erneut waren Weimarer Studierende bei Wettbewerben und Probespielen erfolgreich
- 16 Mehr als harte Arbeit**  
Alexey Stadler gewann den Hamburger *Tonali Grand Prix* – und ein Cello
- 18 Wir sind ein Unikat**  
Präsident Prof. Dr. Christoph Stölzl im Interview zur Zukunft seiner Hochschule
- 22 Kurz und bündig**  
*Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar* | Gastspiele in Jena | Podiumsdiskussion mit Bildungsminister Matschie | Sinfoniekonzerte mit Uraufführung
- Con espressione: Weimarisches**
- 24 Schwimmen lernen**  
Intensiv-Wochenende *GetReady* vermittelte Tipps und Tricks zur Selbstvermarktung
- 26 Inseln der Freundschaft**  
Weltliteratur: Der 6. Internationale JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb in Weimar
- 28 Motor für Innovationen**  
Drei Fragen an Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig
- 30 Vorsprung durch Leistung**  
Ein Tag im Hochbegabtenzentrum mit dem Cellisten Jakob Kuchenbuch
- 34 Im Herzen des Weimarer Sommers**  
Die 54. Weimarer Meisterkurse als Festival der Musik
- 36 Reanimierte Treue**  
Mozarts *Così fan tutte* auf Bühnen in Bad Lauchstädt, Aschaffenburg und Weimar
- 38 Kurz und bündig**  
Arbeitsproben mit Christian Thielemann | Oratorium mit Ton Koopman | Juli im Juni | 7. Internationaler LOUIS SPOHR Wettbewerb für Junge Geiger

**10 Ekaterina Chernozub** erzählt von ihrer Heimat und träumt von der Carnegie Hall ...



**16 Alexey Stadler** ist ein Bachelor-Student, der europaweit konzertiert, auch mit Gergiev ...



**26 Ensembles** aus aller Welt begegneten sich beim 6. Internationalen JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb ...



## Con moto: Grenzenloses

- 40** **Gesang der Engel**  
Klanggewaltig: Der Kammerchor der Hochschule auf Konzertreise durch die USA
- 42** **Misstrauen abbauen**  
Benefizkonzerte für die Landsleute: Der syrische Musikwissenschaftler Mohamad Alfaham
- 44** **Anstoß für die Kultur**  
Eine interdisziplinäre Weimarer Studiengruppe auf Feldforschung in Brasilien
- 46** **Kurz und bündig**  
Auf Tour mit dem *Mahler Chamber Orchestra* | Zu Gast in Südostasien | Hommage an John Cage | Forschung in Japan
- Con spirito: Wissenswertes**
- 48** **Aus der Ära der Rabenfedern**  
Cembali, Clavichorde - Clavicytherium ... Wie klingt das?
- 50** **Vom Fragment zum Song**  
Mit der *Global Music Database* entwickeln Weimarer Forscher eine neuartige Musiksuchmaschine
- 54** **Kurz und bündig**  
Klingendes Orakel | Klangkunst der Inuit | Buch zu Mendelssohns Kammermusik | Schenkung eines Porträts
- Con brio: Persönliches**
- 56** **Brahms analog und Liszt digital**  
Musikwissenschaft: Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt betreut ehrgeizige Projekte
- 58** **Feuer auf der Bühne**  
Studierende im Steckbrief: Katharina Boschmann, Tomi Emilov, Mariam Batsashvili und José Antonio Vergara
- 60** **Eine Frage der Prioritäten**  
Musikdidaktik: Prof. Dr. Kai Martin lehrt am Institut für Schulmusik und Kirchenmusik
- 62** **Als Zerlina nach Verona**  
ALUMNI LISZTIANI: Christel Lötzsich singt in der Arena di Verona und an der Semperoper
- 64** **Kurz und bündig**  
Klarinettist als *Rising Star* | Gitarrist mit 25. Erfolg | Komponist in Argentinien erfolgreich | Cellistin gewinnt Mendelssohn-Preis
- 66** **Zugehört**  
Neue CDs von Lehrenden und Absolventen der Hochschule
- 69** **Aufgelesen**  
Zwei Buch-Neuerscheinungen werden vorgestellt
- 70** **Fundstück**  
Mark Twain über Wagnermusik

**42** **Mohamad Alfaham** plädiert für kulturellen Austausch und mehr soziales Engagement ...



**56** **Christiane Wiesenfeldt** meint: „Wissenschaft ist mehr, als Fakten zu referieren“ ...



**62** **Christel Lötzsich** berichtet von der Erfahrung, vor 15.000 Menschen in Verona zu singen ...



# Unbeirrt zur Freiheit

Gespräch mit Georg Krupp, Ehrensensator und Vorsitzender des Hochschulrats  
der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

**F**ür seine besonderen Verdienste um „seine“ Hochschule erhielt Georg Krupp im Sommer 2011 die Ehrensensatorenwürde der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. In der Begründung wurde der amtierende Hochschulratsvorsitzende als „tatkräftiger Freund, als großartiger Mäzen und als weitblickender Ratgeber in Kuratorium und Hochschulrat“ gelobt. Krupp ist der Weimarer Musikhochschule und ihrem Hochbegabtenzentrum am Musikgymnasium Schloss Belvedere seit zwei Jahrzehnten eng verbunden. Immer hat der 76-Jährige, auch als ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutsche Bank AG, sich in besonderer Weise für die Förderung der Studierenden eingesetzt und die NEUE LISZT STIFTUNG WEIMAR mitbegründet. LISZT-Magazin-Autorin Rebekka Stemmler traf ihn zum Gespräch.

## Herr Krupp, welche Rolle spielt Weimar in Ihrem Leben?

Georg Krupp: Seit dem Spätherbst 1989 habe ich Weimar, das ich auch aus DDR-Zeiten kannte, häufig und zuletzt regelmäßig besucht. Ich war damals für den Wiederaufbau der Deutschen Bank in den neuen Bundesländern verantwortlich. Durch den Erwerb des schönen Jugendstilgebäudes in der Frauentorstraße und die Schenkung eines neuen Schulgebäudes an das Musikgymnasium Schloss Belvedere anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Bank konnte ich viele Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten und Institutionen der Stadt knüpfen. Auf Einladung des damaligen Rektors Wolfram Huschke wurde ich schon Mitte der 1990er Jahre in das erste Hochschul-Kuratorium und nach Inkrafttreten des neuen Thüringer Hochschulgesetzes auch zum Mitglied des ersten Hochschulrates der Hochschule für Musik FRANZ LISZT berufen, Aufgaben, die ich von Anfang an gerne wahrgenommen habe. Und ich hatte das Glück, zusammen mit Rolf-Dieter Arens die NEUE LISZT STIFTUNG WEIMAR gründen zu können.

Seitdem hat sich mein Bild von der Stadt Weimar verändert. Wie für uns alle war und ist mein traditionelles Bild von Weimar fast ausschließlich von den Namen Goethe, Schiller, Herder und Wieland bestimmt. Und als Jurist verbinde ich natürlich den Namen der Stadt mit der Weimarer Verfassung des Jahres 1919. Heute erlebe ich bei meinen vielen Aufenthalten eine neue, veränderte Stadt. Weimar ist eine Stadt der Jugend geworden. Die Studenten der Bauhaus-Universität und der Musikhochschule prägen heute das Stadtbild deutlicher als die Besucher der musealen Tempel der Klassik. Die Vielzahl kultureller, vor allem musikalischer Veranstaltungen macht Weimar mehr und mehr zu einem attraktiven Anziehungspunkt. Insbesondere die Hochschule für Musik mit ihrem Hochbegabtenzentrum, dem Musikgymnasium Schloss Belvedere, hat sich zu einem einzigartigen Juwel der Thüringer Hochkultur entwickelt. Die Stadt darf stolz sein, mit der Bauhaus-Universität und der Musikhochschule

le Institutionen beherbergen zu dürfen, die nachhaltige Zukunft gestalten. Weimar ist Universitäts- und Musikstadt geworden, kurzum: eine Stadt, in der pulsierendes Leben herrscht.

## In den USA gehört bürgerliches, ehrenamtliches Engagement und eine gesellschaftlich breite Spendenbereitschaft zum guten Ton. Warum tun wir uns in Deutschland damit noch schwer?

Krupp: Die Lage in den USA ist mit der in der Bundesrepublik nicht vergleichbar. Dazu sind die Ausgangssituationen zu unterschiedlich. Zu berücksichtigen ist vor allem, dass in zwei Weltkriegen sowie durch die Hyperinflation des Jahres 1923 und die Inflation, die durch die Währungsreform des Jahres 1948 beendet wurde, das Vermögen der privaten Haushalte in Deutschland nahezu vollständig vernichtet worden ist. Erst seit Beginn der 1950er Jahre konnte in Westdeutschland wieder mit einem Vermögensaufbau begonnen werden. Dieses hat allerdings inzwischen ein beachtliches Niveau erreicht. Das Geldvermögen der privaten Haushalte in Deutschland dürfte aktuell nahezu fünf Billionen Euro betragen. Hinzu kommt ein Sachvermögen (inklusive Immobilien) von rund sieben Billionen Euro. Jährlich werden Schätzungen zufolge weit über 200 Milliarden Euro an die nächste Generation vererbt. Dies ist die Basis dafür, dass Schenkungen und Stiftungen auch in Deutschland eine zeitgemäße und zukunftsfähige Form von Vermögensnachfolge werden können. Denn Stiftungen sind auf Dauer angelegt; das Engagement des Stifters wird gesellschaftlich verankert. Da das Vermögen weiter wächst und auch die steuerlichen Rahmenbedingungen deutlich verbessert worden sind, halte ich es für eine große Chance, in Zukunft immer mehr Menschen für die Gründung einer Stiftung für soziale oder kulturelle Zwecke gewinnen zu können.

Das deutsche Stiftungswesen ist zwar inzwischen das zweitgrößte der Welt nach den USA, jedoch vergleichsweise absolut ausbaufähig. Es hat nach wie vor noch nicht die Verankerung in der Gesellschaft erreicht, die ihm gesellschaftspolitisch zukommt. Zu oft gelten Stiftungen in der Öffentlichkeit noch als zwar gut gemeinte Einrichtungen, jedoch überlagert von einem Hauch von „Gutmenschentum“. Einzelne Verteilungspolitiker versuchen sie gar in die Ecke von Steuersparmodellen zu stellen, eine sachfremde und geradezu törichte Polemik, die aber der Reputation schadet. Wir müssen ganz im Gegenteil darauf hinwirken, dass der Begriff „Stifter“ wieder zu einem Ehrentitel wird.

## Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Charlotte-Krupp-Stipendium?

Krupp: Die „Charlotte Krupp-Stiftung“ ist eine Zustiftung zur NEUEN LISZT STIFTUNG WEIMAR, das heißt als Sondervermögen Bestandteil des Gesamtvermögens. Es war ein Herzenswunsch meiner verstor-





benen Ehefrau und von mir, den Ertrag unserer Lebensarbeit am Ende unseres Lebens mindestens zum Teil, wenn nicht ganz, an besonders begabte junge Menschen, die in der Ausbildung stehen und weitgehend mittellos sind, weiterzugeben. Hierzu bieten die NEUE LISZT STIFTUNG WEIMAR und die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar mit ihrem Hochbegabtenzentrum einen idealen Rahmen. Aus den Erträgen der Charlotte Krupp-Stiftung werden daher jährliche, verlängerbare Stipendien an Studenten der Hochschule mit nachgewiesenen herausragenden künstlerischen Leistungen und unter besonderer Berücksichtigung finanzieller Bedürftigkeit gewährt. Mit der Förderung einer besonderen musikalischen Begabung verbindet sich also bewusst auch ein sozialer Aspekt, der mir besonders wichtig war. Ich habe nun die Freude, die Ergebnisse dieser Zuwendungen von Jahr zu Jahr selbst mitzuerleben. Dies hat mich in der Überzeugung bestärkt, dass in der Verfügung zu Lebzeiten und nicht erst in der Verfügung von Todes wegen (also durch Testament) ein besonderer Reiz mäzenatischen Tuns liegt.

### Was wünschen Sie sich für die HfM Franz Liszt und das Hochbegabtenzentrum?

Krupp: Die HfM überzeugt durch die hohe Qualität ihres Lehrkörpers, die Leistungen ihrer Studenten, vielfach ausgezeichnet durch Preise, sowie durch die von ihr veranstalteten Meisterkurse und internationalen Wettbewerbe, die weltweite Beachtung finden. Damit hat sich die HfM zusammen mit ihrem Hochbegabtenzentrum, eine international hohe Reputation erworben. Hinzu kommt eine in den letzten Jahren geradezu beispielhafte Öffentlichkeitsarbeit. Mein Wunsch ist, dass diese günstige Entwicklung fortgesetzt und verstetigt werden kann. Zu wünschen ist deshalb besonders, dass sich der Freistaat Thüringen, in Kenntnis der außerordentlichen Bedeutung der HfM für das Land, durch eine den Besonderheiten der HfM gerecht werdende, das heißt maßgeschneiderte Finanzierung auch für die Zukunft eine voll funktionsfähige Musikhochschule leistet. Darüber hinaus wünsche ich mir, dass die HfM viele weitere Freunde gewinnen möge, die sie nicht zuletzt auch finanziell zu fördern bereit sind. An der Realisierung dieses Ziels wollen wir weiter arbeiten.

### Erinnern Sie sich an ein besonderes, unvergessliches musikalisches Erlebnis?

Krupp: Es ist schwierig, aus der Vielzahl großartiger Musikerlebnisse – auch solcher an der HfM Weimar – eines hervorzuheben. Wenn ich die emotionale Wirkung in den Vordergrund stelle, so war es eine Aufführung der „Salome“ von Richard Strauss an der Semperoper in Dresden. Es war zur Wendezeit. Begünstigt durch den Wegfall von Reisebeschränkungen, trafen Familien und Freunde aus Ost und West zusammen und erlebten, sozusagen als Höhepunkt ihres Treffens, das emotional aufwühlende Musikdrama von Richard Strauss. Dies führte am Ende der Aufführung zu bewegenden Szenen im Publikum. Getragen von der Wirkung der erregenden Handlung auf der Bühne und der bezwingenden Kraft der Strauss'schen Musik ließen die Besucher ihren Gefühlen freien Lauf, ihrer unendlichen Freude darüber, wieder zusammen zu sein und gemeinsam Schönes zu erleben. Dieser Abend ist mir unvergesslich.

### Gibt es einen Satz, den Sie jedem jungen Menschen für das Leben mitgeben würden?

Krupp: Ja, vielleicht eher eine persönliche Erfahrung: Junge Menschen sollten den Moden der Zeit misstrauen und in der Ungewissheit der Zukunft unbeirrt ihren eigenen Weg gehen. Dies ist die Voraussetzung zur Erlangung persönlicher Freiheit.

### Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Rebekka Stemmler

Bild oben links:

Ehrung für Georg Krupp beim Stiftertag der NEUEN LISZT STIFTUNG WEIMAR 2011

Bild oben rechts:

Musikalisches Rahmenprogramm beim Stiftertag 2012

Bild rechts:

Hochschulratsmitglieder (v. l. n. r.) Prof. Dr. Arnulf Melzer, Prof. Harry Mast, Prof. Michael Obst, Prof. Dagmar Brauns und Georg Krupp sowie Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl





# Klavierkunst aus Karaganda

Die russische Pianistin Ekaterina Chernozub strebt eine Karriere als Kammermusikerin und Solistin an

Jedes Jahr werden es mehr: Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar unterstützt ihre Studierenden inzwischen mit einer ganzen Palette unterschiedlicher Stipendien. Nutznießerin eines von der Hochschule im Studienjahr 2011/12 vergebenen Ernst-Freiberger-Stipendiums war die Pianistin Ekaterina Chernozub, die im Jahr zuvor auch von einer Förderung durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule profitiert hatte. In Kasachstan noch zu Zeiten der ehemaligen UdSSR geboren, ist für die junge Russin eine solche Unterstützung lebensnotwendig, um ihre Studienziele in Deutschland erreichen zu können. Von ihren Lebenswegen und Träumen erzählte sie LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig.

„Mein Opa war Kosake, ich stamme aber aus einer kulakischen Familie. Kulaken waren vor allem wohlhabende Bauern, die Josef Stalin vor rund 80 Jahren im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft vertreiben ließ. Viele kamen in die Zwangsarbeitslager von Karaganda in Kasachstan, der Stadt meiner Geburt, um dort Kohle zu fördern. Dabei waren unter ihnen hochgebildete Leute, Künstler und Wissenschaftler! Die lebten nun in der Steppe und sorgten später dafür, dass in Karaganda das beste Russisch weit und breit gesprochen wird – und dass die künstlerische Ausbildung heute auf einem sehr hohen Niveau ist.

Seit meiner Geburt habe ich daheim ständig Klaviermusik gehört, weil meine ältere Schwester das Instrument spielte. Meine Mutter besaß außerdem viele Schallplatten von Emil Gilels, Svjatoslav Richter und anderen. Als Sechsjährige bekam ich ersten Unterricht, mit 15 wechselte ich dann auf das Musikcollege in Karaganda. Dort belegte ich alles: Musiktheorie, Didaktik, Hauptfach Klavier, Kammermusik und Liedgestaltung. Das sind die allerwichtigsten Jahre für einen Künstler! Am Ende hatte ich ein Diplom – dem Abitur ähnlich – als Abschlusszeugnis in der Tasche.

## Die schwerste Zeit

Obwohl es kompliziert war mit den Pässen, siedelte ich dann gleich nach Russland über. Ich folgte meiner Schwester nach Kasan, gewissermaßen der Hauptstadt der tatarischen Republik. Meine Mutter und mein jüngerer Bruder kamen später nach. Auf einer höheren Stufe als in Karaganda machte ich bis 2004 am Chiganow-Konservatorium noch einmal ein Klavier-Diplom. Danach begann die vielleicht schwerste Zeit meines Lebens ... Wie ein Sklave habe ich als Korrepetitorin und als Sängerin im Kirchenchor gearbeitet und im dortigen Opernstudio gesungen, drei Jahre lang an sieben Tagen in der Woche. Ich war allein, musste mich selbst versorgen und mich um meine Mutter kümmern. Meine Schwester hatte eine eigene Familie und konnte nur bedingt mithelfen. Drei Jahre lang

konnte ich kaum Klavier spielen!

Obwohl ich hier in Deutschland von morgens um halb acht bis abends um 22 Uhr an der Hochschule bin, übe und Unterricht erhalte, fällt mir das im Vergleich wesentlich leichter. Ich kann meine Kräfte ausprobieren, mich frei entwickeln und bin durch die Stipendien immer ganz gut versorgt. 2007 hatte ich zunächst an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford eine Art Schnupperstudium begonnen, auch um Deutsch zu lernen. Ich spielte Orgel und Trompete (ich liebe die Trompete!), bekam Chorleitungs- und Gesangsunterricht. Zwei Jahre später konnte ich zwischen Studienplätzen in Detmold und Weimar wählen, doch das Aufbaustudium im Fach Klavier bei Prof. Peter Waas in Weimar erschien mir attraktiver.

## Den Nuancen auf der Spur

Momentan studiere ich im Konzertexamen bei Prof. Waas und Prof. Grigory Gruzman, außerdem mache ich noch ein Ergänzungsstudium im Fach Kammermusik, die wirklich meine Leidenschaft ist! Mit dem Flötisten Egor Egorkin gewann ich letztes Jahr den 2. Preis beim Theobald-Böhm-Wettbewerb in München, dieses Jahr kam ein 2. Preis mit der Geigerin Angelika Löw-Beer bei einem Kammermusikwettbewerb in Rom hinzu. Am liebsten spiele ich französische Musik, Ravel, Poulenc und Debussy oder die Violinsonate von Franck, gerne auch Bach, Mozart und Beethoven. Was die Musikstücke angeht, habe ich immer Ideen, die ich verwirklichen will. Ich recherchiere im Notentext, was der Komponist eigentlich sagen wollte – das steht alles drin, aber viele Musiker lesen heute die feinen Nuancen nicht mehr!

Weil meine Familie in Kasan mich finanziell nicht unterstützen kann, bin ich all meinen Stipendiengebern wie dem Freundeskreis der Weimarer Musikhochschule sehr dankbar. Die Stipendien geben ein Gefühl der Sicherheit und helfen dabei, sich selbst auszutesten. Nebenbei arbeite ich noch als Klavierlehrerin an einer Musikschule in Eisenberg – und spiele bei Führungen auf den historischen Tasteninstrumenten im Stadtschloss Weimar. Es gibt für jeden Menschen einen Ort, wo er sich wohlfühlt: Das war Karaganda für mich, jetzt ist es Weimar. In meinem Freundeskreis waren früher fast nur Deutsche, inzwischen sind es Menschen aus allen Kulturkreisen. Ich habe vor, noch besser Deutsch sprechen zu lernen, ein weiteres Konzertexamen im Fach Kammermusik zu schaffen und viel aufzutreten – gerne auch als Klavierpartnerin von Künstlern, die sich schon einen Namen gemacht haben. Warum nicht eines Tages auch in der Carnegie Hall?“

Ekaterina Chernozub

(aufgezeichnet von Jan Kreyßig)



# Preise und Stipendien

Oktober 2012 bis Februar 2013



Frederik Beyer



Raffaella Lintl

## Akkordeon

**Leo Herzog** (Klasse Prof. I. Koval): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert vom Lions Club Weimar Classic

## Dirigieren

**Dominik Beykirch** (Klasse Prof. N. Pasquet und M. Hoff): 1. Preis beim Dirigierwettbewerb der mitteldeutschen Musikhochschulen gemeinsam mit dem MDR Sinfonieorchester im Januar 2013

**Alexander Merzyn** (Klasse Prof. N. Pasquet und M. Hoff): Hermann-Hildebrandt-Stipendium für Spielzeit 2012/13, damit verbunden Assistenz von Michael Sanderling und eigene Dirigate von Konzerten der Dresdner Philharmonie

**Daniele Squeo** (Klasse Prof. G. Kahlert und Prof. N. Pasquet): 2. Preis beim Dirigierwettbewerb der mitteldeutschen Musikhochschulen gemeinsam mit dem MDR Sinfonieorchester im Januar 2013; außerdem Gewinn des Deutschen Operettenpreises für junge Dirigenten der Oper Leipzig und des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats

## Flöte

**Anne Baumbach** (Klasse Prof. W. Hase): Stipendiatin der Yehudi Menuhin Stiftung Weimar, *Live Music Now* 2012

**Tina Vorhofer** (Klasse Prof. W. Hase): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Ernst Freiburger-Stiftung

## Gesang

**Melany Campbell**, Sopran (Klasse Prof. S. Gohritz): *Premiul de Excelenta* beim Hariclea Darclee-Gesangswettbewerb in Braila (Rumänien)

**Fang-Hao Chao**, Bariton (Klasse Prof. H.-J. Beyer): 2. Preis beim 6. *International Competition of Singing and Piano Duets „Three centuries of classical romance“* in St. Petersburg, gemeinsam mit der Pianistin Irina Rozhneva

**Raffaella Lintl**, Sopran (Klasse B. Ebel): 2. Preis beim 47. Internationalen Antonín Dvorák Gesangswettbewerb in Karlsbad (Tschechien) gemeinsam mit ihrem Klavierpartner Thomas Cadenbach

**Yoon Taek Rhim**, Bariton (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Sonderpreis für ein Konzert in der Reihe *Jeunes Étoiles* am Menuhin Festival Gstaad, gewonnen beim 4. *Swiss International Song Competition, Concours Suisse Ernst Haefliger* in Gstaad (Schweiz)

**Katharina Schwarz**, Sopran (Klasse Prof. U. Fuhrmann): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Härtereie Reese Weimar GmbH & Co. KG

## Gitarre

**Janko Raseta** (Klasse T. Zawierucha): Publikumspreis für die Eigenkomposition *Little Chant* für Gitarre solo im Finale des Kompositionswettbewerbes Michele Pittaluga

**Sanel Redžić** (Klasse Prof. R. Gallén): 1. Preis beim 55. Internationalen Gitarrenwettbewerb in Tokyo sowie 3. Preis beim *Jan Edmund Jurkowski Memorial Guitar Competition* in Tychy (Polen)

## Harfe

**Jessyca Flemming** (Klasse M. Schröder): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Ernst Freiburger-Stiftung

## Horn

**Friedrich Müller** (Klasse Prof. J. Brückner): 1. Preis mit seinem Bläserquintett Canorus beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb in Berlin

## Improvisierter Gesang

**Prof. Michael Schiefel**: *Improviser in Residence* 2013 der niederrheinischen Stadt Moers

**Indra Tedjasukmana** (Absolvent der Klasse Prof. J. Cascaro): Solistenpreis als *Best Vocal Percussionist* beim *World Vocal Competition* 2012 in Taiwan

# Preise und Stipendien

März bis Juli 2012



Indra Tedjasukmana



Sabina Egea Sobral

## Jazz-Gitarre

**Florian Fleischer** (Klasse Prof. F. Möbus): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Ernst Freiburger-Stiftung

## Klarinette

**Dionysis Grammenos** (Klasse Prof. M. Spangenberg): Als Künstler für die *Rising Stars* Konzertreihe der *European Concert Hall Organisation* (ECHO) ausgewählt, damit verbunden sind Auftritte u.a. im Concertgebouw Amsterdam, Konzerthaus Wien, der Kölner Philharmonie und dem Barbican Centre London

**Christoph Schneider** (Klasse Prof. M. Spangenberg): 1. Preis mit seinem Bläserquintett *Canorus* beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb in Berlin im Januar 2013

## Klavier

**Mariam Batsashvili** (Klasse Prof. G. Gruzman): 2. Preis beim *María Herrero International Piano Competition* in Granada (Spanien) als jüngste Wettbewerbsteilnehmerin

**Ekaterina Chernozub** (Klasse Prof. G. Gruzman): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

**Juliane Sophie Ritzmann**, Hochbegabtenzentrum (Klasse Prof. C. W. Müller): 2. Preis (Kategorie 6) beim 59. Internationalen GROTRIAN-STEINWEG Klavierwettbewerb für Kinder und Jugendliche in Braunschweig, sowie Sonderpreis der Internationalen Wagner-Stiftung in der Kategorie Junioren bis 18 Jahre beim Internationalen Hans-von-Bülow Wettbewerb Meiningen

**Rolando Valdés** (Klasse Prof. B. Szokolay): 2. Preis beim 3. *Concurso Nacional e Internacional de Piano José Jacinto Cuevas* in Mérida (Mexiko)

## Komposition

**Jinhyung Chung** (Klasse Prof. M. Obst): 1. Preis beim MDR-Kompositionswettbewerb zum Wagner-Jahr 2013 mit seinem Werk *Tropfen*

**Eric Domenech** (Klasse Prof. M. Obst): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

**Christian Helm** (Klasse Prof. R. Minard): 1. Preis beim 5. *International Competition of Electroacoustic Composition* der Destellos-Stiftung in Argentinien für sein Werk *Aporie 2011*

**Eunsung Kim** (Klasse Prof. M. Obst): 2. Preis (bei Nichtvergabe des 1. Preises) für die Vertonung des 130. Psalms *Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir* für Chor bei einem Kompositionswettbewerb der Hochschule für evangelische Kirchenmusik Bayreuth

## Kontrabass

**Franziska Rau** (Klasse Prof. D. Greger): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Ernst Freiburger-Stiftung

## Liedgestaltung

**Thomas Cadenbach** (Klasse Prof. Karl-Peter Kammerlander): Sonderpreis für den besten Liedpianisten sowie 2. Preis gemeinsam mit der Sopranistin Raffaella Lintl beim 47. Internationalen Antonín Dvořák Gesangswettbewerb in Karlsbad (Tschechien)

**Friederike Wiesner** (Klasse Prof. K.-P. Kammerlander): Sonderpreis für Liedpianisten beim Wettbewerb für Liedkunst in Stuttgart

**Duo Frederik Beyer**, Rezitation / **Friederike Wiesner**, Klavier (Klasse Prof. K.-P. Kammerlander): 1. Preis sowie Sonderpreise der 1. und 3. Runde beim Internationalen Melodramen-Wettbewerb Zdenek Fibich in Prag

# Preise und Stipendien

Oktober 2012 bis Februar 2013



Zuzanna Sosnowska



Jinyung Chung

## Musikwissenschaft

**Nastasia Tietze:** Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Ernst-Abbe-Stiftung Jena

## Saxophon

**Sabina Egea Sobral** (Absolventin Kammermusik-Klasse Prof. U. Beetz und Prof. W. Hilgers): Preisträgerin 2012 in der Kategorie „Musikwirtschaft“ des Thüringer Kreativradar

## Tuba

**Alexander Tischendorf** (Klasse Prof. W. Hilgers): 2. Preis mit seinem Blechbläserensemble *10 for Brass* beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb in Berlin

## Viola

**Henriette Mittag** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Deutschlandstipendium der Hochschule, gefördert von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

**Hanna Pakkala** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): 2. Preis beim Viola-Wettbewerb Tampere (Finnland)

## Violoncello

**Konstanze von Gutzeit** (Klasse Prof. W. E. Schmidt): 1. Preis (Mendelssohn-Preis) beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb in Berlin

**Wolfgang Emanuel Schmidt**, Professor für Violoncello: die renommierte französische Auszeichnung *Diapason D'Or Arte* für eine CD-Einspielung mit Kammermusik-Werken Carl Maria von Webers – gemeinsam u.a. mit der Geigerin Isabelle Faust

**Zuzanna Sosnowska** (Klasse Prof. W. E. Schmidt): 2. Preis beim *International Cello Competition Antonio Janigro* in Poreč (Kroatien)

**Alexey Stadler** (Klasse Prof. W.-E. Schmidt): 1. Preis sowie 2. Publikumspreis beim *Tonali Grand Prix* in Hamburg

## Ehrenämter

**Prof. Gero Schmidt-Oberländer:** Stellvertretender Bundesvorsitzender des Verbandes Deutscher Schulmusiker (VDS) seit November 2012

**Prof. Dr. Christoph Stölzl**, Präsident der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, wurde für weitere vier Jahre zum Kuratoriumsmitglied der Peter und Irene Ludwig-Stiftung (Aachen) gewählt. Außerdem bestellte ihn die Stadt Bayreuth zum Mitglied der wissenschaftlichen Beratungskommission für die Neugestaltung des Richard Wagner Museums Bayreuth – Villa Wahnfried

## Promotionen

Am Institut für Musikwissenschaft Weimar | Jena promovierten 2012 **Melanie Kleinschmidt** (Erstgutachter: Albrecht von Massow, Zweitgutachter: Ulrich Charpa) und **Kim Sakabasi** (Erstgutachter: Albrecht von Massow, Zweitgutachter: Michael Klaper)

# Stellen und Engagements

Oktober 2012 bis Februar 2013



Franziska Roth



Marcus Posselt

## Dirigieren | Opernkorrepitition

**Cornelius During** (Klasse Prof. M. Hoff und Prof. A. Bramall): Lehrauftrag an der Universität Münster inklusive Leitung des dortigen Studentenorchesters

**Sebastian Engel** (Klasse Prof. H.-C. Steinhöfel): Solorepetitor am Deutschen Nationaltheater Weimar (Zeitvertrag)

**Johannes Köhler** (Klasse Prof. G. Kahlert und M. Hoff): Musikalischer Leiter des Akademischen Orchesters der Martin-Luther-Universität in Halle

**Justus Thorau** (Klasse Prof. N. Pasquet und G. Berg): Assistent des Generalmusikdirektors und Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung am Badischen Staatstheater Karlsruhe ab der Spielzeit 2012/13

## Fagott

**Lucian Dancescu** (Klasse Prof. F. Forst): Solo-Fagottist der Erzgebirgischen Philharmonie Aue (Zeitvertrag)

## Flöte

**Mathilde Leleu** (Klasse Prof. U.-D. Schaaff): Flötistin der Jenaer Philharmonie in der Spielzeit 2012/13 (Praktikum)

## Gesang

**Franziska Roth**, Sopran (Klasse Prof. S. Gohritz): Gastengagement Bühne/Solo am Deutschen Nationaltheater Weimar in der Spielzeit 2012/13

## Horn

**Ulrich Grau** (Klasse Prof. J. Brückner): Tiefes Horn im Orchester des Nationaltheaters Mannheim (Aushilfsstelle)

## Kontrabass

**Marcus Posselt** (Klasse Prof. D. Greger): Gewonnenes Probespiel für die Stelle des Solokontrabassisten am Nationaltheater Mannheim

## Trompete

**Huan Wei Li** (Klasse Prof. U. Komischke): 1. Solotrompeter des Shanghai Symphony Orchestra

**Andrew Moreschi** (Klasse Prof. U. Komischke): Trompeter des Atlantic Symphony Orchestra (Boston, USA)

## Violine

**Brigid Leman** (Klasse Prof. M. Sima): Stelle in den 1. Violinen des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg ab der Spielzeit 2012/13

**Wenhao Li** (Klasse Prof. A.-K. Lindig): 2. Violinen der Jenaer Philharmonie (Zeitvertrag für drei Jahre)

## Viola

**Liv Bartels** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Erste Solo-Bratsche im Orchester des Staatstheaters Nürnberg (Festanstellung)

**Annemarie Birkner** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Mitglied im Jungen Stuttgarter Bach Ensemble unter der Leitung von Helmuth Rilling

**Carolin Krüger** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Gewonnenes Probespiel für das Gustav Mahler Jugendorchester

**Henriette Mittag** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Halbe Stelle als Bratscherin der Dresdner Philharmonie (Jahresvertrag)

**Friedemann Ramsenthaler** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Mitglied der Akademie des NDR Sinfonieorchesters Hamburg ab der Spielzeit 2012/13

## Violoncello

**Florian Bischof** (Klasse C. Spehr): Mitglied der Orchesterakademie am Staatstheater Nürnberg in der Spielzeit 2012/13

# Mehr als harte Arbeit

Alexey Stadler gewann den Hamburger *Tonali Grand Prix* und durfte sich in London ein Cello auswählen

Ein großen Karriereschub gab ihm der Gewinn des Hamburger *Tonali Grand Prix* im Oktober 2012: Der Weimarer Cello-Student Alexey Stadler plant zwar für 2014 seinen Bachelor-Abschluss an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, ist aber im Grunde schon zwei Schritte weiter. Professionell beraten von seinem Hauptfachlehrer Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt, arbeitet der 21-jährige Russe an der Erweiterung seines Repertoires, gibt Konzerte in Deutschland und in seiner Heimat – und spielt Ende 2013 als Solist mit dem *Mariinsky Theatre Orchestra* unter Valery Gergiev. Finanzielle Unterstützung erhält Stadler von der Oscar- und Vera-Ritter-Stiftung. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig gab der Cellist Auskunft über die „russische Schule“, seine Liebe zur Oper und den Unterricht in Weimar.

„Superstrenge“ sei sein erster Cellolehrer mit ihm gewesen, obwohl er erst vier Jahre alt war. Schnell musste er lernen, erzählt Alexey Stadler, dass man Musik „nicht nur zum Spaß und zum Genießen macht“, sondern dass das Musizieren von Anfang an harte Arbeit sei. Sein Lehrer habe keine Distanz zu ihm gehabt, jede Kritik seines Schülers persönlich genommen, aber auch immer alles für ihn gegeben – und ihn bis zu „sechs Stunden lang kostenlos“ unterrichtet, wenn es für einen Auftritt nötig war. So geschah es 1995 in St. Petersburg, und so erlebten es viele Kinder vielleicht auch in Moskau.

Kein Wunder, könnte man denken, dass solch großer Ernst und Fleiß über die Jahre zu guten Ergebnissen führt. Und kein Wunder, dass vor allem die Zöglinge der russischen Konservatorien bei den letzten Franz-Liszt-Klavierwettbewerben in Weimar die Preise abräumten. Die deutschen und russischen Ausbildungssysteme unterscheiden sich in wesentlichen Punkten, erklärt Stadler. Vier Jahre lang, von seinem 15ten bis 19ten Lebensjahr, besuchte er zum Beispiel das Rimsky-Korsakow-Musikcollege – ein Zwitterwesen zwischen deutscher Musikschule und Musikhochschule, am ehesten vergleichbar mit dem Weimarer Musikgymnasium Schloss Belvedere.

Doch führt das russische Pendant nicht bis zum Abitur, sondern endet mit der Mittleren Reife, bietet aber in den Nebenfächern ein komplettes Musikhochschulprogramm an: Gehörbildung, Harmonielehre, Kontrapunkt, Formenlehre, Werkanalyse und einiges mehr.

## An Schwierigkeiten reifen

So konnte sich Stadler zu Studienbeginn in Weimar bereits große Theorieteile anrechnen lassen. Einzig Fächer wie Musikermedizin, Mentales Training und Musikmanagement hatte er noch zu belegen, und ganz freiwillig wählte er sich noch die „Historische Aufführungspraxis auf modernen Instrumenten“ mit dem Alte-Musik-Spezialisten Stephan Mai hinzu. Zur intensiven Frühförderung gesellt sich aus

seiner Sicht noch ein anderes Erfolgsgeheimnis: „Es sind die Schwierigkeiten, die wir daheim haben. In Russland üben viele Pianisten an schrecklichen Klavieren, und viele Menschen verdienen sehr wenig Geld. Wenn man solche Probleme hat, weiß man besser, was man will und wie man das erreichen kann.“

Alexey Stadler hat seine Chancen genutzt, seit sein Vater, langjähriger Bratschist der Leningrader Philharmoniker, dem Vierjährigen das Cello in die Hand drückte. Die Schwester spielte Klavier, der ältere Bruder Geige – klassische Musik im Hause Stadler erklang „ohne Ende“. „Was ich tue, hat immer zu 99 Prozent mit Musik zu tun“, sagt der 21-Jährige, der ein leidenschaftlicher Freund der Oper ist. Aufgewachsen in der Nähe des Mariinsky-Theaters wurde er schnell Teil der Theaterfamilie, besuchte jahrelang fast jeden Tag die Aufführungen und traf die Künstler hinter der Bühne. „Das hat mich wahnsinnig interessiert“, schildert er mit leuchtenden Augen, „wie diese ganze Opernwelt mit ihren Kostümen und Kulissen, der Probenatmosphäre, Nervosität und dem ganzen Risiko funktioniert.“

## Zwei Sitze im Flugzeug

Sein Terminkalender war zuletzt prall gefüllt: Er spielte das Solo-Cello in Strauss' *Don Quichote* mit dem Hochschulorchester unter Marek Janowski, trat als Kammermusiker mit Mozarts Klarinettenquintett und Brahms' Klavierquintett f-Moll auf, spielte Haydn- und Schostakowitsch-Konzerte mit russischen Orchestern und nahm eine Duo-CD mit seiner langjährigen Klavierpartnerin Karina Sposobina mit Werken von Debussy, Schnittke und Rachmaninow auf. Ende März 2013 nutzte er die einmalige Chance, die ihm der Gewinn des *Tonali Grand Prix* bot: In den Schauräumen der Londoner Geigenbau-Koryphäe Florian Leonhard durfte Stadler sich ein wertvolles, italienisches Violoncello auswählen, das ihm für ein Jahr zur Verfügung steht.

Auf dem Rückflug von London musste er dann einen zweiten Sitzplatz für das „Leonhard“-Cello buchen: „Im Gepäckraum kann es nicht reisen, dann kriege ich nur Kaminholz zurück.“ Stets zur Seite steht ihm sein Weimarer Hauptfachlehrer Wolfgang Emanuel Schmidt, von dem er sich als „Professor, Cellist und Mensch“ begeistert zeigt: „Er ist ein Praktiker, tritt selbst sehr viel auf und arbeitet zielgenau an Details. Er ändert nur ein paar Kleinigkeiten, doch die machen beim Auftritt einen Riesenunterschied!“ Viel Inspiration, Meisterkurse und Konzerte erwarten Alexey Stadler nun im Sommer. Jüngst erreichten ihn die frohen Botschaften, dass er sowohl in die *Seiji Ozawa International Academy Switzerland* als auch in die *Verbier Festival Academy 2013* aufgenommen wurde.

Jan Kreyßig





# Wir sind ein Unikat

Im Interview mit der „Thüringer Allgemeine“: Präsident Prof. Dr. Christoph Stölzl zur Zukunft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

**D**er einzigen Thüringer Musikhochschule, einem der wichtigsten Kulturträger im Freistaat, droht Schlagseite: Bis zum Jahr 2015 hat die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar ihre letzten Rücklagen aufgebraucht. Um die fundierte Ausbildung von Musikern, Musikvermittlern und Musikwissenschaftlern in all ihrer Vielschichtigkeit fortführen zu können, müsste die Finanzierung der Hochschule ab 2016 wieder auf stabile Beine gestellt werden. Das Liszt-Magazin druckt im Folgenden in leicht gekürzter Form ein Interview ab, das Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl mit der „Thüringer Allgemeine“ (TA) und ihrem Chefredakteur Paul-Josef Raue zum Thema führte. Es wurde am 2. Februar 2013 auf Seite 3 der TA veröffentlicht.

**Thüringen hat immense Schulden. Alle müssen sparen, auch alle Hochschulen, auch Ihre Musik-Hochschule. Sie beschwören jedoch den Untergang des Abendlandes, wenn Sie weniger Geld bekommen.**

Christoph Stölzl: Es geht nicht um den Untergang des Abendlandes, sondern ganz konkret um einen Leuchtturm der Thüringer Bildungs- und Kulturlandschaft, der in seiner Funktionsfähigkeit erhalten werden muss.

**Leuchtturm ist ein großes Wort. Was macht die Hochschule denn so leuchtend?**

Stölzl: Unsere Hochschule ist nach der deutschen Einigung ganz wunderbar und klug neu konzipiert worden – mit einer exzellenten Ausbildung, die geachtet wird auf dem ganzen Globus – von Chile bis ins ferne Asien, und nicht zuletzt in Osteuropa. Ein Drittel unserer Studenten kommt nicht aus Deutschland – das ist mit Abstand der höchste Ausländeranteil der Thüringer Hochschulen. Aus derzeit fünfzig Ländern kommen junge Menschen, um in Weimar Musik studieren zu dürfen. Der Andrang ist so, dass nur einer von zehn Bewerbern zum Zuge kommt.

**Sie rühmen sich: Wir sind einzigartig, unvergleichlich. Behauptet das nicht jede Hochschule?**

Stölzl: Unser Insistieren auf Einzigartigkeit innerhalb der Thüringer Hochschullandschaft ist keine Kaprice, sondern eine nüchterne Bestandsaufnahme. Eine Universität umfasst potenziell alle Wissensgebiete der Welt. Wir sind aber keine enzyklopädische Universität, die vieles oder gar alles bietet, sondern eine Exzellenz-Kunsthochschule, die sich auf ein einziges Gebiet konzentriert, auf die Musik – dafür aber mit höchster Präzision. Wir sind ein Unikat schon deshalb, weil im Zentrum der Ausbildung der Einzelunterricht steht, das Verhältnis von Meister und Schüler.

**Wenn Sie so einzigartig sind: Warum können Sie den Kultusminister nicht davon überzeugen?**

Stölzl: Der Dialog über die Budgetierung ab 2016 ist ja im Gang und ich bin zuversichtlich, dass unsere Argumente, wenn man sie im Detail würdigt, Gehör finden. Das jetzige Modell der Mittelzuweisung geht von einem fairen Wettbewerb der neun Thüringer Hochschulen aus. So weit, so gut! Nur: wo ist der tiefere Sinn? Was wir lehren und forschen, machen die anderen nicht und vice versa. In Wahrheit konkurrieren wir nicht mit den Thüringer Hochschulen, sondern mit den restlichen 23 deutschen Musikhochschulen, oder besser: mit den besten der Welt.

**Das verstehen Minister nicht, die in Festreden gern vom Kulturland Thüringen schwärmen?**

Stölzl: Es ist in der Tat nur zu verstehen, wenn man sehr genau hinschaut. In der demokratischen Politik hat das Prinzip der Gerechtigkeit und der Gleichbehandlung einen hohen Stellenwert. Das Wort „Extrawurst“ hat keinen guten Klang. Und dann kommen wir aus Weimar und sagen: Jawohl, wir sind einfach etwas Besonderes, und möchten auch individuell behandelt werden. Wir müssen gerecht sein: soweit es im seit 2012 gültigen KLUG (Kosten- und Leistungsunter setzte Gesamtfinanzierungs)-Verfahren überhaupt geht, haben ein paar Besonderheiten der Musikhochschule Berücksichtigung gefunden: das Hochbegabtenzentrum Musikgymnasium Belvedere etwa oder die strukturelle Schlechterstellung bei der Einwerbung von Drittmitteln – denn Musikpraxis ist selbstverständlich dramatisch weniger attraktiv als etwa naturwissenschaftliche Grundlagenforschung.

**Wenn wir Ihnen so zuhören, scheint ja schon das Sterbeglöckchen zu läuten. Was ist denn Ihre akute Notlage?**

Stölzl: Kurz gesagt: Mit der jetzigen Finanzausstattung und angesichts der steigenden Kosten durch Tariferhöhungen, steigende Bewirtschaftungskosten etc. können wir die Hochschule mit ihrem jetzigen, präzise aufeinander abgestimmten Fächerkanon nicht auf Dauer sichern. Dass wir heute finanziell noch handlungsfähig sind, liegt daran, dass auch in den letzten Jahren schon zahlreiche – durch Pensionierung oder Wegberufung frei gewordene – Positionen nicht wieder besetzt worden sind.

**Sie wollen, dass das Land spart – nur nicht bei Ihnen?**

Stölzl: Im Gegenteil! Wie eben gesagt: unsere Hochschule spart ja schon jahrelang, pragmatisch und loyal. Wir sind alle diese Jahre das Gegenteil von Autisten gewesen und haben nach Kräften gleichzeitig für Thüringens Kultur gearbeitet: siehe nur das großar-

Klarinetten-  
Solo

...leider  
zu teuer.





tige Franz-Liszt-Jubiläumsjahr, das die Hochschule für Musik für das ganze Land ausgedacht und koordiniert hat. Aber Sparen, das heißt Optimieren auch der kleinsten Handlungsabläufe (was wir täglich tun), sparen ist etwas anderes als schleichende Demontage. Wenn man anfängt, sich als bloße „Haushaltsvollzugsanstalt“ zu fühlen, ist eine kritische Grenze erreicht.

**Würde die Regierung vom Pfad der finanzpolitischen Tugend abweichen, wenn sie sich diesen Sonderfall „Hochschule für Musik Franz Liszt“ einmal ganz genau anschaut?**

Stölzl: Nein. Wir wollen nicht mehr als die Substanzerhaltung eines so und nicht anders funktionierenden Ausbildungsmodelles – in „auskömmlicher Armut“. Das dringlich zu erbitten von einem Land, das sich mit dem Namen Bach in die Weltgeschichte der Musik eingeschrieben hat, sollte der einzigen Musikhochschule Thüringens nicht verwehrt sein. Mein Optimismus gründet sich auch auf die trotz des Sparprogramms enormen Anstrengungen unseres kleinen Freistaates: fünf Opernhäuser mit acht Spielstätten und neun Hochschulen bei zwei Millionen Einwohnern! Das ist sozusagen heroisch, es ist aber auch zukunftsweisend, also ein Gebot der politischen Vernunft – denn die Attraktivität als Förderstaat hängt doch existenziell an der Bewahrung unverwechselbarer Kultur- und Bildungstraditionen.

**Über wie viel Geld reden wir?**

Stölzl: Die Hochschule kostete 2012 etwa 15 Millionen Euro. Um diese zu erschwingen, musste die Hochschule Rücklagen aus dem Jahr 2011 und Einnahmen aus dem Hochschulbetrieb mit der aktuellen Landeszuweisung von 12,7 Millionen kombinieren. Der Anteil der Musikhochschule am Hochschulbudget Thüringens betrug rund 3,7 Prozent und 0,14 Prozent vom Thüringer Landeshaushalt. Um sicher in die Zukunft zu gelangen, bräuchten wir spätestens ab 2016 etwa 1,6 Millionen Euro mehr und die Übernahme der Tarifsteigerungen. Forderungen nach „mehr“ klingen in den Ohren von Sparregierungen unanständig. Aber es ist unsere Verantwortung, das Land zu erinnern, was auf dem Spiel steht. Im Verhältnis zum Thüringer Haushalt wäre die Korrektur eine marginale Größe.

**Und was passierte, wenn Sie diese Millionen nicht bekommen?**

Stölzl: Manche negativen Folgen zeigen sich schnell, andere erst im Lauf der Zeit. Aktuell stehen im Frühjahr drei Entfristungen an, von den nicht besetzten Stellen ganz zu schweigen. Da Professuren Beamtenstellen auf Lebenszeit sind, muss das Geld dafür also auch im Jahr 2020 und 2025 vorhanden sein, nicht nur 2013 oder 2014. Gehen wir von einer pessimistischen Prognose aus, also einer langjährigen Stagnation des Hochschul-Etats, dann verlieren wir Professoren durch Pensionierung oder Wegberufung – und zwar nach dem Zufallsprinzip. Das aber verkraftet das auf Vollständigkeit des Instrumentenkanons angewiesene „Unterrichtsprinzip Musikhochschule“ nicht.

**Braucht man für ein Meister-Schüler-Verhältnis überhaupt eine Hochschule?**

Stölzl: Ja, die klassische deutsche Musikhochschule ist ein einzigartiges, weltweit bewundertes Modell. Franz Liszt, unser Weimarer Hausheilig, ergriff vor 140 Jahren die Initiative: Wir brauchen professionell geschulte, rundum akademisch gebildete Musiker! Er war prophetisch: heute ist der internationale Konkurrenzdruck so hoch, dass nur erstklassig breit ausgebildete Orchestermusiker auf dem Markt eine Chance haben. Unsere Hochschule ist stolz darauf, Startpunkt vieler erfolgreicher Orchester-Karrieren gewesen zu sein.

**Wenn Sie sich mit anderen Musikhochschulen in Deutschland vergleichen – haben die mit ähnlichen Restriktionen zu kämpfen?**

Stölzl: Niedersachsen hat von vornherein davon abgesehen, seine Musikhochschule mit anderen Landeshochschulen zu vergleichen. Ihr Personalbestand und die Tarifaufwüchse sind seit 2004 garantiert. Nordrhein-Westfalen hat für seine Musikhochschulen kein Mittelverteilungsmodell, es gibt jährliche individuelle Haushaltsverhandlungen auf der Basis des Ist-Personalbestandes, die Stellen werden zu fast hundert Prozent ausfinanziert.

Nachdruck des Interviews mit freundlicher Genehmigung der „Thüringer Allgemeine“

Bilder oben (v. l. n. r.): Prof. Dr. Christoph Stölzl und Paul-Josef Raue

Bild rechts: Einzelunterricht im Fach Violoncello mit Prof. Tim Stolzenburg (hinten)



# Con fuoco

Kurz und bündig



## Deutsch-israelische Freundschaft

Geschichte wird lebendig in der Perspektive des Anderen, Verständigung durch Musizieren greifbar. Bundespräsident Joachim Gauck und Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht laden zum Benefizkonzert mit jungen Musikern aus Jerusalem und Weimar: Das 2011 gegründete *Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar* eröffnet seine dritte Projektphase mit einem festlichen Auftritt am 27. Juli 2013 um 19:30 Uhr in der Weimarahalle. Unter der Leitung von Michael Sanderling erklingen Goldschmidts Passacaglia für Orchester op. 4, Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert op. 64, drei Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn* von Mahler sowie Schostakowitschs Sinfonie Nr. 6 in h-Moll op. 54. Solisten sind Sunny Tae (Violine) und Florian Götz (Bariton). Das gemeinsame Jugendorchester der *Jerusalem Academy of Music and Dance* und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar geht im Anschluss auf Tournee. Es gastiert am 28. Juli um 15:00 Uhr im Kloster Chorin im Rahmen des Choriner Musiksommers, am 30. Juli um 19:30 Uhr im Konzerthaus Berlin im Rahmen von *Young Euro Classics 2013*. Es folgen Konzerte in der Stadthalle der Wagnerstadt Bayreuth am 31. Juli um 19:30 Uhr sowie abschließend am 2. August um 19:30 Uhr in der Frauenkirche in Dresden.

## Auf zur Lichtstadt

Seit rund 50 Jahren gibt es eine intensive Kooperation zwischen der Weimarer Musikhochschule und der Jenaer Philharmonie. Im Sommersemester 2013 gastieren Studierende und Ensembles nun gleich viermal im Großen Saal des Volkshauses Jena. Zunächst spielt das Orchester der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar unter Per Borin Werke von Dae-Seob Han, Jean Sibelius und Richard Strauss am 16. Mai um 20:00 Uhr. Es folgt ein Exzellenzkoncert am 23. Mai um 20:00 Uhr, bei dem die Dirigierstudierenden Daniele Squeo und Antonio Mendéz am Pult der Jenaer Philharmonie stehen. Solist in Rachmaninows Paganini-Variationen ist der Pianist Xiaohu Xing, in Berlioz' *Nuits d'Été* singt Sopranistin Mariya Selesnyova. Ergänzt wird das Programm um *Dreispietz*-Suiten Manuel de Fallas und Auszüge aus Wagners *Tristan und Isolde*. Beim Absolventenkoncert am 5. Juni um 20:00 Uhr leitet dann Alexander Merzyn die Jenaer Philharmoniker: Neben Bruckners 7. Sinfonie erklingt Schostakowitschs Violinkonzert in a-Moll, Solistin ist Judith Eisenhofer. Den Abschluss bildet ein Gastkonzert des Hochschulchores unter der Leitung von Prof. Jürgen Puschbeck, der am 28. Juni um 20:00 Uhr neben *Liebeslieder-Walzer* op. 52 von Brahms auch Carl Orffs *Catulli Carmina* zu Gehör bringt.

# Con fuoco

Kurz und bündig



## Glänzende Perle

„Ohne Geld keine Kunst – so war es schon immer“, stellte Thüringens Bildungsminister Christoph Matschie zu Beginn klar und ergänzte: „Die Musikhochschule ist eine Perle, die auch in Zukunft glänzen soll.“ Bis auf den letzten Platz war der Festsaal der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar Anfang Februar 2013 gefüllt, als die Thüringer Allgemeine (TA) zu einer Podiumsdiskussion zwischen Minister Matschie (rechts im Bild) und Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl (links im Bild) eingeladen hatte. Stölzl bekräftigte die Einzigartigkeit der Lehre, die auf dem Prinzip des Meister-Schüler-Verhältnisses basiere, und beklagte die eventuelle Nicht-Besetzung frei werdender Professorenstellen aufgrund der prekären Finanzsituation. Matschie verwies seinerseits auf die hohe Zahl nicht-künstlerischer Angestellter. Stölzl entgegnete: „Unser nicht-künstlerisches und nicht-wissenschaftliches Personal kümmert sich um die Studenten, ermöglicht unsere Konzerte und organisiert im Jahr 2000 Eignungsprüfungen. Diese Mitarbeiter betreuen Menschen, die rascheln nicht mit Akten.“ Am Ende der von TA-Chefredakteur Paul-Josef Raue (Bildmitte) moderierten Debatte herrschte Konsens über eine externe Evaluation. Hochschulpräsident Stölzl gab sich zuversichtlich, dass die Experten mehr Stellen und mehr Mittel einfordern werden.

## Uraufführung von *Amorphing*

1872 als erste deutsche „Orchesterschule“ gegründet, ist die Weimarer Musikhochschule noch heute besonders stolz auf ihre exzellente Ausbildung im Orchesterspiel. Gleich doppelt ist nun das große Orchester im Mai 2013 zu erleben. Eine intensive Probenphase und zwei Konzerte leitet diesmal der Stuttgarter Musikhochschulprofessor Per Borin, der sich als gebürtiger Schwede mit der Musik Skandinaviens bestens auskennt. Seine Ausbildung erhielt Borin an der Königlichen Musikhochschule Stockholm und der Sibelius-Akademie in Finnland bei Eric Ericson und Jorma Panula. Zunächst im Volkshaus Jena am 16. Mai um 20:00 Uhr, dann in der Weimarahalle am 17. Mai um 19:30 Uhr steht deshalb auch Jean Sibelius' 1. Sinfonie in e-Moll op. 39 auf dem kontrastreichen Programm. Zu hören ist außerdem Richard Strauss' Konzert für Oboe und kleines Orchester op. 144, als Solist agiert André van Daalen. Zusätzlich wird der kompositorische Nachwuchs gefördert: Das Sinfonieorchester sorgt für die Uraufführung von DaeSeob Hans Werk *Amorphing* für Orchester (2011). Der junge koreanische Komponist aus der Weimarer Klasse von Prof. Reinhard Wolschina gewann mit diesem Werk den 1. Preis beim *14th National Creative Music Festival* in Südkorea.

# Schwimmen lernen

## Intensiv-Wochenende GetReady vermittelte Tipps und Tricks zur Selbstständigkeit und Vermarktung junger Musiker

**K**arriere kommt nicht allein durch Können, sondern bedarf – gerade für den Start – vieler *Soft Skills* sowie fundiertem Wissen um Vertragsrecht und Öffentlichkeitsarbeit in der Musikbranche. Vom richtigen Outfit bis zum Künstlerfoto und Social-Media-Marketing: Das Intensiv-Wochenende GetReady bereitete im Dezember 2012 in Seminaren und Workshops rund 60 Studierende der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar auf den Karrierestart ins Musikbusiness vor. LISZT-Magazin-Autorin Julia Stadter war bei Fotoshootings und Schulungen zu Bühnenpräsenz und Vertragsverhandlung zugegen.

Viele Studierende, gerade aus den Bereichen des Jazz und der Alten Musik, aber auch der traditionellen Gesangs- und Instrumentalausbildung, erwartet nach dem Hochschulabschluss ein langer Weg als freischaffende Musiker. Sie müssen dann Agent, PR-Genie, Rechtsabteilung und Künstler zugleich sein. „Musiker müssen, neben der perfekten künstlerischen Beherrschung des Instruments, über dramaturgische, organisatorische und Management-Kompetenz verfügen, die sie tauglich macht für ein notfalls lebenslang flexibles Berufsleben“, schloss Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl aus einer Analyse der Musikmarktentwicklung und der Berufschancen von Absolventen. Denn eine sichere Planstelle an einem Theater oder einem staatlichen Orchester ist nur für eine Minderheit erreichbar.

„Nach der heilen Welt des Studiums wird man ins kalte Wasser geworfen und muss schwimmen lernen“, weiß Flötistin Pia Scheibe, die sich durch das Seminarwochenende den Sprung erleichtern will. So ist Pianistin Ekaterina Chernozub und den meisten Studenten schon heute klar, „ein super Musiker zu sein, reicht nicht mehr aus.“ Daher lernen sie, ihre Facebook-Seite für Selbstmarketing zu nutzen, weitere Kanäle des Social-Media-Marketings zu erschließen und ausbeuterische Vertragsklauseln zu erkennen, um im immer härter werdenden Musikgeschäft nicht unterzugehen.

### Authentische Persönlichkeit

Eines wird in allen Seminaren, vom Fotoshooting bis zum Gespräch mit einer PR-Agentin, klar: Persönlichkeit, Unverwechselbarkeit und Authentizität sind die Schlagworte des Erfolgs. Das Studium muss nicht nur eine Zeit der künstlerischen Reife sein, sondern auch der persönlichen Entwicklung. Bestenfalls lässt sich daraus eine Cinderella-Geschichte schreiben, denn neben künstlerischen Alleinstellungsmerkmalen bedarf es – bei zunehmendem Einfluss von Strategien der Popmusikbranche – einer vermarktungsfähigen persönlichen Story um den Künstler.

Damit verbunden ist auch die Bedeutungszunahme der visuellen Komponente, denn das Auge hört mit. Nicht nur CD-Cover und Künstlerporträts sind entscheidend für die Wahrnehmung des Musikers, sondern auch sein Auftritt – vom Betreten der Bühne bis zum Umgang mit Applaus. Daher ließen sich viele Studierende von Christian Wolz coachen, lernten in Körperwahrnehmungsübungen die „Kunst des Sichtbarseins“ und welche Wirkung eine professionelle Körperhaltung auf Ausstrahlung und innere Ruhe hat. Die auf Künstlerbilder spezialisierte Fotografin Neda Navae erklärte die Ausstrahlung gehaltvollen Bildmaterials, das die Persönlichkeit des Künstlers reflektiert. Auf Künstlerfotos gelte es nicht, Schönheit darstellen zu wollen, sondern es müsse ein Moment der Faszination eingefangen werden.

### Große Eigenleistung

Ungewöhnlich gewählte Orte können den Geist eines Ensembles oder die Individualität eines Solisten und des besonderen Interpretationsansatzes verdeutlichen. „Da kaum ein Absolvent ein professionelles Fotoshooting zu finanzieren vermag, konnten wir unseren Blick schulen, um uns selbst mit der Kamera auf den Weg zu machen“, sagt Gambistin Gertrud Ohse. Denn wer an Wettbewerben teilnehmen, bei namhaften Veranstaltern auftreten, eine CD auf den Markt bringen und sein Selbstmarketing vorantreiben will, der braucht aussagekräftige Fotos. Meist wird erst nach all diesen Etappen und Erfolgen ein Agent auf den Nachwuchsstar aufmerksam. So wissen die PR-Spezialisten Carsten Hinrichs und Maren Borchers: „Es braucht eine große Eigenleistung, sich als Kunstfigur zu inszenieren.“

Viele Fragen zum Urheberrecht, zur GEMA und zu Verwertungsrechten stellten junge Komponisten und Musiker dem auf Urheber- und Medienrecht spezialisierten Anwalt Christopher Mueller. Mit Praxisbeispielen gerichtlicher Auseinandersetzungen um Verwertungsrechte im Internet oder bei Auflösungen von Bands erläuterte er anschaulich die Notwendigkeit präziser Vertragsklauseln. Technischer Fachjargon des Internets dagegen tönte aus dem Nebenraum, wo Social-Media-Fachmann Robert Wagner in einem Crashkurs erläuterte, wie Musiker Möglichkeiten des Internets zur Verbreitung ihrer Projekte und der eigenen Person nutzen können. Neben praktischen Hinweisen, vielen Verweisen auf Webseiten und dem Erstellen einer Facebook-App lernten die Studenten ihre eigene Marketingstrategie im Social-Media-Bereich zu entwickeln. Dafür zeigte er ihnen Informationsquellen zur Definition und Ansprache konkreter Zielgruppen.

Julia Stadter





# Inseln der Freundschaft

Weltliteratur, Sozialkompetenz und Fremde Szenen:  
Der 6. Internationale JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb in Weimar



Prof. Ulrich Beetz



Trio Atanassov

**A**cht Originalwerke aus mehr als 200 Jahren Musikgeschichte galt es zu meistern: Von Joseph Haydns Streichquartett D-Dur (1772) bis hin zur überarbeiteten Fassung von Krzysztof Meyers Klavierquartett op. 112 aus dem Jahr 2012 reichte das Repertoire der 27 Ensembles, die beim 6. Internationalen JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar um den Sieg wetteiferten. Die Jury unter Vorsitz des Weimarer Kammermusikprofessor Ulrich Beetz freute sich über die „große Attraktivität des Wettbewerbs“, da einige Ensembles bereits mehrfach internationale Preise gewonnen hatten. Die öffentlichen Wertungsrunden vom 4. bis 11. November 2012 begleitete LISZT-Magazin-Autorin Ina Schwanse.

## Aus Brasilien, aus Taiwan ...

Geht es an der Weimarer Musikhochschule für gewöhnlich schon international zu, so kamen Anfang November 2012 noch einmal 89 Musikerinnen und Musiker aus 13 Ländern zusätzlich hier zusammen. Insgesamt 27 Ensembles – darunter 17 Klaviertrios, zwei Klavierquartette, ein Klavierquintett sowie drei Streichtrios und vier Streichquartette – schickten sich an, sowohl technisch als auch künstlerisch zu überzeugen. „Das ist die höchste Teilnehmerzahl, die wir je hatten“, stellte der Juryvorsitzende Prof. Ulrich Beetz zufrieden fest. Die weitesten Wege nahmen das *Musicum Trio* aus Brasilien, das *Trio Vio* aus Taiwan sowie das *Robert-Quintet* aus Russland auf sich.

## Kammermusik als Weltliteratur

Dass Prof. Ulrich Beetz die Kammermusik am Herzen liegt, beweist nicht nur seine inzwischen über 35-jährige Bühnenpräsenz als Primarius des *Abegg Trio*. Während des Wettbewerbs forderte der Weimarer Professor, dass Kammermusik nicht als drittklassig, sondern als „gleichrangige Weltliteratur“ neben der Solo- und der Orchestermusik zu betrachten sei. „Die Anforderungen sind ohnehin viel größer als an die Orchestermusik, da die Kammermusik eine höhere Sozialkompetenz verlangt.“ Neben technischer Virtuosität achtete die Jury auch auf die Ausstrahlung und die Bühnenpräsenz der Teilnehmer. Ins Finale gelangten schließlich das *Trio Gaspard*, das *Dudok Kwartet*, das *Trio Atanassov*, das *Jubilee Quartet*, das *Orbis Trio* und das *Robert-Quintet*.

## Zweiter Anlauf

Erneut versuchte das *Orbis Trio* aus der Tschechischen Republik sein Glück. Das Klaviertrio hatte es bereits bei der fünften Auflage des Wettbewerbs 2008 ins Halbfinale geschafft. „Die Jury forderte uns damals auf, unbedingt weiterhin gemeinsam zu spielen“, erinnert sich die Geigerin Petra Vilánková. „Jetzt, vier Jahre später, haben wir ihnen gezeigt, dass wir immer noch zusammen sind“, sagt sie lachend. In Weimar genoss das Trio, das diesmal bis ins Finale gelangte, vor allem die Atmosphäre. „Die Akustik des Saals schätze ich sehr. Du kannst alles spielen, es klingt immer gut“, meint Cellist Petr Malisek. Außerdem sei das Publikum sehr herzlich ge-



Trio Gaspard



Dudok Kwartet

wesen, so Vilánková: „Einige Besucher sitzen den ganzen Tag im Saal und hören zu. Das ist eine tolle Unterstützung für uns Musiker.“

### Sie können auch Kagel

Seit gerade einmal drei Jahren spielt das *Trio Gaspard* zusammen, und doch feierte es in Weimar bereits seinen dritten Erfolg. Die Pianistin Hyo-Sun Lim, der Geiger Jonian Ilia Kadesha und die Cellistin Vashti Hunter hatten sich zuvor schon beim 17. Internationalen Kammermusikwettbewerb in Illzach (2011) und beim 5. Internationalen Joseph-Haydn-Kammermusikwettbewerb in Wien (2012) den 1. Preis erspielt. Für seine Darbietung von Mauricio Kagels Klaviertrio Nr. 2 erhielt das Ensemble in Weimar außerdem den Sonderpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes, der von der NEUEN LISZT STIFTUNG WEIMAR gestiftet wurde. Zum Wettbewerb meinte Jonian Ilia Kadesha: „In Weimar zu spielen ist etwas Besonderes, denn viele sehr unterschiedlich besetzte Ensembles dürfen hier gegeneinander antreten.“ Ein Streichquartett klinge immerhin ganz anders als ein Klaviertrio, „das ist das Spannende.“

### Glücksproduzenten

Im ausverkauften Festsaal des Fürstenhauses präsentierten sich die besten drei Ensembles beim Preisträgerkonzert am 11. November 2012 noch einmal dem Publikum. „Freundschaftsinseln“ nannte Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl die Ensembles in seiner Begrüßung ganz poetisch. Musik sei die „nachhaltigste und

ökologisch günstigste Methode, Glück zu produzieren.“ Durch seine Worte inspiriert, begeisterte dann das drittplatzierte *Trio Atanassov* aus Frankreich mit Wolfgang Rihms *Fremde Szene III*. Das niederländische *Dudok Kwartet*, das den 2. Preis gewonnen hatte, stellte seine Qualitäten mit Felix Mendelssohn Bartholdys Streichquartett Nr. 6 f-Moll op. 80 unter Beweis. Nicht gehen lassen wollte das Publikum schließlich das mit dem 1. Preis ausgezeichnete *Trio Gaspard*. Nach seiner Interpretation von Maurice Ravels Klaviertrio in a-Moll kehrte es unter großem Beifall mehrfach auf die Bühne zurück.

Ina Schwanse

Nähere Informationen und Videos gibt es unter [www.hfm-weimar.de/joachim](http://www.hfm-weimar.de/joachim) sowie unter [www.youtube.com/hfmfranzlisztweimar](http://www.youtube.com/hfmfranzlisztweimar)

# Motor für Innovationen

## Drei Fragen an Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig

In den Ausläufern des nordrhein-westfälischen Sauerlandes, in Menden, machte er Abitur, studierte in Münster, verfolgte eine politische Karriere als zweifacher Staatssekretär und Bundesgeschäftsführer der SPD. Seit November 2009 ist Matthias Machnig Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie im Freistaat Thüringen und hat sich nicht zuletzt durch einen intensivierten Fokus auf die Kultur und die Kreativwirtschaft einen Namen gemacht, die für ihn weit mehr als nur „weiche“ Standortfaktoren darstellen. Er ist nach eigener Aussage ein „bekennender Jazz- und Blues-Fan, von den Klassikern wie Miles Davis und Charlie Parker bis zu John Coltrane, von Muddy Waters bis Van Morrison, oder auch neuere Jazzbands wie EST“. Sein Fazit: „Also richtige Musik, keine Konserven.“ In der Rubrik „Drei Fragen“ gab er dem LISZT-Magazin Auskunft über seine Wünsche an die Kreativbranche, über die Frankfurter Buchmesse und den Weimarer Sommer.

**1** Herr Machnig, Thüringen war als einziges Bundesland auf der Frankfurter Buchmesse 2012 mit einer eigenen, auffällig positionierten Gesamtschau vertreten. Was versprechen Sie sich davon?

Matthias Machnig: Thüringen war zum zweiten Mal mit einem Gemeinschaftsstand auf der Frankfurter Buchmesse vertreten. Die Resonanz war hervorragend. Rund 3.000 Besucher verfolgten die mehr als 40 Veranstaltungen in der „Thüringen-Lounge“. Auch mit Ihrem Präsidenten, Herrn Professor Stölzl, gab es eine sehr interessante Gesprächsrunde. Man kann also sagen: Das war ein voller Erfolg, und auch die 19 Aussteller am Gemeinschaftsstand – darunter neben zahlreichen Verlagen die Weimarer Hochschule für Musik – waren sehr zufrieden. Für die meisten bot sich hier die Möglichkeit, überhaupt an dieser weltweit führenden Buchmesse teilzunehmen. Insgesamt geht es darum, Thüringen auch in diesem Rahmen als weltoffenen und modernen Wirtschaftsstandort zu präsentieren.

**2** Ihr Ministerium ist die treibende, finanzielle Kraft hinter dem „Weimarer Sommer“, einer neuen Veranstaltungs- und Marketing-Idee. Wie wichtig ist der Kulturtourismus für Thüringen?

Matthias Machnig: Der „Weimarer Sommer“ ist ein gemeinsames Marketing-Dach für mehrere Veranstaltungen, die im Juli und August in der Klassikstadt stattfinden. Die Idee geht ja auf Professor Stölzl zurück, mir hat sie gleich eingeleuchtet, denn damit kann die Thüringer Kulturmetropole Weimar überregional noch besser punkten. Umgekehrt gilt: Ein kompaktes und interessantes Programm stärkt den Städte- und Kulturtourismus. Der Kulturtourismus spielt für Thüringen eine große Rolle, aber er kann künftig noch ein deutlich größeres Gewicht erhalten. In diesem Jahr stehen zum Beispiel der 150. Geburtstag von Henry van de Velde und der 200. Geburtstag von Richard Wagner im Mittelpunkt, das werden wir mit zahlreichen Veranstaltungen, Ausstellungen und Konzerten feiern. Ich bin überzeugt, Kultur ist die große Stärke Thüringens. In den kommenden Jahren geht es darum, das

Image Thüringens als Reiseziel aufzuwerten und die Stärken auch außerhalb der Landesgrenzen bekannter zu machen. Vor allem jüngere Leute aus den alten Bundesländern wollen wir mit unseren kulturtouristischen Anziehungspunkten verstärkt nach Thüringen locken.

**3** Welche Impulse wünschen Sie sich von den beiden Weimarer Kunsthochschulen für die Thüringer Kreativwirtschaft?

Matthias Machnig: Die Branche hat ein großes Problem: Sie wird überregional, aber auch innerhalb des Freistaates bisher zu wenig wahrgenommen. Eine starke Kreativbranche kann Thüringen zu einem interessanten Standort für innovative Unternehmen und kluge Köpfe machen. Dabei leisten die beiden Weimarer Kunsthochschulen einen wichtigen Beitrag, zum Beispiel bei der Ausbildung international gefragter Fachkräfte. Damit Thüringen zum Motor für Innovationen wird, muss es einen engen Austausch zwischen Hochschulen und Unternehmen geben. Wir brauchen Anschluss an internationale Netzwerke und die Einbindung in internationale Debatten. Ich wünsche mir, dass die Weimarer Kunsthochschulen dazu ihren Beitrag leisten. So kann Thüringen als Impulsregion punkten.



# Vorsprung durch Leistung

Ein Tag im Hochbegabtenzentrum: Am Weimarer Musikgymnasium Schloss Belvedere wird die Musikergeneration der Zukunft ausgebildet

**E**rfolg wird oft geneidet, nicht immer haben die Besten unter ihren Mitschülern den leichtesten Stand. Am Musikgymnasium Schloss Belvedere scheint es genau umgekehrt zu sein: Jüngst wurde der Elftklässler Jakob Kuchenbuch als einer der Leistungsträger der Schule und 1. Solo-Cellist per Direktwahl zum Schulsprecher ernannt. Welche Lernintensität, Probenarbeit und Stofffülle seinen Tagesverlauf am Hochbegabtenzentrum der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bestimmt, erfuhre LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig, indem er den 18-Jährigen einen Schultag lang begleitete.

Es ist ein Mittwoch wie jeder andere. Um halb sieben klingelt der Wecker, Jakob Kuchenbuchs Blick fällt auf die kubistischen Feininger-Bilder über seinem Bett. Direkt gegenüber schläft sein Zimmergenosse Erik Jirsak, der Akkordeonist, mit dem er seit drei Jahren ein Internatszimmer teilt. Bis kurz nach sieben gibt es in der Schulmensa Frühstück, also schlüpft Jakob schnell in Jeans, blauen Kapuzenpulli und greift zur randlosen Brille. Für den 18-Jährigen beginnt ein langer, unglaublich arbeitsintensiver, dabei hochgradig inspirierender Schultag am Musikgymnasium Schloss Belvedere in Weimar.

Mittwoch ist Jakobs Sprachentag. Um halb acht beginnt eine Doppelstunde Deutsch, dann folgt Italienisch als zweite Fremdsprache. Schließlich öffnet um halb elf Klassenlehrerin Birgit Quilitzsch die Tür von Raum 7 im Obergeschoss des immer noch als „Neubau“ bezeichneten Schulgebäudes. Dieses 1996 mit Hilfe der Deutschen Bank errichtete, architekturpreisgekrönte „Haus im Park“ liegt wahrlich idyllisch am Rande des ausgedehnten Landschaftsparks rund um das barocke Sommerschloss Belvedere. Durch die riesige Fensterfront des Unterrichtsraums fällt der Blick auf einen pittoresken, baumgesäumten Ententeich.

Kapitel drei und vier von Fitzgeralds *The Great Gatsby* werden heute im Englischunterricht diskutiert, die rund 20 Schülerinnen und Schüler zeigen sich in beeindruckender Weise dialogfreudig. Als „sehr leistungsstark“ lobt Birgit Quilitzsch denn auch die 11. Klasse des Musikgymnasiums. Das Abitur im Jahr 2014 rückt in Sichtweite – es wüssten aber längst nicht alle, ob sie „in die Musik gehen wollen“, sagt die Deutsch- und Englischlehrerin: „Es ist schließlich ein harter Markt.“ Einer von ihnen weiß das allerdings schon sehr genau: Jakob Kuchenbuch, der nicht nur im Schulorchester am ersten Cellisten-Pult sitzen möchte.

## Teamgeist und Experimentierfreude

Auch an diesem Mittwoch nimmt er nach der Englischstunde im Amphitheater der Schulaula rechts vom Dirigenten Joan Pagès Valls seinen Platz als 1. Solo-Cellist ein. Die anderthalbstündige Orchesterprobe steht

– eine Besonderheit dieses Weimarer Hochbegabtenzentrums – als reguläre Unterrichtseinheit im Stundenplan. Auch hier: Eine gigantische Fensterfront eröffnet einen herrlichen Blick in den Park, Natur und Kultur gehen eine auratische Symbiose ein. Minutiös probt Orchesterleiter Valls den dritten und vierten Satz von Mozarts *Haffner-Sinfonie*. „Hier ist eine harmonische Schicht“, ruft er den Geigen zu, „und hier“ – er deutet auf die Celli – „eine Kantilene“.

Nach längerer Diskussion mit der Konzertmeisterin des Orchesters und mehrfachen Klangvergleichen gibt er an einer anderen, kniffligen Stelle zu: „Eure ursprüngliche Fassung ist deutlich besser.“ Seit vier Jahren steht der gebürtige Katalane bereits am Pult des Belvedere-Orchesters, das aufgrund seiner herausragenden Qualität schon mehrfach 1. Preise bei Wettbewerben auf Bundesebene gewann und immer wieder zu Gastspielen bei renommierten Musikfestivals eingeladen wird. Den Teamgeist und die Experimentierfreude nennt Joan Pagès Valls als erstes, wenn er nach den Vorzügen seines Orchesters gefragt wird: „Die Schüler haben eine pure, unverbrauchte Einstellung zur Musik, und wir können gemeinsam auf wunderbare Entdeckungsreisen gehen.“

Ziel des Dirigenten ist es, den Leistungsdruck abzumildern: „Dann entsteht bei präzisiertem Zusammenspiel ein ganz anderer Klang, und der Geist der Musik entfaltet sich“, so Valls. Anstrengend und arbeitsintensiv sei die Probe gewesen, sagt Jakob Kuchenbuch hinterher auf dem Weg zur Schulmensa mit einem Lächeln, „so wie immer“. Ja, den Schlüssel der Cello-Kollegin hat er umsichtig mitgenommen, erntet als Dank dafür ein herzliches „Du bist ein Schatz!“ Im Vorbeigehen ruft Jakob seinem Biologielehrer Michael Knoll noch ein saloppes „Ich krieg das hin“ zu, als dieser die fehlende Biologie-Leistungskontrolle ausgerechnet für Samstag vorschlägt – obwohl Jakob am gleichen Tag noch einen Auftritt im Sams-tagskonzert des Musikgymnasiums zu bewältigen hat.

## Vorteile am Markt

Es ist kein Geheimnis, dass sich hinter den nüchternen Zahlen der „Stundentafel Musik“ des Hochbegabtenzentrums ein deutlich höherer Anspruch an Fleiß, Flexibilität und Kreativität verbirgt als dieser für reguläre Gymnasien gelten mag. Doch der Lohn für die Leistungsbereitschaft und das „Mehr“ an persönlicher Hingabe kann beachtlich ausfallen: So erhält Jakob Kuchenbuch die einmalige Chance, als Solist des Belvedere-Orchesters am 14. Juli 2013 mit dem berühmten Cellokonzert von Edward Elgar im Rahmen der „Brandenburgischen Sommerkonzerte“ aufzutreten. Bereits am 23. April 2013 sind die Schülerinnen und Schüler zudem mit einem kammermusikalischen Lunchkonzert erneut zu Gast in der ehrwürdigen Berliner Philharmonie. Diese prominenten Engagements verdankt das Gymnasium vor allem dem unermüdlichen Wirken seines künstlerischen Leiters, des Klavierprofessors Christian Wilm Müller.





All das ist beim Mittagessen in der Schulmensa allerdings noch Zukunftsmusik. Es gibt schmackhaftes Puszta-Gulasch mit Nudeln, anstelle von Einzeltischen haben sich die Schülerinnen und Schüler gemeinsam an eine lange Tafel gesetzt. „Das Konzept des Musikgymnasiums ist hervorragend“, meint Jakob zwischen zwei Bissen, „einfach eine super Vorbereitung für angehende Musiker“. Man gehe mit einem Vorsprung in das Studium und habe später „Vorteile am Markt“. Ihm gegenüber sitzt die 17-jährige Geigerin Johanna Schultze, die ähnlicher Auffassung ist. Natürlich wolle sie Musik studieren, „sonst wäre ich nicht hier“. Der Geigenunterricht bei Prof. Anne-Kathrin Lindig sei sehr gut, sie verspüre aber auch einigen Respekt vor den großen Anforderungen am Gymnasium.

Kaum hat er aufgegessen, schultert Jakob schon seinen Cellokasten und macht sich auf den Weg zum Mozarthaus. In diesem historischen, vorbildlich sanierten Kavaliershaus zur Rechten des Schlosses Belvedere sind Unterrichtsräume und die Schulturnhalle untergebracht. „Es ist sehr schön“, schwärmt Jakob unterwegs, „dass man den Park gleich nebenan hat, gerade im Sommer!“ Im Raum 2.6 erwartet ihn schon Tim Stolzenburg, der als Professor für Violoncello an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und gleichzeitig in Belvedere lehrt. Dieses Doppelmodell, das auch für die meisten anderen Instrumentalfächer gilt, sorgt dafür, dass die derzeit 107 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums jede Woche 90 Minuten lang professionellen Unterricht auf Hochschulniveau erhalten.

### Interesse aus Thailand und Taiwan

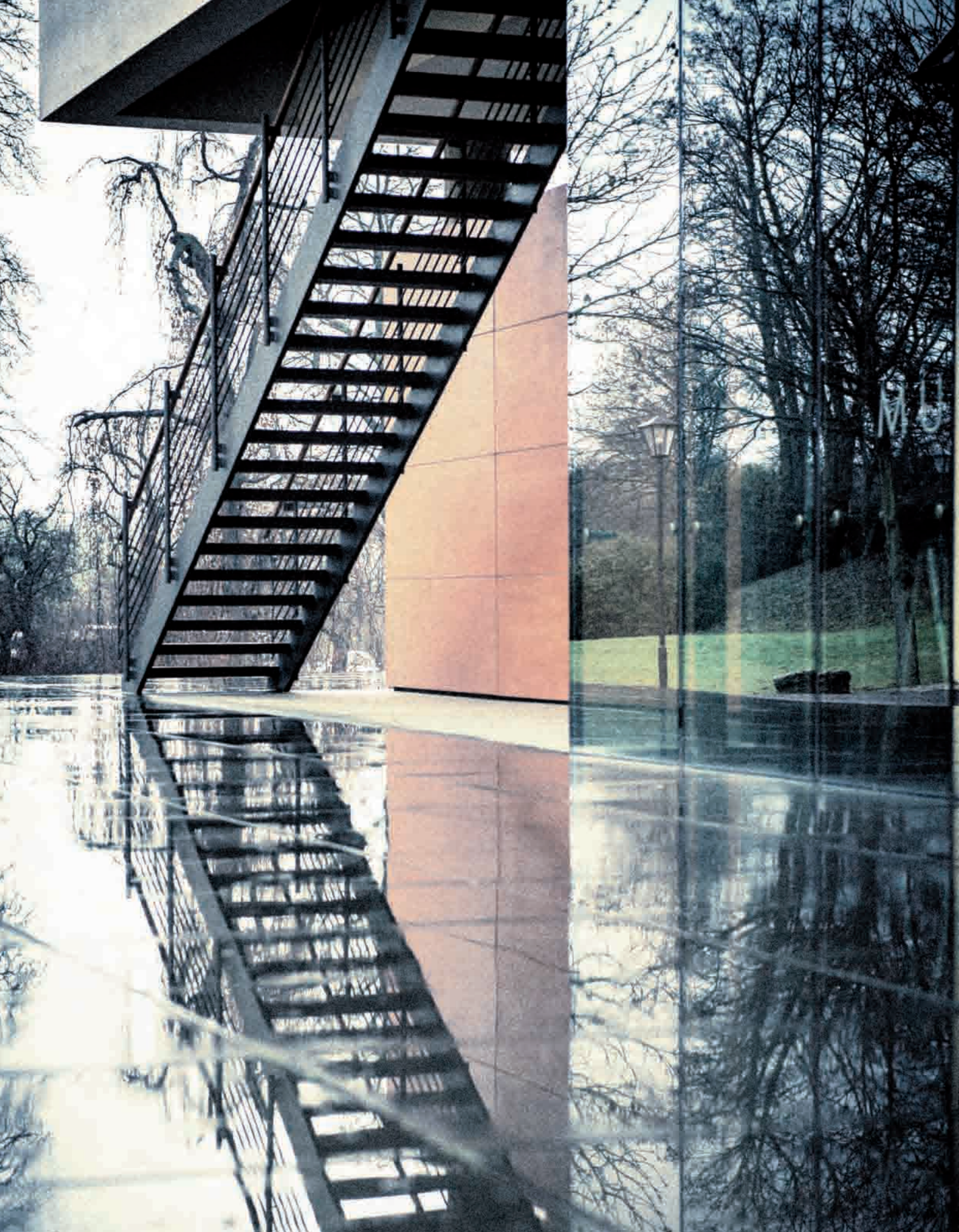
Zum Einzelunterricht im Hauptfach sowie im Nebenfach – bei Jakob ist es das Klavier – kommen noch die Fächer Musiktheorie und Gehörbildung, Rhythmik sowie Musikkunde im Gruppen- oder Klassenverband hinzu. Im Ergebnis sind die Abiturienten am Ende der 12. Klasse so hochkarätig musikalisch ausgebildet, dass es sogar schon Anfragen für Vorspiele oder Interesse am Schulbesuch aus Albanien, Georgien, Japan, Thailand und Taiwan gegeben hat. Voraussetzung für eine Aufnahme ist allerdings die bestandene Eignungsprüfung, die einen theoretischen und einen praktischen Teil sowie ein Gespräch umfasst: Nächster Termin ist der 19. April 2013, nähere Informationen dazu gibt es im Internet unter [www.musikgymnasium-belvedere.de](http://www.musikgymnasium-belvedere.de). Besonders gesucht werden Fagottisten, Oboisten und Kontrabassisten ...

Der Sprung ans Musikgymnasium, das auch als UNESCO-Projektschule aktiv ist, gelang Jakob Kuchenbuch bereits vor drei Jahren. „Er gehört zu den Leistungsträgern und hat eine irre Entwicklung gemacht“, lobt ihn Tim Stolzenburg, von Beginn an Jakobs Cellolehrer: „Für mich ist er ein Paradebeispiel, wie die Schule ihre Schüler nach vorn bringen kann.“ Für technisch und musikalisch Fortgeschrittene ist denn auch Benjamin Brittens Suite für Violoncello solo Nr. 1 op. 72, die Jakob diesmal für den Unterricht einstudiert hat. Im getragenen *Canto terzo* verwandelt sich der bescheiden und natürlich auftretende Schüler plötzlich in einen passionierten Vollblutmusiker: Ein herrlich sonorer, aufblühender Celloton schwingt durch den Raum, mit innerer Spannung und geschlossenen Augen führt der 18-Jährige den Bogen in blindem Vertrauen über die Saiten.

„Das mutet geradezu gregorianisch an“, analysiert Tim Stolzenburg und empfiehlt: „Du kannst noch freier spielen ... Am besten mit noch mehr Weite im Bogen anfangen, bleib' in der Ruhe, Du hast Zeit!“ Um die hohe Kunst der Interpretation geht es hier, denn die technischen Grundlagen sind längst gelegt. An anderen Tagen ergänzt Jakob Kuchenbuch seinen solistischen Impetus um die Kunst der Kammermusik, der er sich regelmäßig im Spiel mit dem *Trio Belvedere* hingibt. Wer nun glaubt, sein Schultag ende mit dem Hauptfachunterricht, der irrt: Um 16 Uhr folgt noch eine Mathestunde, nach der es Jakob vor allem an diesem langen Mittwoch oft nicht mehr gelingt, die angestrebten „drei bis vier abendlichen Stunden“ Cello zu üben. Auch für einen Hochbegabten muss schließlich einmal Feierabend sein.

Jan Kreyßig





# Weimarer Meisterkurse

12. – 27. Juli 2013



Wolfgang Emanuel Schmidt, Violoncello



Kim Kashkashian, Viola

Mitten im Herzen des „Weimarer Sommers“ sind auch die 54. Weimarer Meisterkurse wieder ein zweiwöchiges Forum für den internationalen Musikernachwuchs. Mit einem Kaleidoskop öffentlicher Kurse und Konzerte lassen die jungen Musikerinnen und Musiker vom 12. bis 27. Juli 2013 das Publikum hautnah an ihrer „klingenden Fortbildung“ in den Überäumen und Konzertsälen der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar teilhaben. Als wäre das noch nicht genug, geben auch die Gastprofessorinnen und -professoren an vielen Abenden Kostproben ihrer ausgereiften Kunst und Virtuosität. Dann heißt es wieder: Dabei sein, wo Musik geschaffen wird, wo sich die Stars von heute und morgen begegnen und wechselseitig inspirieren. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

- Fr** 12.07.2013  
16:00 Uhr, Saal Am Palais | Wagner lesen: Christian Thielemann liest aus seinem Buch *Mein Leben mit Wagner*  
19:30 Uhr, Studio für elektroakustische Musik | Konzert für Lautsprecher: Francis Dhomont, akusmatische Musik
- Sa** 13.07.2013  
19:30 Uhr, Festsaal Fürstenhaus | Debüt der Preisträger: Trio Gaspard und Pavel Kolesnikov (Klavier) | Werke von Brahms, Tschaikowsky und Henze
- So** 14.07.2013  
11:00 Uhr, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum | Wagner lesen: Eberhard Straub liest aus seinem Buch *Wagner und Verdi*  
17:00 Uhr, Liszt-Salon der Altenburg | Wagner lesen: Wolfram Huschke und Christoph Stölzl lesen Briefe von Wagner und Liszt | Mariam Batsashvili (Klavier) spielt Wagner-Paraphrasen von Liszt

19:30 Uhr, Musikgymnasium Schloss Belvedere, Großer Saal | Gastprofessorenkonzert: Michele Campanella (Klavier) | Klaviertranskriptionen Liszts von Werken Wagners und Verdis

**Mo** 15.07.2013

19:30 Uhr, Festsaal Fürstenhaus | Gastprofessorenkonzert: Kim Kashkashian (Viola) und Robyn Schulkowsky (Schlagwerk) | Werke von Stockhausen, Marais, Bouchard und Mansurian

**Di** 16.07.2013

19:30 Uhr, ccn weimarhalle | Debüt der Preisträger: Itamar Zorman (Violine) und Sergey Sobolev (Klavier) | Hofkapelle Meiningen, Leitung: Philippe Bach | Werke von Debussy, Liszt, Schoeck und Sibelius

**Mi** 17.07.2013

21:00 Uhr, Kommunales Kino mon ami | Musikfilm: *Cloud Atlas*

**Do** 18.07.2013

19:30 Uhr, Musikgymnasium Schloss Belvedere, Großer Saal | Gastprofessorenkonzert: Midori (Violine) und Jiayi Shi (Klavier) | Werke von Mozart, Schubert, Fauré und Prokofjew

**Fr** 19.07.2013

19:30 Uhr, Festsaal Fürstenhaus | Lange Nacht: Teilnehmer der Kurse Igor Ozim (Violine) und Frøydis Ree Wekre (Horn)

20:00 Uhr, Kommunales Kino mon ami | Wagner sehen: Vortrag von Sabine Sonntag zu *Wagner im Kino*

**Sa** 20.07.2013

16:00 Uhr, Römisches Haus | Freiluftkonzert: Teilnehmer der Kurse Horn und Tuba | Bei Regenwetter: Festsaal Fürstenhaus

# Weimarer Meisterkurse

12. – 27. Juli 2013



Midori, Violine



Michele Campanella, Klavier

**19:00 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Gastprofessorenkonzert: Wolfgang Emanuel Schmidt und Jens Peter Maintz (Cello Duello) | Werke von Haydn, Paganini, Popper, Servais und Müller-Wieland

**21:00 Uhr**, Fürstengarten | Open Air: Bigband der Schulmusiker

**22:00 Uhr**, Fürstengarten | Kino Open Air: *The Artist*

**So 21.07.2013**

**11:00 Uhr**, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum | Wagner lesen: Martin Geck liest aus seinem Buch *Richard Wagner. Biographie*

**18:00 Uhr**, Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) | Gastprofessorenkonzert Gabriele Cassone (Trompete) und Antonio Frigé (Orgel) | Werke u.a. von Vivaldi, Purcell, Stanley, Walther und Händel

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Lange Nacht: Teilnehmer der Kurse Michele Campanella (Klavier), Kim Kashkashian (Viola) und Roger Bobo (Tuba)

**Mo 22.07.2013**

**19:30 Uhr**, Saal Am Palais | Gastprofessorenkonzert: Midori Seiler (Barockvioline) und Jos van Immerseel (Historische Tasteninstrumente)

**Di 23.07.2013**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Gastprofessorenkonzert: Jura Margulis (Klavier) | Werke von Bach, Schubert, Liszt, Puccini und Saint-Saëns

**21:00 Uhr**, Kommunales Kino mon ami | Musikfilm: *Der Zauber der Venus*

**Mi 24.07.2013**

**19:30 Uhr**, Stadtschloss Weimar, Festsaal | Barockoper: Claudio Monteverdi *L'incoronazione di Poppea* | Konzertante Aufführung | Teilnehmer des Meisterkurses Barockoper | Lauttencompagny Berlin, Leitung: Wolfgang Katschner

**21:00 Uhr**, Kommunales Kino mon ami | Musikfilm: *Wagner & Me*

**Do 25.07.2013**

**19:30 Uhr**, Stadtschloss Weimar, Festsaal | Barockoper: Claudio Monteverdi *L'incoronazione di Poppea* | Nähere Informationen siehe 24.07.2013

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Lange Nacht: Teilnehmer der Kurse Midori (Violine), Jens-Peter Maintz und Wolfgang Emanuel Schmidt (Cello)

**21:00 Uhr**, Kommunales Kino mon ami | Musikfilm: *Das Konzert*

**Fr 26.07.2013**

**16:00 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Konzert der Meisterkurse: Teilnehmer der Kurse Gabriele Cassone (Trompete) und Jury Margulis (Klavier)

**18:30 Uhr**, ccn weimarhalle | Die Besten zum Schluss | Es spielen ausgewählte Teilnehmer der Weimarer Meisterkurse mit der Jenaer Philharmonie | Leitung: Markus L. Frank

**Sa 27.07.2013**

**11:00 Uhr**, Liszt-Salon der Altenburg | Violine und Klavier historisch: Teilnehmer der Kurse Midori Seiler (Barockvioline) und Jos van Immerseel (Historische Tasteninstrumente)

**19:30 Uhr**, ccn weimarhalle | Benefizkonzert des Bundespräsidenten | Sunny Tae (Violine) und Florian Götz (Bariton) | *Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar* | Leitung: Michael Sanderling | Werke von Goldschmidt, Mahler, Mendelssohn Bartholdy und Schostakowitsch

**Kartenvorverkauf:**

**Alle Konzerte:** Tourist-Information Weimar, Tel. 03643 | 745 745

**Nähere Informationen:** [www.hfm-weimar.de/meisterkurse](http://www.hfm-weimar.de/meisterkurse) und [www.facebook.com/WeimarMasterClasses](https://www.facebook.com/WeimarMasterClasses)

# Reanimierte Treue

Zweifelhafte Liebesschwüre: Mozarts *Così fan tutte*  
auf Bühnen in Bad Lauchstädt, Aschaffenburg und Weimar

Eine „herrlich unmoralische Inszenierung“ nannte das *Main-Echo* die Aufführungen von Wolfgang Amadeus Mozarts *Così fan tutte* im Stadttheater Aschaffenburg. In der Regie von Prof. Elmar Fulda, dem Vizepräsidenten für Künstlerische Praxis der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, war die da-Ponte-Oper im November 2012 insgesamt zweimal in der Kulturstadt am Main zu erleben. Premiere hatte die Neuinszenierung des berühmten Gefühlswirrwarrs bereits am 28. Oktober im Goethe-Theater Bad Lauchstädt gefeiert – bevor sie abschließend dreimal im Weimarer e-werk gezeigt wurde. Die intensive Probenarbeit hinter den Kulissen begleitete LISZT-Magazin-Autorin Ina Schwanse.

Noch lässt sich die knallbunte Welt nicht erahnen, in die der Zuschauer in wenigen Wochen eintauchen wird. Mit dunkelbraunem Pullover und hellbraunem Rock betritt Katharina Schwarz die noch karge Bühne im Studiotheater Belvedere, dem Weimarer Probenort des Instituts für Gesang | Musiktheater. Katharina Schwarz ist eine von zwei Studentinnen, die für die Rolle der Fiordiligi ausgewählt wurden. Als diese steht sie kurz davor, einem fremden Mann zu verfallen, der eigentlich der Liebhaber ihrer Schwester Dorabella ist. Eine tollkühne Wette veranlasste ihn, als fremder Verehrer ihre Treue zu prüfen. „Stell dir vor, du hättest etwas Schlimmes bei Facebook geschrieben und schämst dich jetzt fürchterlich dafür“, ruft Elmar Fulda der jungen Sopranistin zu.

Katharina nickt und setzt die Anweisung sogleich um. Es ist die elfte Szene des zweiten Aktes. Fiordiligi schämt sich für die unbeständigen Gefühle ihrer Schwester. Während sie ihrem Geliebten, Guglielmo, noch hartnäckig die Treue hält, ist Dorabella bereits den Avancen ihres Verehrers, der wiederum Fiordiligis verkleideter Liebhaber ist, erlegen. Katharina hebt die Hände vor den Mund. In ihren Augen ist nun die ganze Verzweiflung Fiordiligis zu lesen. „Halte die Hände höher, verbirg ruhig dein ganzes Gesicht in ihnen“, rät ihr Fulda und zeigt es ihr.

## Lässig mit Lederjacke

Mehrmals noch wird diese Szene an diesem Probenvormittag Anfang Oktober 2012 wiederholt. Regisseur Elmar Fulda steigt immer mal wieder die kleine Treppe zur Bühne hoch, um der Nachwuchssängerin zu zeigen, was er meint, wenn sie der Kammerzofe Despina (Anne Dietzmann) mit Nachdruck ein Handtuch in den Mund stopfen oder ihr energisch den Offiziersanzug vom Kleiderbügel reißen soll. Schon seit dem frühen Sommer dauern die Proben an. „Wir wollten eine Oper spielen, die gut mit jungen Sängern funktioniert und die eine Herausforderung für unser Orchester ist“, begrün-

det Fulda die Entscheidung für *Così fan tutte*. „Für uns ist das natürlich eine tolle Chance“, ergänzt Guglielmo-Darsteller Nils Stäfe.

Zwei Tage vor der Premiere stehen die Haupt- und Generalprobe im Goethe-Theater Bad Lauchstädt an. Hier nun ist die schlichte Kulisse, die noch in Weimar vorgeherrscht hatte, der farbintensiven Welt von Kostüm- und Bühnenbildnerin Imme Kachel gewichen. Lässig mit Lederjacke und hochstehendem Kragen wirkt der alte Philosoph Don Alfonso (Michael Borth) plötzlich frisch und jung. Und auch die beiden Schwestern in ihren meerblauen, gepunkteten Kleidern und Haartollen kleidete Kachel im Rockabilly-Stil der 1950er Jahre ein. Ohnehin wird die Inszenierung viel durch Metaphern und Bilder getragen. Als die fremden Verehrer gegen Ende des ersten Aktes vermeintlich zu sterben drohen, springt Despina, verkleidet als Doktor, mit einem Defibrillator herbei. Und wenn die neuen Paare im zweiten Akt zueinander finden, lässt sie Elmar Fulda bildhaft an zwei sich überkreuzenden Seilen ziehen.

## Küssen!

Die Hauptprobe in Bad Lauchstädt verläuft ohne große Unterbrechungen. Nur einmal ruft es aus dem Zuschauerraum „Küssen!“, als Guglielmo auf dem zitronengelben, weichen Teppich über Dorabella herfällt und sie ihm nicht mehr widerstehen kann. „Derartige Projekte zeigen uns, was möglich ist und wie die tägliche Theaterarbeit funktioniert“, meint Katja Bildt, die den Part der Dorabella spielt, abseits der Bühne: „Wir dürfen auch in Details mitreden.“ So sollte sie ursprünglich – wie die beiden Fiordiligi-Darstellerinnen Katharina Schwarz und Raffaella Maria Lintl – ein Kleid mit Neckholdern tragen. Das störte sie jedoch beim Singen. „Also habe ich die Kostümbildnerin gebeten, die Träger über die Schultern laufen zu lassen“, erzählt Bildt, die als Stipendiatin des Thüringer Opernstudios sonst Partien in Erfurt, Weimar und Nordhausen singt.

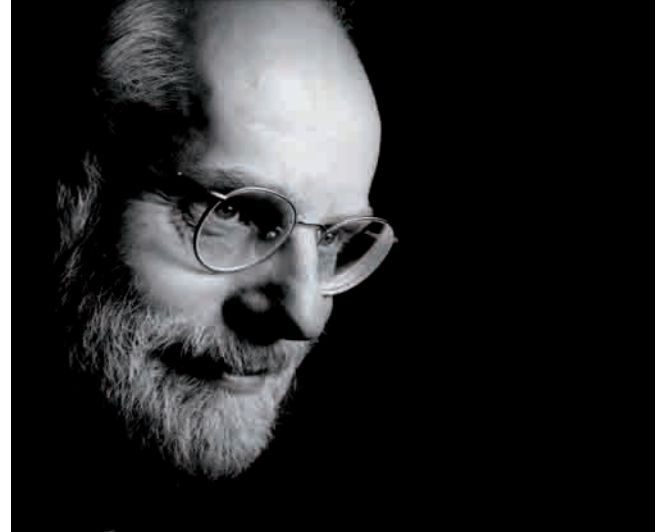
Ganz so weit ist Michael Borth in seinem Studium noch nicht: Für den Bariton als zynischer Don Alfonso war *Così fan tutte* die Feuertaufe auf der Opernbühne. „Das war eine ziemlich große Herausforderung für mich, denn die Rolle war ja nicht zweitbesetzt.“ Als Neuling habe er sich trotzdem nie gefühlt, sondern sei stets als gleichberechtigter Kollege wahrgenommen worden. Erstmals in einer Oper spielte auch Konzertmeisterin Sophia Martinu, die mit dem Orchester der Hochschule unter der Leitung von Prof. Ulrich Vogel im Graben saß: „Es war eine aufregende Erfahrung und hat großen Spaß gemacht“

Ina Schwanse



# Con espressione

Kurz und bündig



## Allerseelen mit Thielemann

Stücke mit „ohrwurmartigem Charakter“ seien die Orchesterlieder von Richard Strauss, so Christian Thielemann: „Leider stehen sie viel zu selten auf dem Programm.“ Gerade deshalb wählte der Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle (im Bild) acht von ihnen für Arbeitsproben mit Gesangsstudierenden und dem Orchester der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar Anfang Februar 2013 in der Weimarahalle aus. Mit gezielten Hinweisen führte er die über 70 Instrumentalisten durch Lieder wie *Ich wollt ein Sträußlein binden*, *Amor* und *Allerseelen*. Thielemann, seit 2011 Ehrendoktor der Weimarer Musikhochschule, sensibilisierte das Orchester für die Atmung der Sänger und riet diesen wiederum, besonderes auf Tempo und Text zu achten. Hie und da wandte er sich an das Publikum und gab Anekdoten aus seinem Dirigentenleben preis – stets mit einem Augenzwinkern. Er genoss die Proben sichtlich. „Die Arbeit mit diesen jungen Musikern beflügelt mich immer wieder, denn das sind die Orchesterspieler von morgen.“ Insbesondere von der Begeisterung und dem Wissensdurst der nachkommenden Generation sei er beeindruckt. „In fünf oder sechs Jahren werde ich wahrscheinlich einige von ihnen wiedersehen und mich an Weimar erinnern.“

## Oratorium mit Koopman

Nach Marek Janowski im Januar und Christian Thielemann im Februar probt im April 2013 ein weiterer illustrier Gastdirigent mit dem Orchester der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar: der namhafte niederländische Dirigent, Organist und Cembalist Ton Koopman (im Bild). Im Rahmen der Thüringer Bachwochen leitet er ein Ensemble aus Gesangssolisten, Kammerchor und Orchester der Hochschule in der Meininger Stadtkirche (12. April, 19:30 Uhr) sowie der Weimarer Stadtkirche St. Peter und Paul (13. April, 19:30 Uhr). Zu Beginn der beiden Konzerte erklingen drei Werke Johann Sebastian Bachs: die Ouvertüre Nr. 3 D-Dur BWV 1068, die Motette *Komm, Jesu, komm* BWV 229 sowie das Oster-Oratorium *Kommt, eilet und laufet* BWV 249. Den klingenden Abschluss bildet die Kantate *Ich will auf den Herren schauen* des Bach-Sohnes Johann Ludwig. Zum Thema *Bach und seine Musik* gibt es zudem ein Musikgespräch am 13. April um 11:00 Uhr im Saal Am Palais der Weimarer Musikhochschule zwischen Ton Koopman und Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl. Karten sind über die Tourist Information Thüringen unter Tel. 0361- 37420 sowie an den Abendkassen erhältlich. Nähere Informationen gibt es unter [www.thueringer-bachwochen.de](http://www.thueringer-bachwochen.de)

# Con espressione

Kurz und bündig



## Junge Literatur

Handfeste Anlässe, ihre erlernten Kompetenzen zu erproben, sind den Studierenden der Studienrichtung Kulturmanagement an der Weimarer Musikhochschule immer willkommen. Zum zehnten Mal organisierten sie deshalb 2012 gemeinsam mit Studierenden der Bauhaus-Universität Weimar das Literaturfestival *juLi im juni*, das sich als Veranstaltungsort in zwischen das stillgelegte Gaswerk der Stadt ausgewählt hat. Im Nachgang zum Jubiläum entstand die Publikation *Wie juLi zum juni* kam mit ausgewählten Textbeiträgen von mehr als 30 Autoren. Auch optisch soll das Buch mit einem liebevoll gestalteten Einband aus Naturleinen und Farbakzenten zum Schmökern verführen. Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, erscheint es im Bertuch-Verlag und ist im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich. Zum elften Kapitel des Literaturfestivals laden die *juLi im juni*-Macher nun am 1. Juni 2013 ins Gaswerk Weimar ein. Im Fokus steht die Welt der „jungen Erwachsenen“ und ihre Identitäts- und Sinnsuche vor dem Hintergrund von Pauschalisierungen wie „Generation Praktikum“, „Generation Y“ oder „Generation Facebook“. Diese Odyssee soll in den Lesungen aufgegriffen oder von ihnen gestreift werden. Nähere Informationen sind unter [www.juli-im-juni.de](http://www.juli-im-juni.de) erhältlich.

## Spohr fürs Ohr

Es ist jedes Mal wieder erstaunlich für Jury und Publikum, zu welchen künstlerischen Höchstleistungen junge Geigerinnen und Geiger fähig sind. Ihr Talent gilt es zu entdecken, wenn sie zum 7. Internationalen LOUIS SPOHR Wettbewerb für Junge Geiger vom 28. Oktober bis 8. November 2013 nach Weimar reisen. Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar lädt die besten Geigerinnen und Geiger aus der ganzen Welt ein, um in drei Alterskategorien – bis 14, bis 17 und bis 20 Jahre – in einen Leistungsvergleich zu treten. Verlangt werden je nach Alter unter anderem Telemann-Phantasien, Bach-Solosonaten, Mozart-Sonaten, Paganini-Capricen und einzelne Sätze aus verschiedenen Violinkonzerten. Erstmals spielen die Teilnehmer der Kategorien II und III in der finalen dritten Runde die Violinkonzerte von Bruch und Mendelssohn Bartholdy mit dem Hochschulsinfonieorchester unter der Leitung von Prof. Nicolás Pasquet. Zu gewinnen gibt es Preise und Sonderpreise im Gesamtwert von mehr als 16.000 Euro, darunter auch Anschlusskonzerte und Rundfunkproduktionen. Beim Preisträgerkonzert am 8. November in der Weimarahalle spielt die Staatskapelle Weimar. Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2013. Nähere Informationen gibt es unter [www.hfm-weimar.de/spohr](http://www.hfm-weimar.de/spohr)

# Gesang der Engel

Klanggewaltig: Der Kammerchor der Hochschule begab sich auf Konzertreise durch die USA

**B**ekanntheit mit einer scheinbar vertrauten und doch fremden Kultur machte der Kammerchor der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Während einer elftägigen USA-Reise Ende September 2012 gab er sechs Konzerte in den Bundesstaaten Ohio und Michigan. Die künstlerische Leitung hatte Prof. Jürgen Puschbeck inne, als Solist nahm der Weimarer Fagottprofessor Frank Forst an der Tournee teil. LISZT-Magazin Autorin Sophie Wasserscheid war ebenfalls mit von der Partie und erlebte Sicherheitshürden, Engelskonzerte und Soul im Gottesdienst.

Noch bevor wir amerikanischen Boden betreten, kommt uns die hiesige Sicherheitsbehörde in Form eines Hundes entgegen. Wir nennen ihn den „Brothund“, denn er erschnüffelt ein ebensolches aus dem Handgepäck einer Sängerin. Was wir amüsiert hinnehmen, ist nur der Anfang einer langwierigen Sicherheitsprozedur. Fingerabdrücke, detaillierte Befragungen, mehrmaliger Fotovergleich, uniformierte Schroffheit, das volle Aufgebot gegen terroristische Gefahren oder auch nur den leisesten Windhauch davon. Etwa 50 Minuten warten wir auf einen unserer Bässe. Warum man ihn festhielt, hat man ihm auch nicht gesagt.

Vor uns liegen elf Tage im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten. Land der Extreme, Heimat der Demokratie und des Waffenrechts, des Rock 'n' Roll und des Super Size Menüs – scheinbar vertraut, doch vor Ort seltsam fremd. Das Repertoire unserer Konzertreise umfasst Chorklassiker wie Bachs *Singet dem Herren* genauso wie Klanggewaltiges (Frank Martins *Sanctus* aus der doppelchörigen Messe) oder Archaisch-Düsteres (Egil Hovlands *Agnus Dei* für Fagott und Gemischten Chor). Im *Agnus Dei* spielt Fagottprofessor Frank Forst als Solist. Mit Eric Whitacres *Alleluia* ist auch der „Superstar“-Komponist der zeitgenössischen amerikanischen Chormusik vertreten.

## Rhythmik der Spirituals

Nach unserem ersten Konzert ist das Publikum begeistert. Es regnet Superlative: „World's best chamber choir“, „Singing like angels in heaven.“ Wir sind zunächst skeptisch gegenüber so viel süßlichem Lob. Doch mit steigender Anzahl der Konzerte lernen wir den amerikanischen Höflichkeitsindex zu lesen. Letztlich stellen wir fest, wie motivierend es ist, vor solch einer offenen und herzlichen Zuhörerschaft zu singen. Als wir an einem anderen Abend gemeinsam mit einem regionalen amerikanischen Chor auf dem Konzertpodium stehen, spüren wir die unterschiedliche musikalische Sozialisierung der beiden Chöre. Beide Ensembles können etwas voneinander lernen: Der Kammerchor die rhythmische Präzision der amerikanischen Spirituals, der dortige Chor die schlanke Transparenz einer Bach-Motette.

Beim Besuch der *Michigan State University* in Lansing fällt auf, dass dieser Campus die Dimension seiner deutschen Pendanten völlig sprengt. Auf einem riesigen Areal konzentriert sich eine akademische Welt, in der die rund 49.000 Studenten alles finden, was sie zum Leben brauchen: 24-Stunden-Bibliotheken, Theater und Konzerthallen, Kirchen, Diskos und Museen. Die Kosten für diesen universitären Apparat werden in Amerika meist privat getragen. Zwar gibt es staatlich finanzierte Schulen, die nur ein Zehntel der Gebühren verlangen, doch die Topadressen wie die renommierte Privatuniversität Harvard kosten jährlich bis zu 33.000 Euro. Dem Studenten wird dafür Bildung auf höchstem Niveau geboten: hochqualifiziertes Lehrpersonal gehört genauso zum Standard wie intensive akademische Betreuung und modernste Forschungseinrichtungen.

## Exakte Choreographie

Im Anschluss erleben wir eine spektakuläre Probe der universitätseigenen *Marching Band* – hier wird gleichzeitig marschiert und gespielt. 300 Musiker, Schlagwerker, Blech- und Holzbläser sorgen für ohrenbetäubenden Sound. Solche Dimensionen erfordern unkonventionelle Probemethoden: Der *Bandleader* steht auf einem drei Meter hohen Podest. Seine Stimme dröhnt über Lautsprecher auf den Rasen. Diesen Überblick braucht er, denn bei den Showeinlagen der *Marching Bands* vor Football-Spielen kommt es vor allem auf die exakte Choreographie, auf die virtuoson Bewegungsmuster der Musiker an.

An unserem letzten Tag besuchen wir den Gottesdienst einer Methodistengemeinde. Amerika nennt sich *God's own Country*. Heute existieren in den USA etwa 250 größere und noch weitaus mehr kleinere Glaubensgemeinschaften. Es gibt keine festgelegte Liturgie, der Gottesdienst ist vielmehr eine knallbunte Mischung aus Tänzen, Reden, Pantomime und viel musikalischem Soul. Wir sind überwältigt von der Energie, die uns sofort mitreißt. Der Glaube wird hier jeden Moment nach außen kommuniziert. Nach drei Stunden sind wir zwar begeistert, doch auch etwas erschlagen von so viel Emotionalität. Mit dem Groove der Gospelband und den martialischen Klängen der *Marching Band* im Ohr kehren wir zurück nach Weimar. Unser Dank gilt nicht zuletzt unserem Tenor und Tourmanager Kenton Barnes, mit dessen Hilfe wir ein vielseitiges, offenes, aber auch widerspruchsvolles Land kennenlernen durften.

Sophie Wasserscheid





# Misstrauen abbauen

Der Syrer Mohamad Alfaham studiert in Weimar Musikwissenschaft und gibt Benefizkonzerte für die Flüchtlinge in seiner Heimat

**D**ie Sorge um die Heimat ist untrennbarer Teil seines Alltags und seiner kulturellen Identität. Zwar lebt Mohamad Alfaham bereits seit rund acht Jahren in Deutschland, doch sein Lernen und Wirken bezieht sich in irgendeiner Form immer auf seine Wurzeln in Syrien, wo er 1979 in Damaskus geboren wurde. Seit 2006 studiert der 34-Jährige das Fach Musikwissenschaft mit Schwerpunkt *Transcultural Music Studies* an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, außerdem Islamwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Immer wieder gibt er europaweit Benefizkonzerte für die syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge. Nicht zuletzt hierfür erhielt er 2012 den DAAD-Preis für herausragende künstlerische Leistungen in Verbindung mit großem sozialem Engagement. LISZT-Magazin-Autorin Sarah Werner traf Mohamad Alfaham zum Gespräch.

**Herr Alfaham, Sie haben in Damaskus zunächst die arabische Laute Oud sowie klassische Oboe studiert, waren danach Oboist im Syrischen Nationalorchester. Warum jetzt Musikwissenschaft in Weimar?**

Mohamad Alfaham: Zunächst war ich mit dem, was ich auf meinem Instrument erreicht hatte, noch nicht zufrieden und wollte weiter studieren. In Syrien gibt es zudem nur ein einziges klassisches Orchester, eine klare berufliche Einschränkung. Die einzige Möglichkeit für mich war, ins Ausland zu gehen. Ein Deutschkurs am Goethe-Institut in Damaskus brachte mich auf die Idee, in Deutschland zu studieren. Mit Hilfe von deutschen Freunden konnte ich schließlich auch in Weimar mit der Oboe vorspielen. Das hat leider nicht geklappt. Stattdessen schlug man mir vor, Musikwissenschaft zu studieren.

**In Syrien herrschen seit fast zwei Jahren bürgerkriegsähnliche Zustände. Wollen Sie irgendwann heimkehren?**

Alfaham: Natürlich möchte ich wieder zurück! Ich vermisse meine Familie und auch Damaskus, die Stadt, die niemals schläft, obwohl ich in Weimar ein neues und gutes Zuhause gefunden habe. Außerdem wird es nach so langer Zeit schwierig sein, dort noch akzeptiert zu werden: Für meine Landsleute bin ich jetzt ein Deutscher!

**Wie schaffen Sie es trotz der großen Distanz, die Wurzeln zu pflegen und Ihre Kultur zu leben?**

Alfaham: Ich engagiere mich zum Beispiel gemeinsam mit anderen Leuten für Hilfsbedürftige in Syrien und syrische Flüchtlinge. Dafür organisiere ich Spendenaktionen und Benefizkonzerte für den Verein *Najda now* e.V. (<http://najda-now.net/en>) der sich vor allem um die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten sowie um Schulbildung kümmert. Auf solchen Benefizkonzerten

spiele ich die arabische Laute und sehe mich auch als Kulturvermittler. Zusammen mit Mitarbeitern und Professoren des Instituts für Musikwissenschaft Weimar | Jena wollte ich außerdem eine Kooperation mit der Hochschule für Musik in Damaskus ins Leben rufen ...

**Wofür Sie dann den DAAD-Preis 2012 der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar erhalten haben ...**

Alfaham: Genau. Wir waren schon recht weit in der Planung gewesen. Der Dirigent des syrischen Nationalorchesters, Missak Baghboudarian, hatte Weimar bereits besucht, ein Konzert des Orchesters und eine Reise unserer Abteilung nach Syrien waren angedacht. Das alles konnte dann wegen der beginnenden Revolution leider nicht durchgeführt werden. Jetzt sind die Pläne erst einmal auf Eis gelegt.

**Sie schreiben Ihre Magisterarbeit über das Cellokonzert des syrischen Komponisten Nouri Iskander. Klingt das abendländisch-klassisch?**

Alfaham: Im Prinzip ja. Das Besondere daran ist aber, dass Iskander sich in dem Werk mit der musikalischen Tradition der jakobitisch-christlichen Kirche auseinandersetzt. Er ist einer von vier Forschern weltweit, die sich mit diesem Feld wissenschaftlich beschäftigen. Die Melodien, die er über Jahre hinweg gesammelt und transkribiert hat, hat er schließlich in zwei Bänden veröffentlicht. Nouri Iskander ist selbst jakobitischer Christ. Er hat auch gesagt, dass sein Konzert nur von einem Cellisten richtig gespielt werden könne, der mit dieser Kultur ebenso vertraut sei.

**Zurück nach Weimar: Fühlen Sie sich gut in die deutsche Gesellschaft integriert?**

Alfaham: Am Anfang war es natürlich schwer. Durch das Studium habe ich aber schnell Leute kennengelernt. Ich habe eigentlich kaum Freizeit. Unter der Woche bin ich mit meiner Magisterarbeit beschäftigt, am Wochenende gehe ich jobben. Womit ich mich immer noch schwer tue, ist die Verschlossenheit und Egozentrik der Menschen hier – und die ständigen Vorurteile dem Islam gegenüber! Deshalb versuche ich, viel mit den Menschen zu reden, kulturellen Austausch zu pflegen und somit ihr Misstrauen mir und generell Ausländern aus dem arabischen Raum gegenüber zu mindern.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Sarah Werner

Die Hochschule dankt Herrn Denis Gök vom „Divan“-Restaurant in Weimar für die freundliche Unterstützung beim Foto-Shooting.



# Anstoß für die Kultur

Eine interdisziplinäre Weimarer Studiengruppe auf Feldforschung  
im Auftrag der brasilianischen Regierung

Im Sommer 2014 kommt die Fußball-Weltmeisterschaft nach Brasilien – und mit ihr die Touristen. Ihnen möchte die Regierung in Brasilia neben der Fußballkunst auch die reiche Kultur des Landes näherbringen. Das Kulturministerium bestimmte daher offizielle „Kulturrouten“ durch kulturgeschichtlich bedeutende Regionen wie zum Beispiel den *Recôncavo Baiano* im Nordosten des Landes. Den Touristen zuvor kam nun eine interdisziplinäre Studiengruppe der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar mit Studierenden der Fachrichtungen Schulmusik, Kulturmanagement und *Transcultural Music Studies*. Ihre Recherche vor Ort hatte das Ziel, ein Konzept für die Kulturroute durch den *Recôncavo Baiano* zu entwickeln. Mit von der Partie waren die LISZT-Magazin-Autoren Sophie Wasserscheid und Philip Küppers.

„Kultur kann nur derjenige nachhaltig vermitteln, der sie selbst erlebt hat“, umriss der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto vorab den Leitgedanken für die Reise nach Brasilien. Im September 2012 besuchten die Exkursionsteilnehmer Sehenswürdigkeiten und abgelegene Orte, erlebten musikalische Traditionen, führten Interviews mit lokalen Politikern, Musikern und anderen wichtigen Kulturträgern. All das geschah im *Recôncavo Baiano*, der als grüner Gürtel um die Bucht *de Todos os Santos* in Bahia seit der frühen Kolonialgeschichte Brasiliens eine wichtige Rolle spielt. Hier entwickelte sich die erste große Plantagenwirtschaft der Neuen Welt, hierher kam die größte Anzahl afrikanischer Sklaven. Mit ihrem afro-brasilianischen Kulturreichtum gilt die Region nicht nur als Wiege des Samba, sondern auch die Kampfpflanze *Capoeira* und *Maculelê* sowie die Religion *Candomblé* haben hier ihren Ursprung.

In Santo Amaro ist der Samba in einer alten Villa im Kolonialstil zu Hause. Die *Casa do Samba* ist das kulturelle Zentrum der Stadt. Der Sambista *Primeiro* begrüßt die Weimarer Delegation mit breitem Grinsen und einem nach oben gestreckten Daumen: „Beleeeza!“, was so viel heißt wie: Mir geht’s gut, dir geht’s gut. Alles bestens! „Wenn ich traurig bin, greife ich zum *Pandeiro* [Rahmentrommel, Anm. d. Red.], mache Samba und die Traurigkeit ist weg“, sagt *Primeiro*. Die Grundelemente des Samba liefern deutliche Hinweise auf die Herkunft in Zentralafrika. Für die Musikwissenschaftler ist es spannend zu beobachten, wie sich deutlich erkennbare afrikanische Wurzeln in Brasilien dem neuen kulturellen Umfeld angepasst haben.

## Trance mit Trommlern

In einem Kulturzentrum für Kinder nimmt die Gruppe an einem *Maculelê*-Workshop teil. Den Tanz in der *roda* (dem Kreis) begleiten die treibenden Rhythmen der *Atabaques*-Trommeln und die Tänzer selbst, die während des Tanzes rhythmisch zwei Holzstäbe

zusammenschlagen. „Anfangs war es schwer, sich zu den komplexen Polyrythmen zu bewegen, aber auch wahnsinnig interessant“, erzählt der Schulmusiker Jörg Sapper. Die Gruppe habe in Santo Amaro eine der wichtigsten Lektionen der Reise gelernt: „Rhythmus kann man nicht in Büchern lernen. Man muss ihn erspüren!“

Pulsierende Rhythmen begegnen der Gruppe auch einige Tage später: Bei einer rituellen Handlung des *Candomblé* begleiten drei Trommler ein Dutzend aufwendig bekleideter Tänzer. Plötzlich zuckt direkt neben der Gruppe ein junges Mädchen zusammen, droht kurz in sich zusammenzufallen, um sich als *lansan*, die temperamentvolle Göttin der Sturmwinde, wieder aufzurichten. Während sie in Trance ist, tanzt sie zu den Rhythmen ihres *Orixá*, einem von 16 Göttern der afro-brasilianischen Religion. Das Phänomen der Besessenheitstrance ist elementarer Bestandteil des *Candomblé*. Durch die Körper der Initiierten stellt sich die direkte Anwesenheit der afrikanischen Götter unter den Menschen in Bahia her.

## Maniok für Touristen

Wie man die eigene Kultur vermittelt, zeigt sich dann im *Quilombo Caonge*. *Quilombos* heißen die Siedlungen, die geflohene Sklaven in abgelegenen Regionen gründeten, um nicht entdeckt zu werden. Die *Quilombolas* von Caonge wollten ihre traditionelle Lebensweise nicht aufgeben – und trotzdem Geld verdienen. In Eigenregie beschlossen sie daher, sich für den Tourismus zu öffnen. Seit einigen Monaten zeigen sie Gruppen, wie Maniok zu Mehl gemahlen, aus Kräutern Medizin gekocht, und Palmöl hergestellt wird. Und natürlich zeigen sie den Besuchern ihre Musik.

Mit dem Fußball begann die Reise – und mit dem Anblick des neugebauten Fußballstadions in Salvador da Bahia endet sie. Die Studierenden machen sich auf, die Soundscapes der Altstadt zu erkunden. Sie finden *Blocos* – brasilianische Percussiongruppen –, eine Beatles-Coverband, rhythmische Gesänge eines brasilianischen Gottesdienstes und das Rufen der Fußgänger und Straßenhändler. Die Übergänge sind fließend, die Sounds überlagern sich. Der Tag endet sambatanzend auf dem Marktplatz von Salvador. Nach zwei Wochen bewegen sich die Beine schon wie von selbst zu den Rhythmen des Samba de Roda. Beleza!

Sophie Wasserscheid und Philip Küppers

Nach ihrer Rückkehr hat die Reisegruppe ihre Ergebnisse öffentlich präsentiert. Das ausgearbeitete Konzept soll den Partnern im *Recôncavo Baiano* zur Verfügung gestellt werden.



# Con moto

Kurz und bündig



## Professors on tour I

Voll Euphorie schrieb die Weimarer Akkordeonprofessorin Claudia Buder während ihrer Tournee eine Mail aus Berlin: „Mit Superlativen sollte man verantwortungsvoll umgehen, aber hier sind sie angebracht. Das *Mahler Chamber Orchestra* spielt mit fantastischem Engagement, und Andris Nelsons vermag hinreißend zu motivieren!“. Mitte Januar 2013 war die Akkordeonistin gemeinsam mit der Trompeter-Koryphäe Hakan Hardenberger und dem Stardirigenten Andris Nelsons auf eine Tournee durch Italien, Österreich, Luxemburg und Deutschland aufgebrochen. Auf den Konzertprogrammen im *Teatro Comunale* in Ferrara, im Wiener Musikverein oder im Konzerthaus Berlin standen neben Haydns Trompetenkonzert in Es-Dur sowie Beethovens *Egmont-Ouvertüre* und 7. Sinfonie auch das zeitgenössische Werk *Busking* von Heinz Karl Gruber. Diese Komposition für Trompete, Akkordeon, Banjo und Streichorchester war bereits 2008 in Amsterdam – mit Claudia Buder am Akkordeon – uraufgeführt worden. Nun nutzte sie die Chance, ein noch größeres Publikum zu erreichen. „Das Werk ist anspruchsvoll“, erklärt Buder, „aber ich genieße einfach jedes Mal sein unkonventionelles Schöpfen aus dem Vollen, seinen Witz sowie seine Wahrhaftigkeit.“



## Professors on tour II

Um junge Musikerinnen und Musiker aus den Ländern der ASEAN-Gruppe zusammenzuführen, wurde ein neues Orchester gegründet: Unter der Leitung des Weimarer Dirigierprofessors Nicolás Pasquet (im Bild rechts) kam im September 2012 erstmals das *Southeast Asian Youth Orchestra* zu einer Arbeitsphase in Bangkok zusammen. Junge Instrumentalisten aus Thailand, den Philippinen, Indonesien, Vietnam, Myanmar und Malaysia erarbeiteten unter anderem das Klarinettenkonzert Wolfgang Amadeus Mozarts. Ihnen stand mit dem Weimarer Klarinettenprofessor Martin Spangenberg ein echter Profi als Solist zur Seite. Impulsgeber für die Gründung des Orchesters war der Leiter des Goethe-Instituts Bangkoks, Dr. Norbert Spitz. Das neue Orchester probte zunächst eine Woche in der Mahidol-Universität und gab dort ein Konzert, es folgte ein weiteres Konzert in Rangun (Myanmar). Künftig soll es jährliche Arbeitsphasen geben. „Die menschliche Begegnung dieser jungen Menschen untereinander war von enormem Wert und wurde zur Motivation für alle!“, urteilt Nicolás Pasquet. „Das junge Orchester wurde vom Publikum in Thailand und Myanmar, das klassische Konzerte äußerst selten hört, mit großer Dankbarkeit und Interesse aufgenommen!“

# Con moto

Kurz und bündig



## Hommage an John Cage

„Er hat den Musik-Kunstbegriff im 20. Jahrhundert dramatisch erweitert“, urteilt Neue-Musik-Spezialist Peter Rundel über den US-amerikanischen Komponisten John Cage. Anlässlich seines 100. Geburtstages, den der Klangavantgardist 2012 gefeiert hätte, widmete ihm die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar einen vierteiligen Konzertabend. Mehr als 30 Studierende aus verschiedenen Instituten präsentierten im Dezember 2012 sechs Werke des Experimentators Cage, darunter einige Sonaten für Präpariertes Klavier, aber auch Stücke von Erik Satie, Morton Feldman und Karlheinz Essl. Zudem erlebte das Publikum die Uraufführung von *Postcagecards* für Bassklarinette, Kontrabass, Schlagzeug und Live-Elektronik von Aaron Einbond, einer Auftragskomposition der Hochschule. Zu erleben war auch Eunsung Kims *Twenty-two (music for John Cage)*, das vom Ensemble für Neue Musik unter Peter Rundel dargeboten wurde. „Die musizierenden Studenten wurden von Rundel so geführt, dass jeder Spieler sich seiner Bedeutung bewusst war – und auf diese Weise einerseits integriert musizierte, sich aber andererseits auch individuell einbringen konnte“, zog der Mitorganisator und Bratschenprofessor Frank Strauch eine erfreuliche Bilanz der sehr gut besuchten Cage-Ehrung.

## Professors on tour III

In Japan erlebt man einen nicht aufzulösenden Kontrast von Historischem und Modernem. „600 Meter hohe, kühl erleuchtete Wolkenkratzer stehen neben altherwürdigen, sich duckenden Schreinen und Tempelchen“, beschreibt Prof. Dr. Helen Geyer (im Bild links) ihre Impressionen aus dem Land der Kamelienblüte. Die Professorin des Instituts für Musikwissenschaft Weimar|Jena unternahm Mitte Dezember 2012 eine Forschungsreise zum *Department of Art Studies* an der Mieji Gakuin Universität in Tokyo. Seit einigen Jahren besteht eine durch den DAAD geförderte Kooperation zwischen den beiden Instituten. Gastgeber auf japanischer Seite war der renommierte Bachforscher Prof. Dr. Ryuichi Higuchi (im Bild rechts), der fünf Jahre lang am Institut für Musikwissenschaft in Göttingen gearbeitet hatte. Seine japanischen Kollegen besuchen ihrerseits regelmäßig Sprachkurse in Weimar und lernen das gemeinsame Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie auch die mitteldeutsche Musiklandschaft kennen. Von deutscher Seite aus hält Stefan Menzel, Mitarbeiter am Weimarer Institut, regen wissenschaftlichen Kontakt nach Tokyo. Menzel promoviert derzeit über japanische Musik des 20. Jahrhunderts.

# Aus der Ära der Rabenfedern

Neben Cembali und Clavichorden spielt Prof. Bernhard Klapprott auch das Clavicytherium. Wie klingt das?

Es ist ein Kuriosum in der Geschichte der Tasteninstrumente – das Clavicytherium. Nur wenige Exemplare sind erhalten, eines davon steht in der Musikinstrumentensammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Dorthin führte 2012 eine Exkursion die Cembalostudierenden des Instituts für Alte Musik der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, die das seltsame, aufrecht stehende Frühbarock-Instrument allerdings nur hinter Glas bewundern konnten. Als Spezialist für historische Tasteninstrumente und europaweit gefragter Interpret erhält nun der Weimarer Cembaloprofessor Bernhard Klapprott die seltene Möglichkeit, das Clavicytherium in einem öffentlichen Konzert am 10. April 2013 im Germanischen Nationalmuseum zum Klingen zu bringen. LISZT-Magazin-Autorin Ute Böhner folgte den Spuren dieses längst vergessenen Tasteninstruments.

Wie mag sich ein Frühbarock-Instrument fühlen, das im Grunde 400 Jahre alt ist und am Ende einer musikalischen Ära seine große Zeit hatte? Es weiß ja nicht, dass die musikalische Karriere dieser besonderen Tasteninstrumente schon bald nach 1620 (seiner Bauzeit) zu Ende gehen würde. Was waren die Clavicytherien wie auch Cembali doch beliebt bei den Kaufleuten und Ratsherren in Augsburg und Nürnberg, bei den Fürsten und den Honoratioren der Handelsmetropolen! Was für prachtvolle Feste, Gelage und Konzerte hatten sie gesehen und buchstäblich begleitet! Feinsinnige Spieler trieben sie zu Höchstleistungen an, und das Publikum genoss es.

Heute erleben Klaviere ihre hohe Zeit, ihre Musik blüht, und zunehmend rücken auch ihre Vorläufer in den Fokus ihrer Bewunderer. Neugierige Instrumentenbauer und kunstsinnige Musikmacher holen die historischen Originale aus dem Dunkel des Vergessens. Notenhandschriften werden wiederentdeckt – wie auch in diesem Konzert am 10. April zu hören sein wird –, originale Fingersätze rekonstruiert, historische Tasteninstrumente aufgearbeitet und nachgebaut. Auch der Weimarer Professor für Cembalo, Historische Tasteninstrumente und Generalbass sowie Direktor des Instituts für Alte Musik, Bernhard Klapprott, hat sich intensiv sowohl musikalisch als auch theoretisch in die Materie der Clavicytherien, Cembali, Virginalen und Clavichorde eingearbeitet und bereits viele Erfahrungen mit dem behutsamen Aufwecken schlafender Schönheiten gesammelt.

## Venezianische Einflüsse

Er berichtet davon, dass als frühester Beleg für ein aufrechtes Cembalo (Klavatur waagrecht, Gehäuse und Saiten senkrecht) ein Fresko aus dem Jahr 1463 in einer Pfarrkirche in Kärnten gelte. Klapprott führt aus, dass diese kraftvoll klingenden Tasteninstrumente sich regelrecht „wehren“ würden, wenn man mit den „falschen Stücken“ an sie herantrete – soll heißen mit Werken, die nicht aus ihrer Entstehungszeit stammen.

Sie klingen dann einfach nicht. Andererseits, so der Professor, blühen sie auf, wenn man ihnen sozusagen „heimatliche Musik“ anbiete. Im Falle des Nürnberger Instruments zum Beispiel Werke aus dem süddeutschen Raum um 1600 – sowohl die Musik als auch die Instrumente dieser Gegend waren italienisch beeinflusst, insbesondere von der Nordmetropole Venedig.

Insgesamt sind heute in Europa nur noch ganz wenige Clavicytherien erhalten, davon ein geringer Teil tatsächlich spielbar. In den heutigen Nachbauten historischer Kielinstrumente wird oft statt der früher üblichen Rabenfedern das Material Delrin für die Kiele verwendet. Es besteht aus dem in den 1920er Jahren entdeckten thermoplastischen Kunststoff Polyoxymethylen, der sich wegen seiner hohen Steifigkeit und niedrigen Abriebswerte nahezu ideal für solche Präzisionsteile eignet. Für Bernhard Klapprott steht das Konzertieren auf originalen historischen Tasteninstrumenten als Hörerlebnis für das Publikum und die Museumsbesucher unter der Frage „Wie klingt das eigentlich?“ Persönlich bedeutet ihm das Spiel zum Beispiel auf Clavicytherien jedoch weit mehr als nur die museale Bewahrung oder Wiederbelebung eines „akustischen Denkmals“. Was für ihn zählt, ist vor allem die klangliche Lebendigkeit und musikalische Inspiration, die durch das Zusammenspiel von Musiker und einem adäquaten Instrument entsteht.

## Musica Antiqua

So folgte Klapprott gerne dem Ruf des Bayerischen Rundfunks, an der Reihe *Musica Antiqua* mitzuwirken und unter dem Titel *Venedig an der Pegnitz* am 10. April um 20:00 Uhr auf dem Nürnberger Clavicytherium zu spielen. Er interpretiert Werke süddeutscher, insbesondere fränkischer Komponisten. Das Konzert wird vom Bayerischen Rundfunk mitgeschnitten und am 16. Mai 2013 um 19:05 Uhr auf BR-Klassik gesendet. Als erstes CD-Dokument dieses einzigartigen Instruments folgt eine Einspielung für das Label *Aeolus*. Eine ähnliche Revitalisierung eines historischen Tasteninstruments hat Klapprott bereits kürzlich unternommen: Für das gleiche Label spielte er Sonaten Georg Anton Bendas auf einem historischen Clavichord von 1788 aus der Beumann-Sammlung des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe ein (siehe auch LISZT-Magazin S. 67).

Ute Böhner

Bild rechts: Das Clavicytherium im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg





# Vom Fragment zum Song

Im Pilotprojekt *Global Music Database* entwickeln Weimarer Forscher eine transkulturelle Musiksuchmaschine

Den richtigen Song finden, Informationen zum Musikstück erhalten und gleichzeitig Strom sparen: Forscher des transdisziplinären Pilotprojekts *Global Music Database* entwickeln derzeit eine Musiksuchmaschine, die all das kann – dank wissenschaftlichem Know-how aus Thüringen. Das am Lehrstuhl für *Transcultural Music Studies* der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar angesiedelte Forschungsprojekt kooperiert eng mit dem norwegischen Unternehmen für Audioanwendungen *Bach Technology* und dem Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie (IDMT) in Ilmenau. LISZT-Magazin-Autor und Projektmitarbeiter Philip Küppers erklärt die ungewöhnlichen Ideen und Dimensionen des Vorhabens.

Das Internet hat die Art verändert, wie wir arbeiten, Filme sehen, den nächsten Urlaub planen, mit Freunden in Kontakt bleiben oder uns über aktuelle Nachrichten informieren. Und es hat die Art und Weise verändert, wie Musik gesucht, gefunden und gehört wird. Längst werden mehr Musikstücke heruntergeladen als auf Tonträgern gekauft. Musikplattformen bieten Millionen von Audiodateien zum Hören und Download an. Und täglich kommen neue Stücke hinzu. Schnell lassen sich eigene *playlists* zusammenstellen, je nach Stimmung, Rhythmen und Lieblingsstilen. Nur: wie findet man die richtigen Stücke in dieser riesigen Menge an Musik?

Daran arbeiten Musikwissenschaftler am Lehrstuhl für *Transcultural Music Studies* der Weimarer Musikhochschule unter der Leitung von Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto. Gemeinsam mit den Norwegern von *Bach Technology* und dem IDMT in Ilmenau entwickeln sie im Projekt *Global Music Database* eine semantische Suchmaschine, die durch automatische Rhythmuserkennung und Klanganalysen Musik erfasst, bewertet, uns mit Informationen versorgt, kurz: das Suchen verbessert. Die Suchmaschine generiert ihre Ergebnisse dabei direkt aus den Musikstücken heraus. Das ist neu!

## Stromverbrauch im Datenschungel

Musikbörsen wie *spotify* oder *last.fm* empfehlen schon heute ihren Nutzern weitere Musikstücke. Ihre Informationen beziehen die Anbieter aus der Analyse, welche weiteren Stücke andere Nutzer, die dasselbe Stück hörten, anklickten. Die Empfehlungen beruhen also nicht auf dem Musikstück selbst, sondern auf dem Verhalten anderer User. Die Folge: nicht viele Empfehlungen gelingen.

„Im Internet findet man zudem viele Musikdateien, die fehlerhafte oder unvollständige Metadaten enthalten, also Informationen über Komponisten, Stilistiken etc.“, sagt Prof. Pinto. Das reiche vom Tippfehler im Namen des Interpreten bis zum Samba, der als Salsa ausgewiesen ist. Falsche Informationen und falsche Empfehlungen

können nicht nur verwirren – sie belasten auch die Umwelt, denn jeder Download benötigt Strom. Werden nun Stücke heruntergeladen, die der Nutzer überhaupt nicht hören wollte, landen sie meist im digitalen Papierkorb.

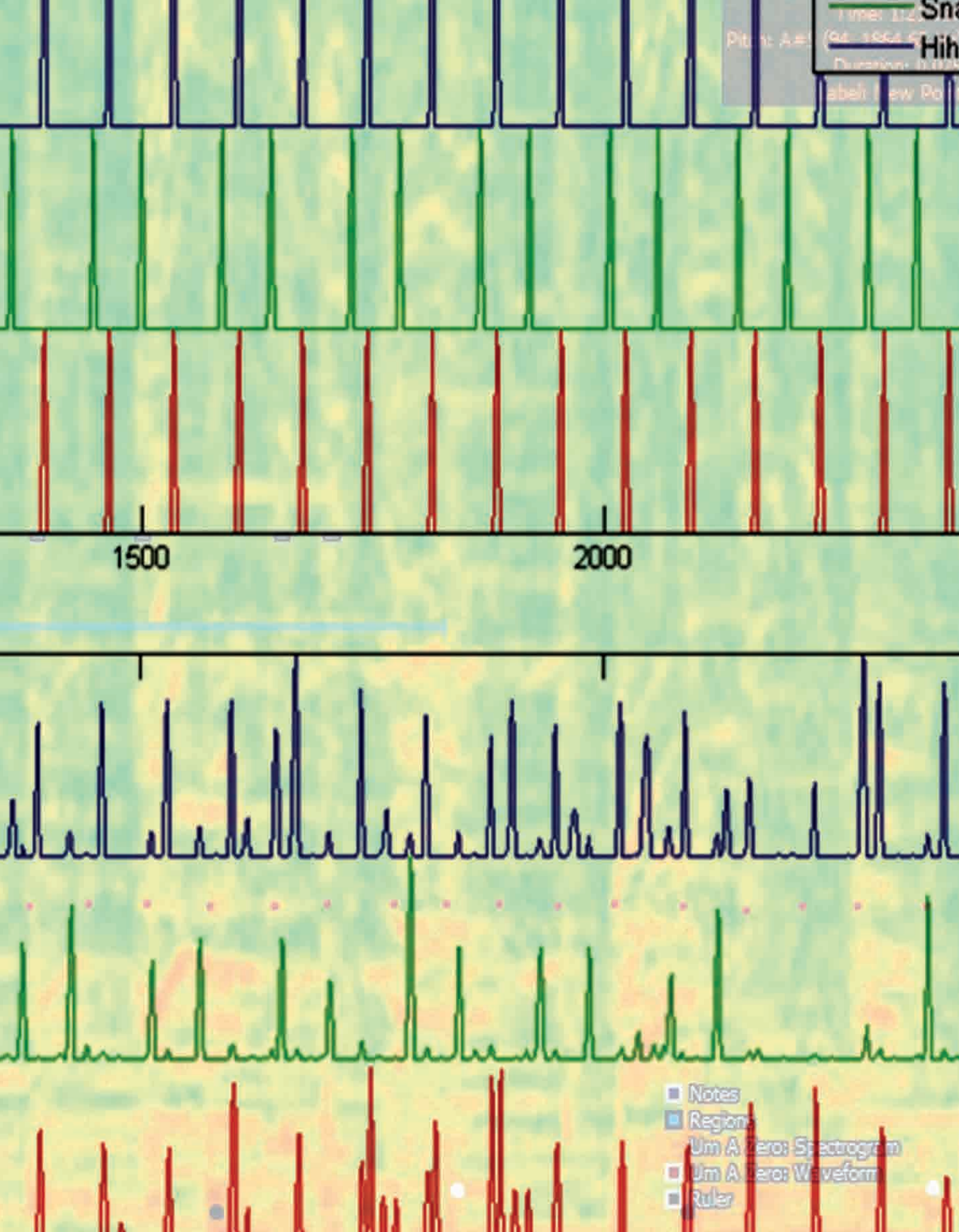
Die Energie wurde umsonst aufgewendet, dabei gehen heute schon sechs bis sieben Prozent des europäischen Stromverbrauchs auf das Konto des Internets. Und die meisten Dateien, die online getauscht und heruntergeladen werden, sind Audio- und Videodateien. Bei gleichbleibender Technik und Nutzerverhalten müssten im Jahr 2025 rein rechnerisch bis zu 40 Prozent der europäischen Energie für die Netzwerknutzung aufgebracht werden. Exakt die Musikstücke zu finden, die der Nutzer sucht und mag, spart also nicht nur Zeit, sondern auch Strom.

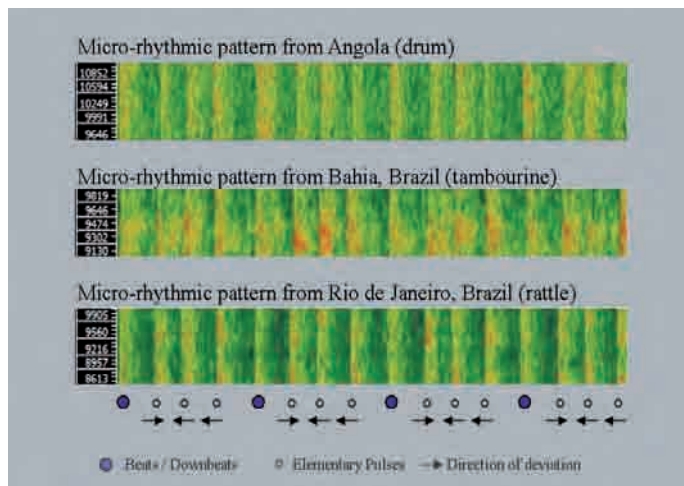
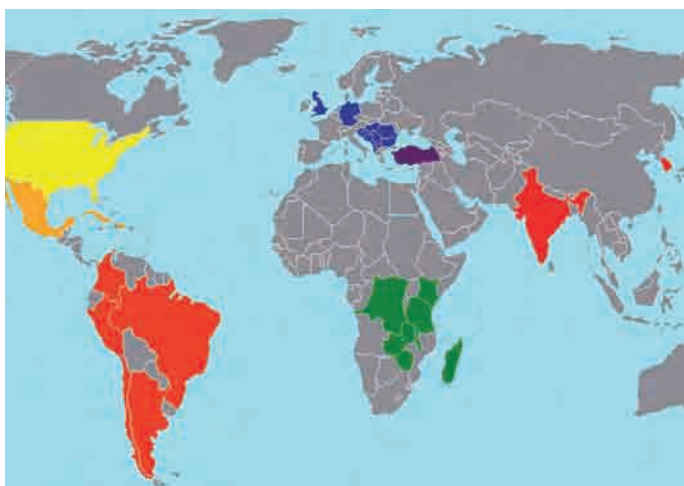
## Intelligente Empfehlungssoftware

Um die Suche entscheidend zu verbessern, ist es notwendig, die Musikstücke selbst miteinander zu vergleichen. Eine intelligente Empfehlungssoftware muss also in der Lage sein, automatisch Informationen aus dem Musikstück heraus zu generieren. Dabei soll sich die Software weder nach dem Verhalten anderer Nutzer richten, noch auf Informationen stützen, die den einzelnen Stücken mitgegeben wurden. Sie soll eigenständig analysieren, auf Rhythmen, Frequenzen, Tempi hören – und hinzulernen. Empfehlungen, die auf diese Weise entstehen, sind unabhängig von möglichen Fehlinformationen, die als Metadaten der Audiodatei beigefügt wurden.

Um Computer so zu trainieren, dass sie Musik verstehen, wird vor allem das Wissen von Musikexperten benötigt. Jedes Musikstück hat seine Eigenheiten, sozusagen seine persönliche DNA. Ist diese musikalische „Erbanlage“ von den Wissenschaftlern entschlüsselt und in digitalen Daten, beispielweise in synthetische Rhythmusmustern, umgewandelt, können Audioingenieure und Informatiker diese Daten nutzen, um die Software zu verfeinern. Zu diesem Zweck haben die Weimarer Musikwissenschaftler gemeinsam mit Experten aus Europa, Asien, Lateinamerika und Afrika eine globale Musikdatenbank zusammengestellt, in der die Rhythmen der Stücke genau erfasst sind. Gestützt auf diese Informationen lernt die Software, Genres und Stilistiken selbstständig zu erkennen und indische Dhruwad von pakistanischer Qawwali, einen Samba von einem Salsa zu unterscheiden.

Der Anspruch der Weimarer Forscher geht aber noch einen Schritt weiter. Hat der Computer ein Stück oder eine Stilistik erkannt, so sollen dem Nutzer zusätzliche Informationen bereitgestellt werden. „Wer also einen Samba aus Rio de Janeiro hört, bekommt Informationen zu seinen afrikanischen Vorläufern und zu verwandten lateinamerikanischen Stilistiken“, erläutert Prof. Pinto. Die Software





soll also auch weitere Fakten über die Geschichte der Musik, ihre Protagonisten und Instrumente zur Verfügung stellen. Der Nutzer kann dann gezielt nach verwandten Stücken mit ähnlicher Instrumentierung, jedoch aus entfernten Regionen suchen.

### Relevanz für den Musikmarkt

Dieser Ansatz entspricht ganz den in Weimar gelehrten *Transcultural Music Studies*, die sich primär mit kulturellen Transferprozessen in der Musik auseinandersetzen. Musikhören wird als eine soziale Praxis verstanden, und die Berücksichtigung der dafür relevanten kulturellen Merkmale (*cultural markers*) spielen auch für die Entwicklung der Musiksuchmaschine eine wichtige Rolle. Gerade, weil Musik künftig – wenn nicht live – fast nur noch über Netzwerke konsumiert werden wird, werden Programme wie das des Projekts *Global Music Database* den Musikmarkt des 21. Jahrhunderts bestimmen.

Das zeigte auch ein Besuch auf der *Marché international de l'édition musicale* (Midem) in Cannes. Schon 2004 stand die größte Musikmesse unter dem Motto „Musikverkauf im Internet“. Wo sich früher Musiker einen Plattenvertrag erspielten, dreht sich heute alles um Applikationen, kurz: Apps. In diesen Anwendungsprogrammen für Smartphones und Tabletcomputer sehen viele Fachleute die Zukunft der Musikindustrie. Unter der Vielzahl der Entwicklungen werden sich, davon sind Branchenkenner überzeugt, zwei Anwendungstypen durchsetzen und den Musikkonsum prägen: Zum einen sind das *Discovery*-Anwendungen, also Apps, die den Konsumenten von einem Lied zum nächsten ähnlichen Lied leiten, ob im Kinoabspann, beim Fernsehschauen oder Internetsurfen. Zum anderen Musikinformationsdienste, die eine Vielzahl von sogenannten Metadaten zu einem bestimmten Musikstück anbieten: Wer ist der Komponist? Wann hat er gelebt? Welchem Genre gehört das Stück an? Wo liegen die musikalischen Wurzeln? Welche Bücher gibt es zu dieser Musik? Die Informationen zum unbekanntem Stück liefert die App in Sekundenschnelle direkt aufs Smartphone.

### Server im Fjordfelsen

Die Software von *Global Music Database* wird diese beiden Aspekte verbinden. Neben der Interdisziplinarität profitiert das Projekt auch von der Internationalität. Denn die erforderlichen Datenbanken benötigen große, leistungsstarke Server, die gekühlt werden müssen. Um den Stromverbrauch zu senken, werden die Server bald in einen norwegischen Fjord umziehen. Derzeit wird ein Loch tief in den Felsen gegraben. Demnächst werden von hier aus die Server arbeiten – umweltschonend gekühlt vom Schmelzwasser, das aus den Bergen in den Fjord fließt. Wenn man sich also in nächster Zukunft vom Schreibtisch aus zielsicher durch die unendliche Fülle von Musik im Internet bewegt oder auf einer Reise in die Karibik dank einer App bequem per Smartphone Informationen über das interessante Musikstück erhält, das man gerade hört, stecken Thüringer Wissen und Technologie dahinter.

Diese Kooperation von Musikwissenschaftlern mit Informatikern und der Privatwirtschaft ist in dieser Ausrichtung, Größe und Internationalität weltweit einzigartig. Gefördert wurde dieses Pilotprojekt 2011 und 2012 durch EU-Mittel (EFRE), durch das Land Thüringen (Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie) sowie vom norwegischen Forschungsrat. Im Team am Institut für Musikwissenschaft Weimar|Jena waren neben Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto auch Nina Graeff, Felix Pfeifer und Philip Küppers tätig. Einzelne Teilprojekte wurden von Friederike Jurth, Jakob Jer-ratsch, Susanne Schmieder und Vanessa Zuber durchgeführt. Eine Fortsetzung von *Global Music Database* in den kommenden Jahren ist geplant. Nähere Informationen sind unter [www.hfm-weimar.de/globalmusic](http://www.hfm-weimar.de/globalmusic) erhältlich.

Philip Küppers

Was Sie schon immer  
über Liszt wissen sollten,



erhalten Sie bei uns  
im Hochschulshop:

Verwaltungsgebäude der  
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar  
Platz der Demokratie 2/3, 99423 Weimar  
Susanne Heym, Tel.: 03643 555 149  
susanne.hey@hfm-weimar.de

GEIGEN BRATSCHEN  
UND CELLI  
AUS  
MEISTERHAND



JEAN SEVERIN · GEIGENBAUMEISTER  
Brehmestraße 26 · 99423 Weimar · Tel: 03643 / 45 74 377  
www.severin-geigenbau.de



# Con spirito

Kurz und bündig



## Klingendes Orakel

Aus einer Idee wird Wirklichkeit: Das Ende 2011 vor dem Reißwolf gerettete Singspiel *Das Orakel* von Johann Adam Hiller (1728–1804), das seitdem im Archiv der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar | THÜRINGISCHEN LANDESMUSIKARCHIV auf seine Aufführung wartet, soll erstmals in Weimar erklingen. Das zweiaktige Stück nach einem Libretto von einem der meistgelesenen Autoren des 18. Jahrhunderts, Christian Fürchtegott Gellert, gehört zu Hillers Frühwerken. Es ist lediglich in einem Klavierauszug überliefert, der auf dem Sortierband einer Recyclingfirma entdeckt wurde. Für die anspruchsvolle Rekonstruktion der Partitur wurden nun Studierende der Kompositionsklassen der Weimarer Musikhochschule gewonnen. Rund um die Uraufführung dieser „Weimarer Fassung“ im November 2013 finden eine Ausstellung zum Komponisten und eine Tagung statt, um Hiller als einflussreichen mitteleuropäischen Biografen, Schriftsteller und Komponisten angemessen zu würdigen. Eine Edition des Klavierauszugs mit beiliegender CD ist geplant. Seit der Wiederentdeckung des verschollen geglaubten Stücks interessierten sich bereits mehrere auswärtige Ensembles für die Uraufführung. Nun wird das Singspiel dauerhaft mit Weimar verbunden bleiben.



## Klangkunst der Inuit

Eiskalte Temperaturen herrschen im Lebensraum der Inuit, im Nordosten Kanadas. Ins dortige Territorium Nunavut begab sich der Weimarer Professor für Elektroakustische Komposition, Robin Minard, auf eine klangliche Feldforschung der besonderen Art. Im März 2013 reiste er drei Wochen lang in die Kälte, um Aufnahmen des speziellen Obertongesangs der Inuit sowie von Geräuschen der arktischen Umgebung zu machen. Aus dem Tonmaterial wird eine 55-minütige Komposition mit dem Titel *The Qikiqtaaluk Deep Map* entstehen. Das Werk ist eine Auftragskomposition von Deutschlandradio Kultur, die im Herbst 2013 im Klangkunst-Programm des Senders ausgestrahlt werden soll. In multiplen Schichten werden elektroakustische Impressionen aus dem Lebensraum der Inuit, ihrer sozio-kulturellen Situation sowie der „akustischen Geografie“ ihrer arktischen Heimat zu einer Klanginstallation verschmelzen. Der Titel des Stückes, *Qikiqtaaluk*, beschreibt die Heimatregion auf den Baffininseln im Norden Kanadas in der Sprache der Inuit. Für die dortigen Ureinwohner sind Geräusche eng mit dem täglichen Überlebenskampf im ewigen arktischen Winter verknüpft: Da die visuelle Wahrnehmung auf das Nötigste reduziert ist, spielen akustische Signale eine essentielle Rolle.

# Con spirito

Kurz und bündig



## Lückenschluss

Eine bis heute bestehende Lücke der Forschungsliteratur konnte am Institut für Musikwissenschaft Weimar|Jena geschlossen werden. Im Rahmen eines von Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt durchgeführten Seminars im Wintersemester 2012/13 entstand eine von Studierenden verfasste Einführung in Felix Mendelssohn Bartholdys Kammermusik. Dies geschah in Zusammenarbeit mit dem Herausgeber der Buchreihe „Kompendium Junge Musikwissenschaft“, Jascha Barckhan. Werkinterpretationen, die den Lesern einführende Hilfestellungen anbieten, lagen bis dato noch nicht vor. Ein weiteres Anliegen des Buchprojekts war es, Studierenden des Fachs Musikwissenschaft die Möglichkeit zu geben, erste Publikationserfahrungen zu sammeln. Das Projekt wurde von der Mendelssohn-Gesamtausgabe in Leipzig wissenschaftlich unterstützt. Die Früchte dieser Zusammenarbeit werden die Studierenden am 27. Mai 2013 um 20:00 Uhr im Rahmen eines Festakts im Saal Am Palais der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar präsentieren. Die Buchvorstellung wird begleitet von kammermusikalischen Beiträgen aus Mendelssohns Oeuvre. Musikwissenschaft und musikalische Praxis greifen damit Hand in Hand, um die faszinierende Klangwelt dieser Kammermusik näher zu bringen.

## Neue Heimat

Die Klaviervirtuosin Erika von Binzer (1881 – 1943) war eine Schülerin der Musikpädagogin und Liszt-Biografin Lina Ramann und unterrichtete ab 1919/20 als beliebte Klavierlehrerin an der Weimarer Musikhochschule. Gegen Ende des 2. Weltkriegs hing ihr Porträt, 1914 von Oskar Michaelis in München gemalt, noch sauber und trocken in einem Unterrichtsraum im Gründungsgebäude der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, dem ehemaligen Klostergebäude Am Palais. Doch als die sowjetischen Besatzungsmächte im Herbst 1945 nach Weimar kamen, wurde das Bild aus dem Rahmen gerissen und auf die Straße vor dem Palais geworfen. Dort fand es ihr Kollege und Geigenlehrer Hans Förste und nahm es mit nach Hause. Das habe Erika von Binzer nicht verdient, hat er seiner Enkelin Heidrun Eisele später erzählt. Diese hat das Porträt nun im November 2012 – inzwischen restauriert – im Rahmen einer feierlichen Übergabe der Hochschule für Musik geschenkt, die es derzeit in ihrem Hochschularchiv | THÜRINGISCHEN LANDESMUSIKARCHIV verwahrt. Bei der Übergabe dabei waren (im Bild v.l.n.r.) die ehemalige Archivleiterin Dr. Irina Lucke-Kaminiarz, Kanzlerin Christine Gurk, Alt-Magnifizienz Prof. Dr. Wolfram Huschke, Heidrun Eisele und Archivleiter Dr. Christoph Meixner.

# Brahms analog und Liszt digital

Weimars neue Musikwissenschaftsprofessorin Dr. Christiane Wiesenfeldt  
betreut ein Kompendium ehrgeiziger Projekte

„Die Neue“ setzt Zeichen. Sie lädt Autorin und Fotografen in ihre großzügige Beletage-Stadtwohnung, mit strengem Blick schreitet sie selbstbewusst in den großen Fußstapfen ihres Vorgängers. Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt lehrt seit dem Wintersemester 2012/13 am Institut für Musikwissenschaft Weimar|Jena in der Nachfolge von Prof. Dr. Detlef Altenburg. 1972 in Kiel geboren, wurde sie 2005 dort auch promoviert. Bis 2009 wirkte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck, bis 2011 an der Universität Münster, wo sie sich mit einer Arbeit zur Marienmesse im 16. Jahrhundert habilitierte. LISZT-Magazin-Autorin Katharina Hofmann traf die vielfältig aktive Professorin zum Gespräch.

Christiane Wiesenfeldt zählt ihre wissenschaftlichen Projekte auf: Der „digitale Liszt“ wird in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Schüler-Archiv unter ihrer Ägide in Weimar seine Heimstätte haben, die Neu-Publikation des rund 11.000 Schriften umfassenden Brahms-Briefwechsels wird ihr Zentrum zukünftig in Weimar finden, eine Datenbank für Renaissance-Messen soll von Weimar aus betreut werden, Schätze des Hochschularchivs | THÜRINGISCHEN LANDESMUSIKARCHIVS will sie ans Licht heben. Vor diesem Hintergrund erscheinen ihre Planungen für ein jährliches Brahms-Festival in Meiningen wie ein kleiner Fisch. Sie führt durch die großzügig geschnittene Wohnung. Der Flügel steht wie selbstverständlich neben dem Stehpult, unmittelbar vor den wohlgefüllten Regalwänden.

Ihre ehrgeizigen Projekte möchte Christiane Wiesenfeldt gern mit Seminaren flankieren. Ihre Studierenden sollen auf diese Weise stets im Mittelpunkt stehen. „Ich wollte schon immer unterrichten, habe früh gemerkt, dass ich gut erklären kann“, meint die aus einer alten norddeutschen Pastorenfamilie stammende Musikwissenschaftlerin. Deshalb studierte sie in Kiel neben der Musikwissenschaft noch Pädagogik und Psychologie. Ihr schweben Studienfahrten zu internationalen Kongressen und ein Sommer-Lesezirkel vor. Vom Arbeitszimmer führt eine Tür auf den großen Balkon. Hier ließe sich doch trefflich in sommerlicher Abendstimmung sitzen und gemeinsam mit den Studierenden Wackenroder, Senancour oder Günderröde lesen.

## Bekennende Brahminin

Als dringend notwendig empfindet sie eine Schreibwerkstatt, in der die Studierenden verschiedene Textgenres ausprobieren dürfen. Publikationsmöglichkeiten von den entstandenen Texten sieht die engagierte Menschenbildnerin unter anderem in der neuen Berliner Publikationsreihe „Kompendium junge Musikwissenschaft“ so-

wie in der von ihr mitgegründeten Zeitschrift *Die Tonkunst*, die mit ihr nach Weimar umgezogen ist. Das Schreiben-Können ist für Prof. Wiesenfeldt das A und O der Wissenschaft: „Wissenschaft ist mehr als Fakten zu referieren, es geht um den Verstehensprozess. Auf die Werkanalyse folgen die Fragen: Was ist wichtig am Werk? Für wen erschließe ich das Werk? Welcher Schreibstil ist der richtige?“, sagt sie gestikulierend und bietet einen trockenen Rotwein an.

Bürgerlich behütet in der Musikstadt Lübeck aufgewachsen, entschied sie sich nach dem Abitur gegen ein Cello-Studium und für die Musikwissenschaft. Ihrer Leidenschaft für das Schaffen Johannes Brahms' frönte sie mittels der Mitarbeit an der Kieler Brahms-Gesamtausgabe und im Lübecker Brahms-Institut. „Seinen Brahms hat man dann intus“, sagt sie. „Ich kann das hundertmal hören und bekomme immer noch eine Gänsehaut, wenn Rubinstein Brahms' zweites Klavierkonzert spielt“, so die bekennende Brahminin. „Ich schätze Liszt aber auch sehr“, schiebt sie schnell hinterher. Dessen humorvolles, skurriles Spätwerk hat es ihr angetan: „Er legt falsche Fährten in der Harmonik und spielt mit unseren Erwartungen – großartig!“ Bedingungslos hat sich Christiane Wiesenfeldt der Forschung und der Lehre verschrieben. Das Umfeld sei in Weimar dafür ideal: „Keine Uni in Deutschland kann diese Vorteile bieten, die wir hier mit dem großen Institut durch die Anbindung an die Musikhochschule haben. Dazu die starke Geisteswissenschaft in Jena: Das ist perfekt.“

## Studie über Techno-Musik

Ihre Hausgötter sind Brahms, Mendelssohn und Reger. „Und Liszt, Morales, Josquin“, ergänzt sie. Doch nicht nur auf diese Heroen der Musikgeschichtsschreibung hat sie ihr Auge geworfen. Es reizt sie vor allem, Gesellschaftsphänomene zu durchschauen. So soll es – anknüpfend an Luthers Marienverehrung – 2014 eine Magnifikat-Tagung geben, eingebunden in die Lutherdekade. An Vertonungen der Marien Texte etwa von Senfl oder von Bach könnten ökumenische Aspekte veranschaulicht werden. Denselben ideengeschichtlichen Ansatz verfolgt die Professorin in einer Studie über Techno-Musik. Denn auch die zeitgenössische Alltagskultur dokumentiert sich in ihren Wandregalen: Mehrere Meter DVDs mit Spielfilmen zeigen, dass Christiane Wiesenfeldt ganz konzentriert im Hier und Heute steht.

Katharina Hofmann





# Steckbriefe

Feuer auf der Bühne und auf goldenen Tasten

## Katharina Boschmann



Ein Jahr vor dem Abschluss ihres Gesangsdiploms hat sie bereits einen Zweijahresvertrag als festes Ensemblemitglied am Theater Nordhausen in der Tasche – und das ohne Vorsingen. Die Sopranistin studiert seit 2007 bei Prof. Siegfried Gohritz und Marietta Zumbült an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und wird derzeit durch ein Ernst-Freiberger-Stipendium der Hochschule unterstützt. Im Duo mit der Harfenistin Laura Oetzel widmet Katharina Boschmann sich auch der zeitgenössischen Musik.

### Warum Gesang?

Mein Klavierlehrer hat sehr viel Wert darauf gelegt, dass man auch seinen eigenen Gesang begleiten kann. Nachdem ich ihm vorgesungen hatte, meinte er jedoch, dass ich das Singen lieber lassen sollte. Das spornte mich schließlich dazu an, Gesangsunterricht zu nehmen. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass ein Mensch keine zwei Töne geradeaus singen kann.

### Ginge es auch ohne?

Ich wüsste nicht, womit ich Gesang in meinem Leben ersetzen sollte, nicht nur beruflich gesehen. Singen ist eine Lebenseinstellung für mich, wobei die Oper meine ganz große Liebe ist. Sie bietet so viele Möglichkeiten, sich auszudrücken und eine Geschichte zu erzählen.

### Was bringt die Zukunft?

Im Moment singe ich vorwiegend lyrische Sopranpartien und möchte auch in diesem Bereich bleiben. In drei bis fünf Jahren würde ich gern die Norina in Donizettis *Don Pasquale* übernehmen. Sie ist nicht nur ziemlich frech und gewitzt, sondern weiß auch, ihren Kopf durchzusetzen. Das gefällt mir.

## Tomi Emilov



Nachdem ihm der Stimmbruch seine Ambitionen auf eine Gesangskarriere zunichte gemacht hatte, entdeckte er seine Leidenschaft für das Schlagwerk. Heute studiert der gebürtige Bulgare in der Klasse von Prof. Markus Leoson und wird bereits zum zweiten Mal durch ein Charlotte-Krupp-Stipendium der NEUEN LISZT STIFTUNG WEIMAR unterstützt. Als Solist und im Duo mit Alejandro Coello Calvo gewinnt Tomi Emilov regelmäßig internationale Preise.

### Warum Schlagwerk?

Ich habe mit 16 Jahren angefangen, Schlagwerkinstrumente zu spielen. In das Marimba- und das Vibraphon war ich sofort verliebt. Beide geben so viel Feuer!

### Wofür engagieren Sie sich?

Neue Kompositionen für Schlagwerk zu fördern und möglichst überall zu spielen. Ich liebe Chopin, Beethoven oder Rachmaninow! Aber deren Werke wurden schon so oft gespielt.

### Was ist Ihr Traum?

Da gibt es zwei. Zum einen möchte ich zum Aufbau von Musikschulen in Ländern beitragen, in denen die Musikbildung nicht so ausgeprägt ist. Außerdem möchte ich dieses tolle Gefühl, das ich jedes Mal auf der Bühne verspüre, später einmal selbst als Professor an meine Schüler weitergeben.

# Steckbriefe

Feuer auf der Bühne und auf goldenen Tasten

## Mariam Batsashvili



Ihr Facebook-Profil wirkt bescheiden, auf der Bühne entfacht sie dann ihr Feuer: Die 1993 geborene Georgierin hat bereits jetzt einen Ruf als meisterhafte Virtuosin am Klavier. Sie gewann mehrfach 1. Preise auf internationalen Bühnen, darunter 2009 beim 2. Internationalen Klavierwettbewerb *Goldene Taste* in Frankfurt a. M. und 2011 beim 3. Internationalen *FRANZ LISZT* Wettbewerb für Junge Pianisten in Weimar. Voller Verzückung vernahm Bundespräsident Joachim Gauck im Sommer 2012 das Spiel von Mariam Batsashvili bei einer Soiree im Schloss Bellevue.

### Was spielen Sie gerade?

Unter anderem Schuberts letzte Klaviersonate in B-Dur, ein sehr sensibles Stück. Mit Werken wie diesem kann man sehr gut über das Leben nachdenken. Das hat mich gereizt, obwohl man eigentlich schon einiges erlebt haben muss, um sie gut spielen zu können.

### Ihr Geheimnis?

Ich liebe einfach, was ich tue. Den Komponisten und sein Werk zu verstehen, macht mich glücklich. Das ist wie beim Kochen. Je länger ich eine Partitur lese und ein Stück probe, desto besser ist es zubereitet. Auf der Bühne möchte ich dann das Gefühl vermitteln, als sei es noch ganz frisch und nicht schon tausendfach gespielt bzw. übergekocht.

### Solo oder lieber mit Orchester?

Ich mag beides gern, obwohl ich lieber allein spiele. Am Orchesterspiel liebe ich, dass der Dirigent und ich eng an einem Stück arbeiten.

## José Antonio Vergara



Der Kontrabass sei seine „Waffe“, um sich musikalisch auszudrücken. Auf der Bühne sucht er die Balance zwischen Genuss und Kontrolle. Bevor ihm Klaus Stoll bei einem Meisterkurs in Argentinien empfahl, zum Studium nach Weimar zu gehen, war der gebürtige Chilene in seiner Heimat als Lehrer tätig und spielte im dortigen Jugendsinfonieorchester. Seit April 2010 studiert José Antonio Vergara in der Klasse von Prof. Dominik Greger an der Hochschule für Musik *FRANZ LISZT* Weimar.

### Erst Schulmusik, dann Kontrabass: Warum?

Viele meiner Kommilitonen an meiner damaligen Universität von Santiago de Chile haben nebenbei ein Instrument gelernt. Also habe ich das auch gemacht und mich für Kontrabass entschieden. Irgendwann möchte ich beides verbinden und selbst Kontrabass unterrichten.

### Ihre Leidenschaft?

Ich liebe mein Instrument wegen des tiefen Tons. Es gibt so viele Stücke für Kontrabass solo, die aber leider völlig unbekannt sind. Ich möchte das Publikum unbedingt für dieses Instrument begeistern und es für etwas Neues öffnen.

### Jazz oder Klassik?

Ursprünglich zog es mich tatsächlich eher zum Jazz und Blues. An der Universität habe ich dann die klassische Welt kennen und lieben gelernt. Beethovens 9. Sinfonie ist eines meiner Lieblingsstücke. Dass das Hauptmotiv zuerst vom Kontrabass aufgegriffen wird, macht das Spiel zwischen Orchester und Bass so außergewöhnlich.

Texte und Interviews: Ina Schwane

# Eine Frage der Prioritäten

Kai Martin lehrt als neuer Professor für Musikdidaktik  
am Institut für Schulmusik und Kirchenmusik

**E**r war Gymnasiallehrer für Musik und Geschichte, unterrichtete als Musikschullehrer das Saxophon und spielt immer noch leidenschaftlich Klarinette im Salonorchester *Hannover Grammophons*: Seit Oktober 2012 ist Dr. Kai Martin neuer Professor für Musikdidaktik am Institut für Schulmusik und Kirchenmusik der Weimarer Musikhochschule. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Philosophie der Musikerziehung und der interdisziplinären Verknüpfung von historischer Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Seit 2002 ist Martin zudem Mitherausgeber des Unterrichtswerks *Spielpläne*. LISZT-Magazin-Autorin Sophie Wasserscheid sprach mit ihm über Musikunterricht an Schulen und über die Relevanz von Ästhetik für die Gesellschaft.

**Herr Prof. Dr. Martin, warum ist der Musiklehrerberuf attraktiv?**

Kai Martin: Es ist ein schöner Beruf, weil man unheimlich viele Gestaltungsmöglichkeiten hat. Man kann mit Schülerinnen und Schülern Musik machen und mit ihnen über Musik reflektieren. Man verfügt über eine professionelle Ausbildung in seinem instrumentalen Hauptfach und kann künstlerisch tätig sein. Die Mischung aus künstlerischer, wissenschaftlicher und pädagogischer Arbeit und der hohe Anspruch, der damit verbunden ist, machen diesen Beruf so spannend. Das macht Spaß und ich kann es eigentlich nur jedem empfehlen.

**In den einen Bundesländern wird der Unterricht aus Musiklehrermangel fachfremd erteilt, in den anderen soll ein neues Fach „Ästhetik“ die Fächer Kunst und Musik zusammenfassen. Welche Erfahrungen haben Sie bisher gemacht?**

Martin: Ich habe bis zu den Sommerferien des vergangenen Jahres an einer Schule gearbeitet, an der zehn Musiklehrer tätig sind. Es gibt an dieser Schule in jedem Jahrgang eine Chor- und eine Bläserklasse, in der Oberstufe besuchen viele Schülerinnen und Schüler Chor und Big Band. Als Lehrer kann man durchaus dafür sorgen, dass das Fach einen bestimmten Stellenwert hat. Meine Erfahrung ist nicht, dass es an Geld mangelt, sondern dass es oft eine Frage der Prioritäten ist. Man muss die Schulleiter davon überzeugen, dass sie die benötigten Ressourcen für das Fach zur Verfügung stellen. Am besten man wird selbst Schulleiter! (lacht)

**Was halten Sie von der Neubildung eines Faches Ästhetik?**

Martin: Davon halte ich nicht viel. In der Regel geschieht das aus einem Sparwillen heraus und nicht etwa, weil Interdisziplinarität angestrebt wird. Die Grundvoraussetzung des interdisziplinären Arbeitens ist zunächst ein fundiertes Wissen in jedem der einzelnen Fächer. Erst dann ist es sinnvoll, die Fächer zu verknüpfen.

**Worin liegen die Chancen des interdisziplinären Arbeitens in der Musikpädagogik?**

Martin: Das kann man am Beispiel von Komponistenbiografien gut erklären. In vielen Schulbüchern legt man den Schülern ausschließlich Fakten über das Leben von Komponisten vor, die zwar gut abgeprüft werden können, von der Musik dieser Komponisten aber völlig isoliert erscheinen. Das führt dann lediglich zu Faktenhuberei. Musikpädagogen sollten in diesem Fall Forschungsergebnisse der Musikwissenschaft nutzen. Denn Musikerbiografien sind ein klassisches Themenfeld der Musikgeschichte, und viele neuere Arbeiten gewinnen Gesichtspunkte für die Analyse von Werken aus der Erforschung der Lebenssituation von Komponisten.

**Die Philosophie der Musikpädagogik gehört auch zu solchen interdisziplinären Arbeitsfeldern. In diesem Bereich haben Sie promoviert...**

Martin: Mir geht es um die Beantwortung ganz einfacher Fragen. Zum Beispiel, warum es Musikunterricht in der Schule gibt oder ob man ihn nicht einfach abschaffen sollte, weil es vielleicht wichtigere Fächer gibt, die Schülerinnen und Schüler besser auf ihr Alltagsleben vorbereiten. Solche Fragen führen zwangsläufig zu der philosophischen Frage nach musikalischer Bildung: Kann die Auseinandersetzung mit Musik in irgendeiner Weise dazu führen, dass wir unser Leben selbstbestimmter und freier gestalten als bisher?

**Inwiefern sind solche Fragen der philosophischen Ästhetik gesellschaftlich relevant in der heutigen, effizienz- und nutzenorientierten Zeit?**

Martin: Die Frage ist, ob wir uns von den Anforderungen und Zwängen des Alltagslebens und damit auch der Nutzenfrage distanzieren können. Ein Soziologe hat einmal gesagt, dass heute alles auf die Fähigkeit hinausliefere, sich lebenslang marktkonform zu optimieren. Doch wenn wir Musik hören und uns darauf einlassen, dann passiert etwas in uns. Das haben viele von uns vielleicht schon erlebt. Wir sind in einem anderen Gemütszustand, fühlen uns anders als vorher und gewinnen möglicherweise eine andere Perspektive auf unsere Alltagswelt, möglicherweise auch auf unser bisheriges Leben. Da geht es um Persönlichkeitsentwicklung, um Bildung im emphatischen Sinne. Deshalb meine ich, lohnt es sich gerade in der heutigen Zeit, für den Erhalt der künstlerischen Fächer zu kämpfen und sich für musikalische Bildung einzusetzen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

Das Interview führte Sophie Wasserscheid



# Als Zerlina nach Verona

ALUMNI LISZTIANI: : Christel Lötzsch reüssierte mit Mozart in der Arena  
und mit Verdi an der Semperoper

**A**rena di Verona, Semperoper, San Francisco Opera: Obwohl Christel Lötzsch erst Anfang 2012 ihr Diplom in der Gesangsklasse von Prof. Dr. Michael Lanskoj absolvierte, steht sie schon auf den ganz großen Bühnen. Auf ihr Debüt als Zerlina in Mozarts *Don Giovanni* in Verona im vergangenen Sommer folgten Rollen als Tebaldo und Hänsel in Dresden, ab Juni 2013 singt sie die Dorabella in San Francisco. Geboren in der Nähe von Dresden, wurde die Mezzosopranistin am Institut für Gesang | Musiktheater der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar zunächst von Prof. Ulrike Fuhrmann unterrichtet. Nach einem von der Jungen Musikerstiftung Bayreuth unterstützten Studienaufenthalt am Conservatorio di Milano wurde sie von Prof. Lanskoj zum Diplom geführt. Aus ihrem turbulenten Leben berichtete Christel Lötzsch LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig.

Im Amphitheater der gigantischen Arena di Verona sitzen 15.000 Opernfreunde, die Tickets für Mozarts *Don Giovanni* gekauft haben. Alle Blicke fokussieren auf die großgewachsene, dabei grazile Sängerin im barocken Reifrock. Uplötzlich ist Christel Lötzsch allein auf der riesigen Bühne, umgeben von monumentalen Kulissen, angestrahlt von unzähligen Scheinwerfern. Natürlich ohne Mikroport muss die junge Sängerin nun Zerlinas Arie *Batti batti o bel Masetto* vortragen, ihre Stimme bis zu entferntesten Plätzen hinauf fliegen lassen. Es klappt! „Man kann in der Arena sogar pianissimo singen, wenn die Stimme ihre richtige Position hat und ‚sul fiato‘, auf dem Atem fließend, benutzt wird“, erklärt Christel Lötzsch.

Die junge Weimarer Gesangsabsolventin weiß, wovon sie spricht. Im Sommer 2012 gab sie zwei Vorstellungen in der Inszenierung von Franco Zeffirelli – und das mit nur zwei Proben bis zur Premiere! „Ich hatte sehr wenig Vorbereitungszeit, und meine beiden Proben waren ohne Orchester“, erzählt die Mezzosopranistin. Dennoch fand sie sich zurecht inmitten eines Bühnenbilds von „wahnsinniger Übergröße“, mit „unfassbarer Ausstattung“ und unzähligen Tänzern und Komparsen. Nach anfänglicher Aufregung habe sie sich jedoch ganz auf ihre Rolle konzentrieren können. Obwohl der Zerlina einiges an Akrobatik abverlangt wurde und sie nicht nur statisch an der Rampe stand, habe die Regie sie nicht vom Singen abgelenkt.

## Anspruchsvolle Aufgaben

„Geholfen haben mir auch meine sehr erfahrenen Kollegen, wie zum Beispiel Ildebrando D’Arcangelo als *Don Giovanni* oder Carmen Giannattasio als *Donna Elvira*“, erinnert sich Christel Lötzsch. Wie kam es eigentlich zu diesem bemerkenswerten Engagement

so früh in ihrer Karriere? Den Stein ins Rollen hatte 2011 die erfolgreiche Teilnahme am Gesangswettbewerb des *Teatro Lirico di Magenta* gebracht, erklärt sie. Dies ermöglichte ihr eine Aushilfe im Chor der Mailänder Scala, wo sie wiederum durch einen „wirklichen Zufall“ dem Dirigenten Nicola Luisotti vorsingen durfte.

Luisotti war beeindruckt und zog seinen Agenten hinzu. Christel Lötzsch wird seither von der international agierenden Künstleragentur *IMG Artists* vertreten. *IMG* vermittelte sie nach Verona und verhalf ihr zu ihrem Engagement im Jungen Ensemble der Semperoper. Dort stand sie bereits als Tebaldo in Verdis *Don Carlo*, als Mutter in *Mario und der Zauberer* von Stephen Oliver sowie als Hänsel in Humperdincks *Hänsel und Gretel* auf den ehrwürdigen Brettern. Und es geht weiter in Dresden: Eine Zusage hat sie bereits für die Rolle der Rosina in Rossinis *Der Barbier von Sevilla* in der Spielzeit 2013/14. Intensive Betreuung erhält sie auch durch den Operndirektor der Semperoper, Eytan Pessen: „Er traut mir sehr anspruchsvolle Aufgaben zu, ihm habe ich viel zu verdanken.“

## Aufbruch nach Kalifornien

Als nächste Stufe ihrer steilen Karriereleiter debütiert Christel Lötzsch nun am 9. Juni 2013 an der *San Francisco Opera* im gewaltigen *War Memorial Opera House* mit seinen mehr als 3.000 Plätzen. Als Alleinbesetzung für die Rolle der Dorabella in Mozarts *Così fan tutte* wird sie neben der Premiere noch sieben weitere Vorstellungen bestreiten. Diese tolle Chance geht diesmal direkt auf Nicola Luisotti zurück. „Heutzutage suchen sich Dirigenten ihre Sänger oft selbst für eine Produktion aus“, sagt sie. Angst habe sie keine, man müsse sich „einfach nur auf die charakterliche Verkörperung der Figur konzentrieren und stimmlich und musikalisch sehr gut vorbereitet sein.“

Gern erinnert sie sich an ihre „intensive Hochschulzeit“, während derer sie die Grundlagen für ihren Erfolg legen konnte. Im Unterricht mit Prof. Lanskoj hat sie stimmtechnisch noch dazulernen können. „Er hilft jedem Sänger individuell und hat mich technisch weitergebracht“, lobt Christel Lötzsch ihren Lehrer. „Aufgrund großer Repertoire-Kennntnis kann er zielgenau Arien für den jeweiligen technischen Stand auswählen und dadurch stimmliches Fortkommen beschleunigen und erleichtern.“ Großes Glück habe sie zu Beginn ihrer sängerischen Laufbahn mit dem Debüt in Verona gehabt, bekennt sie und freut sich „auf die Zusammenarbeit mit inspirierenden Dirigenten und fordernden Regisseuren.“

Jan Kreyßig



# Con brio

Kurz und bündig



## Rising Star

Er weiß, worauf es ankommt: Komplett in englischer Sprache präsentiert sich der griechische Klarinettenist Dionysis Grammenos auf seiner Website als ein weltweit agierender, gefragter Künstler. Gerade einmal 23 Jahre jung und mitten im Masterstudium in der Klasse von Prof. Martin Spangenberg an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, wurde Grammenos jetzt für die europaweite ECHO-Rising Stars-Konzertreihe verpflichtet. Dieses für seine Karriere so wertvolle Engagement in der Saison 2013/14 bedeutet für den jungen Klarinettenisten Auftritte in solch renommierten Konzerthäusern wie dem Amsterdam Concertgebouw, dem Wiener Konzerthaus, der Kölner Philharmonie, der *Cité de la Musique* in Paris, dem Konzerthaus Stockholm, der *Birmingham Symphony Hall* oder dem *Barbican Centre London*. Solistisch trat Dionysis Grammenos bereits mit Orchestern wie den Wiener Sinfonikern, dem Norwegischen Rundfunksinfonieorchester, den *Luzern Festival Strings* und dem Wiener Rundfunksinfonieorchester auf. Seit 2010 wirkt er zudem als Künstlerischer Leiter des *Corfu Festival of Arts*. Seine vielfältigen Aktivitäten werden um gelegentliche Dirigate ergänzt: Erst kürzlich debütierte er am Pult des Wiener Kammerorchesters.



## Numero 25

Seinen bislang wertvollsten Wettbewerbserfolg – aus einer stattlichen Sammlung von insgesamt 25 – errang der Weimarer Gitarrenstudent Sanel Redžić mit dem Gewinn des 1. Preises beim 55. Internationalen Gitarrenwettbewerb in Tokyo. Es ist „einer der größten und schwersten Wettbewerbe für Gitarre international“, erläutert Prof. Christiane Spannhof, Direktorin des Instituts für Gitarre an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Der 24-jährige Student konnte die 14-köpfige Jury Mitte Dezember 2012 in allen drei Wertungsrunden überzeugen. Neben dem Preisgeld von 8.000 Euro wird der Weimarer Gitarrist außerdem zu einem Rezital beim Internationalen Gitarrenfestival 2013 in Stuttgart eingeladen und erhält Gitarren der Marken Sakurai-Kohno und Yamaha. Geplant ist zudem eine Tournee mit zwölf Konzerten durch Japan. Sanel Redžić, 1988 in Tuzia geboren, studiert nach dem Diplom in der Klasse von Prof. Thomas Müller-Pering momentan im Master bei Prof. Ricardo Gallén. Er ist unter anderem Preisträger der Wettbewerbe Forum Gitarre Wien, Anna Amalia Weimar, Andres Segovia Velbert, Kutna Hora, *World guitar competition* Novi Sad, Kalkutta in Indien und *Guitarmania* in Lissabon.



# Con brio

Kurz und bündig



## Klang der Heimat

Akustische Inseln, Wellenbewegungen und Klangwolken: Christian Helms Komposition *Aporie 2011* ist deutlich hörbar von seiner Heimat Hiddensee inspiriert. Mit der Komposition für Lautsprecher gewann er Ende 2012 den 1. Preis beim 5. Internationalen Wettbewerb für Elektroakustische Komposition der Destellos-Stiftung in Argentinien. Der 31-jährige Kompositionsstudent, der seit 2009 in der Klasse von Prof. Robin Minard an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar studiert, konnte sich gegen 130 Konkurrenten aus 25 Ländern durchsetzen. 1981 in Stralsund geboren, wuchs Christian Helm auf der Insel Hiddensee auf. In seinem kompositorischen Schaffen konzentriert er sich auf die Morphologie des Klangs: Einzelne Töne und Geräusche verbinden sich zu Klangflächen, vernetzen sich miteinander, bilden sich zu neuen Formen heraus oder zergliedern sich in Einzelelemente – um dann wiederum in vielfarbigen Transformationen wiederzukehren. Sein Schwerpunkt liegt dabei auf akustischer Musik und Klanginstallationen. Seit 2009 wurden Helms Werke unter anderem beim Festival Resonanzen in Leipzig, an der Dresdner Musikhochschule, beim ZKM Karlsruhe sowie am Studio für elektroakustische Musik in Weimar aufgeführt.



## Mendelssohn-Preis

Berlin ist ein gutes Pflaster für Konstanze von Gutzeit: Die 27-jährige Weimarer Cello-Studentin erspielte sich dort bereits 2012 die Position der 1. Solo-Cellistin des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Nun gewann sie den „Mendelssohn-Preis“ genannten und mit 8.000 Euro dotierten 1. Preis beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb, der Mitte Januar 2013 an der Universität der Künste Berlin (UdK) ausgetragen wurde. „Souverän“ habe sie sich gegen die 23 Mitbewerber aus den anderen deutschen Musikhochschulen durchgesetzt, freut sich ihr Cello-Profil Wolfgang Emanuel Schmidt von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Eine achtköpfige Jury unter Vorsitz von Prof. Claus Kanngieser hatte ihr nach den zwei Wertungsrunden im Kammersaal der UdK den 1. Preis zugesprochen. Zu interpretieren waren unter anderem Bach-Suiten, Mendelssohn-Sonaten, ein modernes Stück von Manfred Trojahn sowie ein Cello-Konzert. Schirmherr des Mendelssohn-Wettbewerbs war Kurt Masur. Derzeit absolviert Konstanze von Gutzeit parallel zu ihrem Berliner Engagement noch ein Master-Studium in den Fächern Violoncello und Kammermusik in Weimar. 2011 gewann sie bereits den 2. Preis im Rahmen des 67. Musikfestivals *Prager Frühling*.

# Zugehört

Neue CDs unserer Professoren und Absolventen



## RHYTHM'N'VOICE

Special Edition mit DJ BoBo Tour

*Sonic Suite* (Lewin Blümel, Maike Lindemann, Melissa Muther, Frieder Schmidt, Indra Tedjasukmana, Victor Visotsky)

2012, Musicom Records

Der Beat groovt, die Stimmen glänzen, die Arrangements überrachen. Mit verblüffenden Effekten des *a-cappella*-Gesangs, perfekter Balance und lupenreiner Intonation singt das sechsköpfige Popensemble *Sonic Suite* über Leben, Liebe und Freundschaften. Neben Beatbox-Solos des HfM-Absolventen Indra Tedjasukmana, vokalen Bläserimitationen und allerhand synthesizerartiger Behandlung der Stimme in eigenen Songs, zeigen die Sänger auch bei gecoverter Musik ihre beeindruckende Kreativität. Als Tour-Vorband DJ BoBos spielten die Künstler mit dem Dancefloor-Altmeister außerdem ein Medley seiner Werke ein.



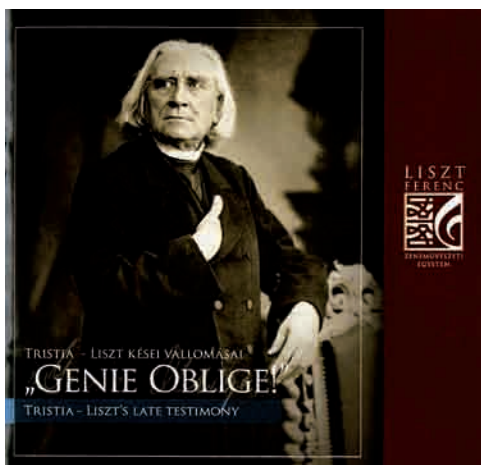
## ROBERT SCHUMANN

Musique de chambre avec vents: Romanzen, Fantasie-Stücke, Märchenerzählungen u.a.

Philippe Berrod – Klarinette, André Cazalet – Horn, David Gaillard – Viola, Alexandre Gattet – Oboe, Marc Trénel – Fagott, Hélène Tysman – Klavier

2012, Indésens Records

Mit einer reichen dynamischen Palette und vielen Klangnuancen tauchen die französischen Holzbläser um die Pianistin und HfM-Absolventin Hélène Tysman in das romantische Reich Robert Schumanns ein. Eigenwillig, synkopen- und akzentreich ist die Melodiebildung seiner Kammermusik, in der das Klavier mal als Verbündeter, mal als Widerpart agiert. Die Schattenseiten der deutschen Romantik harmonisch ertastend, sich in den melodischen Fluss ergießend, entstehen phantastische Idyllen, zarte Träumereien und quirlige Märchenländer.



## GENIE OBLIGE!

Tristia – Liszt's late testimony

Balázs Szokolay – Klavier, Barnabás Kelemen – Violine, Miklós Perényi – Violoncello, Katalin Halmi – Sopran

2012, Aviso

Mit ausdrucksstarkem Lamento und chromatischen Exzessen ergünden die vier Ungarn in Livemitschnitten die desolante Intimität einiger Spätwerke Liszts. Die kammermusikalischen Bearbeitungen des Virtuosen bzw. seiner Schüler der ursprünglichen Klavierkompositionen stellen durch intensives Streichertimbre den tristen Ton der Werke heraus, exponieren den berstenden Ausdruckswillen und verdeutlichen zugleich Faktur und kompositionstechnische Finesse.

# Zugehört

Neue CDs unserer Professoren und Absolventen



## LATIN AND SPANISH FANTASIES

Werke von Narciso Saul, Manuel Murgui, Marco Pereira u.a.  
Maximilian Mangold – Gitarre, Mirjam Schröder – Harfe  
2011, musicaphon

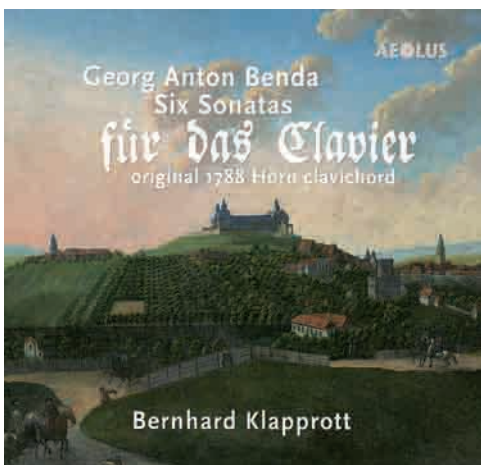
Interessante Klangverbindungen von Gitarre und Harfe ergründen Maximilian Mangold und Mirjam Schröder in Kompositionen zeitgenössischer spanischer und südamerikanischer Komponisten. Die eigens für das ungewöhnliche Duo komponierten Werke beeindrucken durch große Transparenz, Präzision und die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von sanglichen, perkussiven, akkordischen und virtuoseren Elementen. Neben klavieristischen und meditativen Zügen sowie impressionistischen Klangfeldern besticht gerade die klangliche Zartheit der Interpretation.



## CARL MARIA VON WEBER

Klarinettenkonzerte Nr. 1 & 2, Ouvertüren  
Martin Spangenberg – Klarinette und Dirigat des Orchester M 18  
2012, MDG

Webers Klarinettenkonzerte und das Concertino gehören zum Standardrepertoire jedes Klarinettenisten. Martin Spangenberg hat nun eine Referenzeinspielung vorgelegt, die mit forscher Spielfreude und technischer Brillanz überzeugt. Nicht strenge, gleichförmige Eleganz und kategorischer Phrasenbau, sondern leichtfüßige Lebendigkeit und enormer Gestaltungswille prägen sein Spiel. Sein genialisches Lauffeuer in sprudelnden Kaskaden grenzt an paganinihaftes Virtuositentum. Das Orchester M18, ehemals Neues Kammerorchester Bamberg, spielt mit wohldekoriertem, romantischem Orchesterklang und spannender Sensibilität.



## GEORG ANTON BENDA

Six Sonatas  
Bernhard Klapprott – Clavichord  
2012, Aeolus

Als „aller Spieler erste Grammatica“ bezeichnete Johann Gottfried Walther 1732 das Spiel auf dem Clavichord, dessen filigranen Klangreichtum Bernhard Klapprott nun mit einer Einspielung von Georg Anton Bendas Sonaten aufzeigt. Der Weimarer Professor erweist sich als ein rhetorischer Meister, der dem fantasieartigen Charakter der Werke Raum gibt, die minutiösen Affektwechsel erfasst und mit Anmut, Lebendigkeit und Leichtigkeit den mal galanten, mal empfindsamen bis stürmischen Ton verdeutlicht. Mit facettenreichem Gestaltungswillen reizt er dabei die klangliche Finesse seines historischen Instruments aus, eines Clavichords von Joseph Gottfried Horn aus dem Jahr 1788.

# Aufgelesen

## Neue Bücher im Überblick



### SIEROV & SCHMIDT

Mykyta Sierov – Oboe, Gitarre, Klavier; Stefan Schmidt – Konzertgitarre, Kristiina Kostroikina – Geige, Jessyca Flemming – Harfe  
2012, Wolf productions

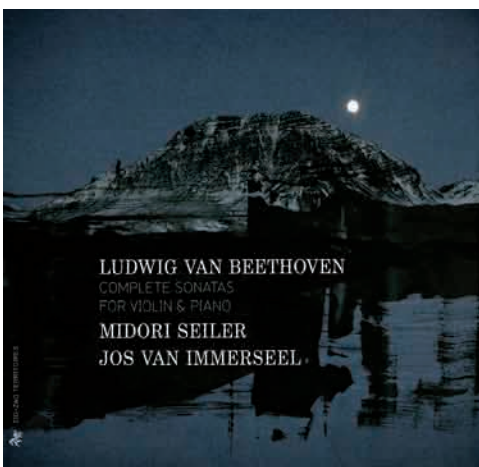
Von Reisen, Begegnungen mit Menschen und dem Klang des Lebens handelt die Musik von Sierov und Schmidt, einer Freundschaft von Oboe und Gitarre. Fernöstliche Klangassoziationen, spanisches Temperament, fröhliche Kinderreigen – die Künstler nehmen in ihre Musik auf, was ihnen begegnet. Mit fantasievollen Titeln wie „Quatsch mit Soße“ schlagen sie einen lebendigen, lebensbejahenden Ton an, der zwischen Improvisation, Klezmer, Swing, Jazz und Weltmusik changiert. Mit hinzutretenden Harfenklängen und Geigenton entsteht mitunter Lagerfeuerromantik und südliches Straßencaféflair.



### DER GOETHE & SCHILLER-PAKT

Hörbuch nach einem Theaterstück von Michael Kliefert, gesprochen von Frederik Beyer und Mark Pohl; Jessyca Flemming – Harfe  
2012, Wolf productions

„Zetteln wir ein kleines Gefecht an“ amüsieren sich die Weimarer Helden über die Kleingeister ihres Jahrhunderts. In Dialogen Michael Klieferts nach dem Briefwechsel Goethes und Schillers reflektieren Frederik Beyer und Mark Pohl in lebendigen Wortgefechten die wechselseitige Beeinflussung der Dichtergößen, ihre Schaffensprozesse, Gattungsreflexionen und – letztendlich – „das Ganze der Menschheit“. Befremdliches und Biographisches mischen sich mit philosophischen Gedanken und Belustigungen der Genien.



### LUDWIG VAN BEETHOVEN

Complete sonatas for violin & piano

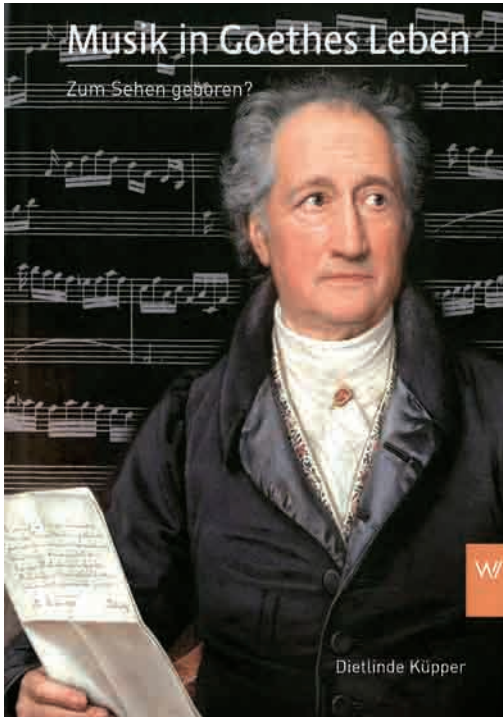
Midori Seiler – Violine, Jos van Immerseel – Klavier  
2012, Zig-Zag Territoires

Beethovens Betitelung „Sonaten für Pianoforte mit Begleitung einer obligaten Violine“ nehmen Midori Seiler und Jos van Immerseel wörtlich. Das Duo tritt in einen feinen Dialog gleichberechtigter Partner und legt so in seiner Gesamteinspielung detailvoll kompositorische Strukturen offen. Mit ihrem Wissen um historische Vortragsweise entdecken die Musiker gerade in der „Kreutzer-Sonate“ herbe Brüche, eindrucksvolle Tiefen und dramatische Klippen in einem grandiosen Wechselbad der Gefühle.

Julia Stadter

# Aufgelesen

## Neue Bücher im Überblick



Die Literatur zu Goethe ist Legion und auch seine Beziehung oder auch Nicht-Beziehung zur Musik wurde dem Weimarer Genie des Öfteren nachgerechnet. Die Ansprüche an polyglotte Menschen sind hoch, der Neid ist groß. Die Journalistin Dietlinde Küpper kann und will keine endgültigen Wahrheiten zu diesem Thema aus dem Hut zaubern. Ihr Ansatz allerdings ist sehr bemerkenswert. In ihrem mit zweihundert Seiten den Leser nie überfordernden Büchlein aus der Weimarer Verlagsgesellschaft plaudert die Autorin in erstaunlich ergiebiger biographischer Abfolge sowohl über Goethes eigene umfangreiche Erfahrungen mit Musik, sehr geschickt über sein musikalisches Umfeld, seine Ratgeber, seine musikbezogenen Werturteile und Theorien. Der Titel des schon 2011 erschienenen Werkes „**Musik in Goethes Leben**“ beschreibt diesen Ansatz sehr klar. An ihrer Stofffülle droht die Abhandlung beinahe zu scheitern. Die Frage im Untertitel „Zum Sehen geboren?“ – das Vorurteil, der Weimarer Dichterstürm sei nicht zum Hören geboren – scheint Dietlinde Küpper widerlegen zu wollen. Nach der Lektüre des Buches hat man sein Wissen über Goethes Leben leichtfüßig aufgefrischt, sich an einigen Stellen über eine zu plakative Darstellung der Musikgeschichte gewundert, kann aber nun viel entspannter und nachsichtiger mit Goethes Bevorzugung des Sichtbaren und stofflich Fassbaren vor der Musik umgehen.

Wurde bei Dietlinde Küpper schon deutlich, dass Goethe in Weimar sehr regelmäßig in den Genuss von Musik kam, vertieft der Band „**Musik und Theater um 1800**“ das Thema Weimarer Hofmusik der Goethezeit an exemplarischen Beispielen unter wissenschaftlicher Fragestellung und der Präsentation gründlicher Quellenarbeit. Mit- und Zuarbeiter des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Sonderforschungsbereiches 482 „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ stecken in diesem Band 1 der von Detlef Altenburg herausgegebenen Reihe „Musik und Theater“ ihren Claim ab. 21 zu Aufsätzen geronnene Vorträge von zwei Weimarer Symposien, die die Arbeit im Sonderforschungsbereich flankiert haben, geben ein vielseitiges nationales Panorama vor, in das die Weimarer Theaterarbeit der Goethezeit eingebunden war. Wie eine Kurzfassung der Weimarer Forschungsergebnisse liest sich Detlef Altenburgs kongeniales Vorwort. Zu dem Kapitel „Bühne und Hofpolitik“ werden Herzog Carl Augusts, Goethes, Wielands und Maria Pawlownas Beziehungen zum Weimarer Theater beleuchtet. „Aspekte der Ästhetik und Inszenierungspraxis“ stehen im Mittelpunkt dreier Aufsätze von Wolfgang Beck, Nikolas Immer und Klaus Gerlach. Die Weimarer und Jenaer Mitarbeiter des Sonderforschungsbereichs, Klaus Manger, Beate Agnes Schmidt, Cornelia Brockmann, Axel Schröter und Saskia Maria Woyke, steuern Einzelstudien fußend auf den Weimarer Quellen bei. Das Thema „Sprechen und Singen“ schließt mit vier Aufsätzen den gelehrten Reigen.

Katharina Hofmann



# Fundstück

## Mark Twain durchlitt Wagners Lohengrin

**A**bends fuhr ich in Begleitung eines Freundes von Heidelberg nach Mannheim, um ein Scharivari zu hören – oder vielleicht eine Oper – sie heißt „Lohengrin“. Das Hämmern und Klopfen, das Sausen und Krachen war über alle Beschreibung. Es erregte mir einen unerträglich quälenden Schmerz, ganz ähnlich wie das Plombieren der Zähne beim Zahnarzt. Zwar hielt ich die vier Stunden bis zum Schluß aus, die Umstände nötigten mich dazu, aber die Erinnerung an dies endlos lange, erbarmungslose Leiden hat sich mir unauslöschlich eingepägt. Das ich es schweigend ertragen mußte und mich dabei nicht vom Fleck rühren konnte, machte die Sache noch ärger. Ich war mit acht bis zehn fremden Personen beiderlei Geschlechts in einem umhegten Raum eingeschlossen und versuchte natürlich mich so viel wie möglich zu beherrschen, doch überkam mich dann und wann ein so namenloses Weh, das ich kaum imstande war, die Tränen zurückzuhalten. Wenn das Geheul, das Geschrei und Klagegestöhn der Sänger und das rasende Toben und Donnergetöse des ungeheuern Orchesters noch wilder und grimmiger wurde und sich zu immer höheren Höhen verstieg, hätte ich laut aufschluchzen mögen. Aber ich war nicht allein und die Fremden neben mir hätte ein solches Benehmen sicherlich überrascht; sie würden allerlei Bemerkungen darüber gemacht haben. Freilich mit Unrecht; denn, einen Menschen weinen zu sehen, dem man – um bildlich zu sprechen – bei lebendigem Leibe die Haut abzieht, sollte niemanden in Erstaunen setzen. In der halbstündigen Pause am Ende des ersten Akts hätte ich hinausgehen und mich etwas erholen können, aber ich wagte es nicht, aus Furcht, fahnenflüchtig zu werden. (...)

Ich will nicht behaupten, das die übrigen Zuhörer meine Gefühle teilten, das war keineswegs der Fall. Ob sie für den Lärm von Natur

eine besondere Vorliebe besaßen, oder ob sie sich mit der Zeit daran gewöhnt hatten, ihn schön zu finden, – jedenfalls gefiel er ihnen, das unterlag keinem Zweifel. Während das Getöse in vollem Gange war, saßen sie mit verzückten und wohlgefälligen Mienen da, wie Katzen, denen man den Rücken streichelt; kaum aber fiel der Vorhang, so stand die ganze ungeheure Menge wie ein Mann auf, und ein wahres Schneegestöber von wehenden Taschentüchern sauste durch die Luft, von Beifallsstürmen begleitet. Dies ging über mein Verständnis. (...)

Was das Stück selbst betraf, so zeichnete es sich zwar durch prächtige Kostüme und Scenerien aus, aber es enthielt merkwürdig wenig Handlung. Das heißt, es geschah in Wirklichkeit nichts, doch wurde viel über die Begebenheiten hin und her geredet und immer mit großer Aufregung. Man könnte es eine dramatisierte Erzählung nennen. Jeder Mitspieler trug eine Geschichte und eine Beschwerde vor, aber nicht ruhig und vernünftig, sondern auf eine höchst beleidigende, unbotmäßige Art und Weise. (...) Dann begann plötzlich ein Riesenchor, der aus lauter Tollhäuslern zusammengesetzt war, loszukreischen, und ich mußte zwei, oft auch drei Minuten lang alle Qualen noch einmal durchleben, die ich vor Jahren erlitten habe, als das Waisenhaus in N. in Brand geriet. Diese lange und mit größter Anschaulichkeit durchgeführte Wiedergabe der gräßlichen Hölle ward nur durch einen einzigen kurzen Beigeschmack von Himmelsfrieden und Seligkeit unterbrochen – nämlich im dritten Akt, während ein prachtvoller Festzug auf der Bühne fort und fort rund um ging und der Hochzeitsmarsch ertönte. Dies war Musik für mein ungeschultes Ohr – göttliche Musik.

Mark Twain: Unterwegs und daheim. Stuttgart 1898



Hochschulartikel gibt's unter: [susanne.heyms@hfm-weimar.de](mailto:susanne.heyms@hfm-weimar.de) | Tel.: 03643 555 149

Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

# LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE

N° 4

APRIL 2013

**Herausgeber:**

Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Der Präsident

Platz der Demokratie 2/3

99423 Weimar

[www.hfm-weimar.de](http://www.hfm-weimar.de)

[www.youtube.com/hfmfranzlisztheimar](http://www.youtube.com/hfmfranzlisztheimar)

**Redaktion:**

Jan Kreyßig (Chefredaktion), Ute Böhner, Katharina Hofmann,  
Ina Schwanse, Rebekka Stemmler, Prof. Dr. Christoph Stölzl

**Autoren:**

Ute Böhner, Katharina Hofmann, Jan Kreyßig, Philip Küppers, Ina Schwanse, Julia Stadter, Rebekka Stemmler, Prof. Dr. Christoph Stölzl, Sophie Wasserscheid, Sarah Werner

**Gestaltung, Satz:**

Dipl.-Des. Susanne Tutein

**Erscheinungsweise:**

Halbjährlich, zu Semesterbeginn

**Auflage:**

2.300 Stück

**Redaktionsschluss:**

31. Januar 2013

**Anzeigenschluss:**

31. Januar 2013

**Kontakt Redaktion und Anzeigen:**

Tel. 03643 - 555 159, [presse@hfm-weimar.de](mailto:presse@hfm-weimar.de)

**Fotos | Grafiken:**

Marco Borggreve: S. 38 rechts; Fotoatelier Louis Held: S. 59 links; Timothy Greenfield-Sanders: S. 35 links; Jens Hauspurg: S. 5 unten, 63; Pierre Kamin: S. 8; Thomas Keil: S. 41; Jasmin Kokkola: S. 13 links; Kerstin Krämer: S. 54 rechts; Peter Michaelis: S. 46 links; Neda Navvae: S. 65 rechts; Anke Neugebauer: S. 13 rechts; Matthieu Pignède: S. 49; Steve Riskind: S. 34 rechts; Maik Schuck: S. 4 unten, 20, 22 rechts, 23, 25, 26, 47 links, 54 links, 64 rechts; Ina Schwanse: S. 55 rechts; Henry Sowinski: S. 19; Christian Steiner: S. 34 links; Studio Verlag: S. 69 unten; Trans-cultural Music Studies: S. 45, 51, 52; Susanne Tutein: S. 3, 70; Michael Voigt / Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie: S. 29; Weimarer Verlagsgesellschaft: S. 69 oben; Candy Welz: S. 7, 9, 31, 32, 33, 37, 38 links; Guido Werner: Titelbild, S. 4 oben und Mitte, 5 oben und Mitte, 11, 17, 21, 22 links, 39 rechts, 43, 57, 58 rechts, 61; Privat: S. 12, 14, 15, 27, 35 rechts, 39 links, 46 rechts, 47 rechts, 54 links, 58 links, 59 rechts, 64 links, 65 links

**Druck:**

Druckzone GmbH & Co. KG

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinntensprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Leserbriefe sind erwünscht. Für den Inhalt der Anzeigen zeichnen die Inserenten verantwortlich.



EVELYN GLENNIE  
JOANNA MacGREGOR

# Blicke vom OLYMP

**14. JUNI | FREITAG, 20 UHR | WEIMAR, WEIMARHALLE**

**ULVI CEMAL ERKIN »KÖÇEKÇE« SUITE JOHN PSATHAS »VIEW FROM OLYMPUS« DOPPELKONZERT**

**MODEST MUSSORGSKI »BILDER EINER AUSSTELLUNG«**

**EVELYN GLENNIE SCHLAGZEUG JOANNA MacGREGOR KLAVIER**

**MDR SINFONIEORCHESTER | KRISTJAN JÄRVI DIRIGENT**



mdr

SINFONIE  
ORCHESTER

KARTEN & INFO: **0341.14 14 14 | 03643.745 745**  
[www.mdr-klassik.de](http://www.mdr-klassik.de) | [www.mdr-ticketshop.de](http://www.mdr-ticketshop.de)